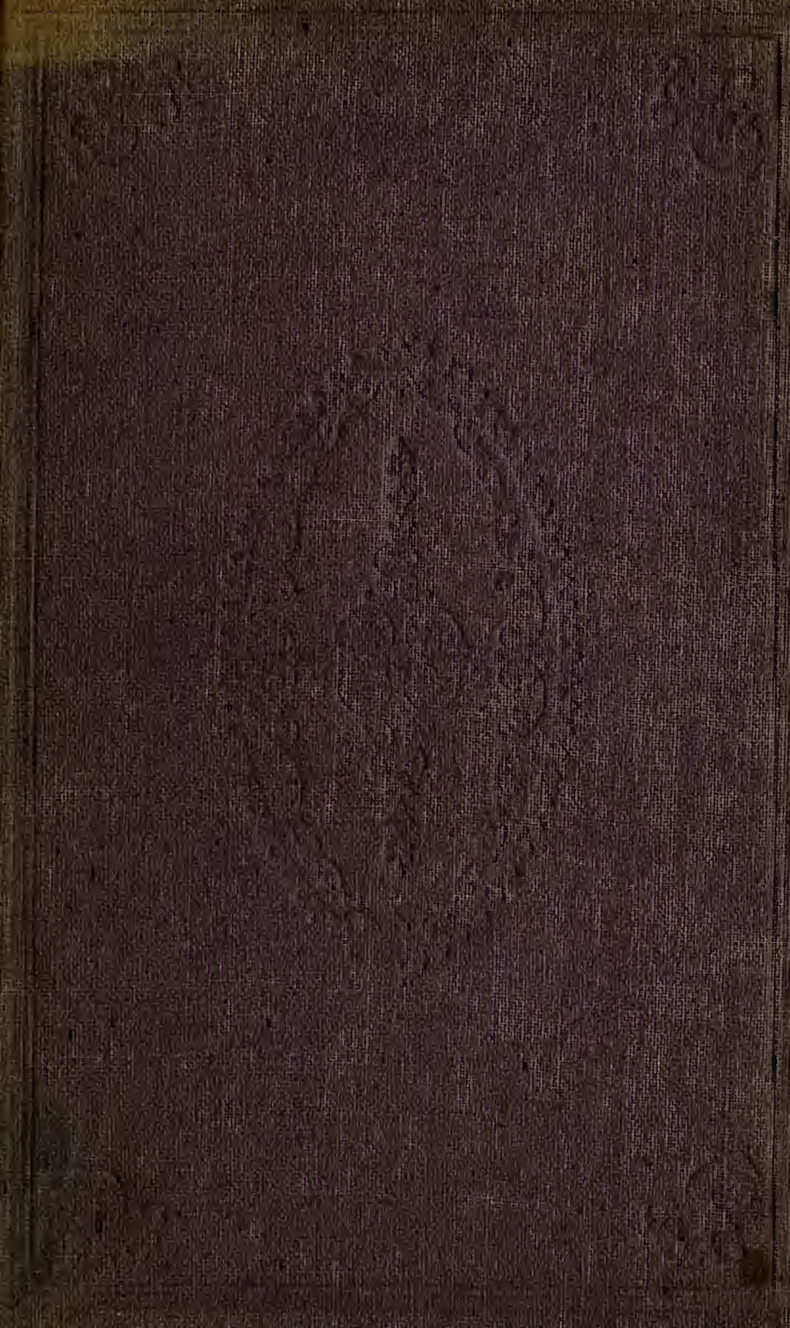
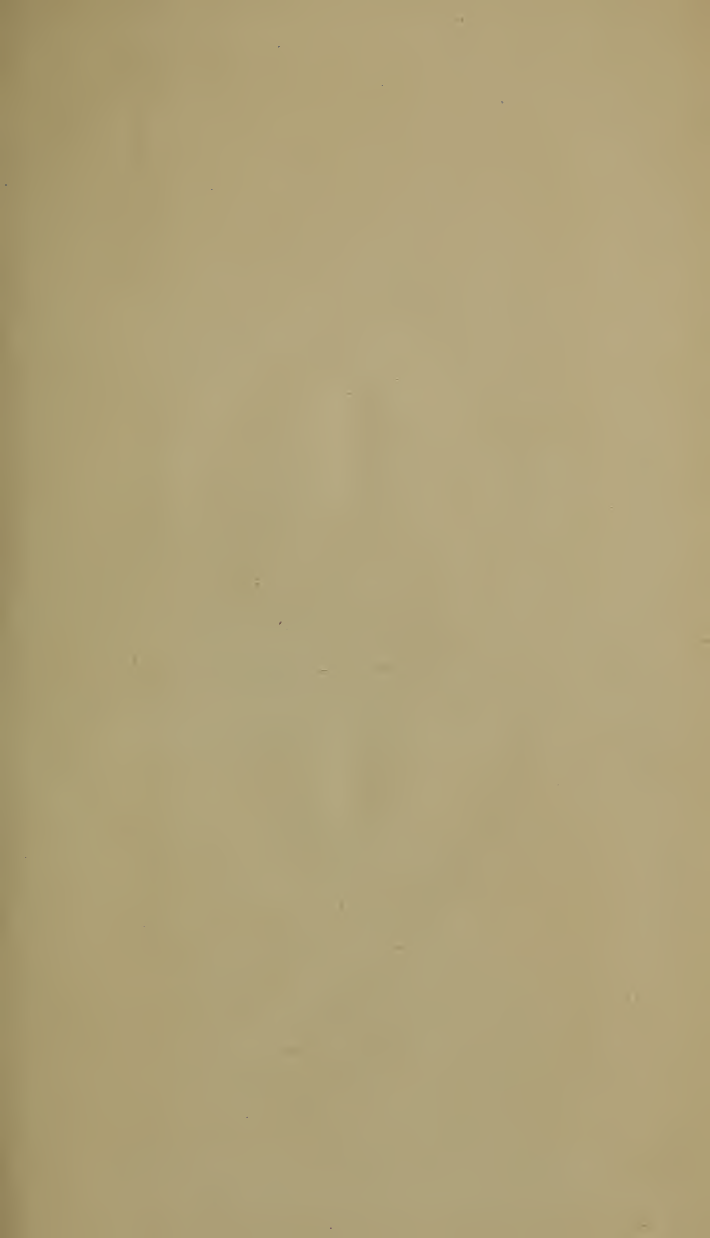


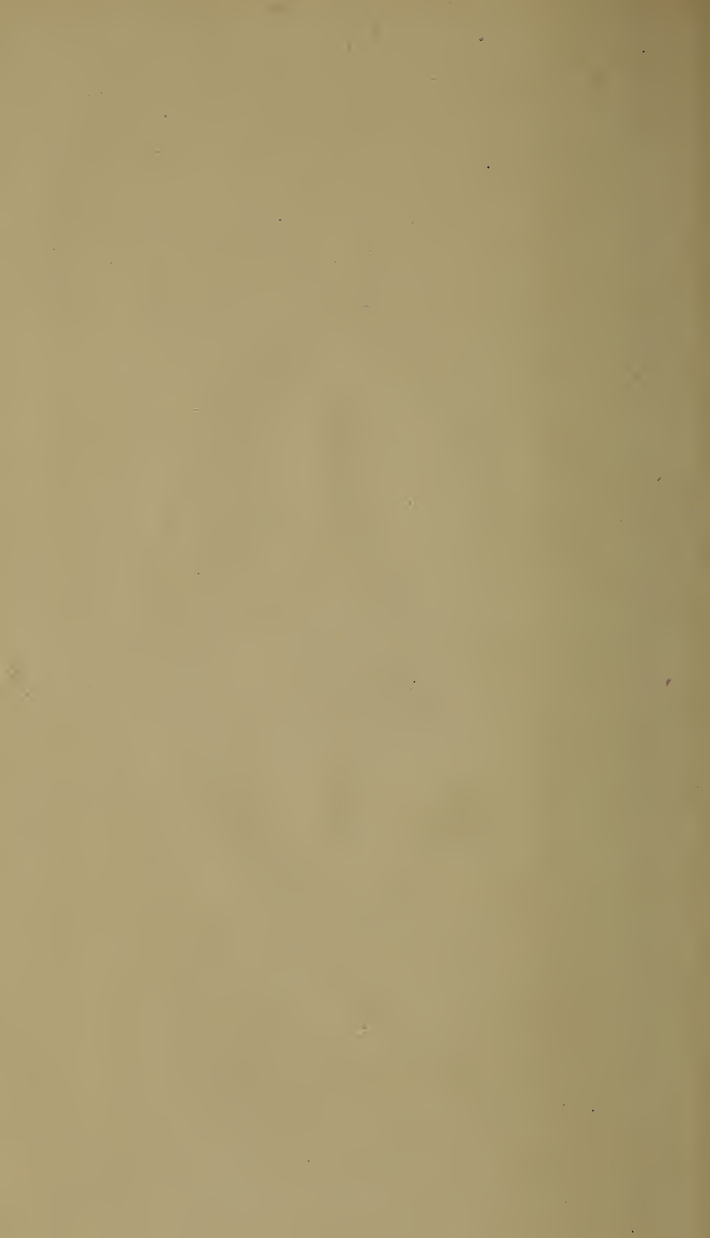
LIBRARY OF CONGRESS.
BT751
Chap. .... Copyright No. R45
Shelf ....
UNITED STATES OF AMERICA

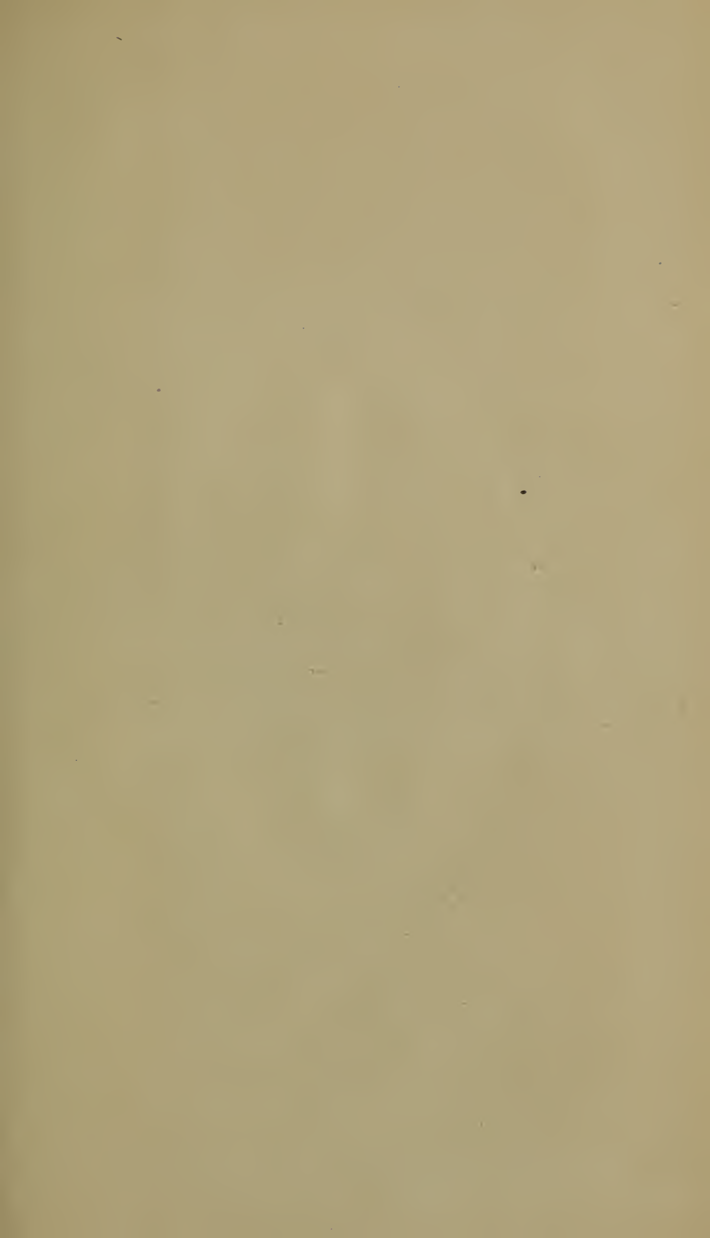
No. 236.

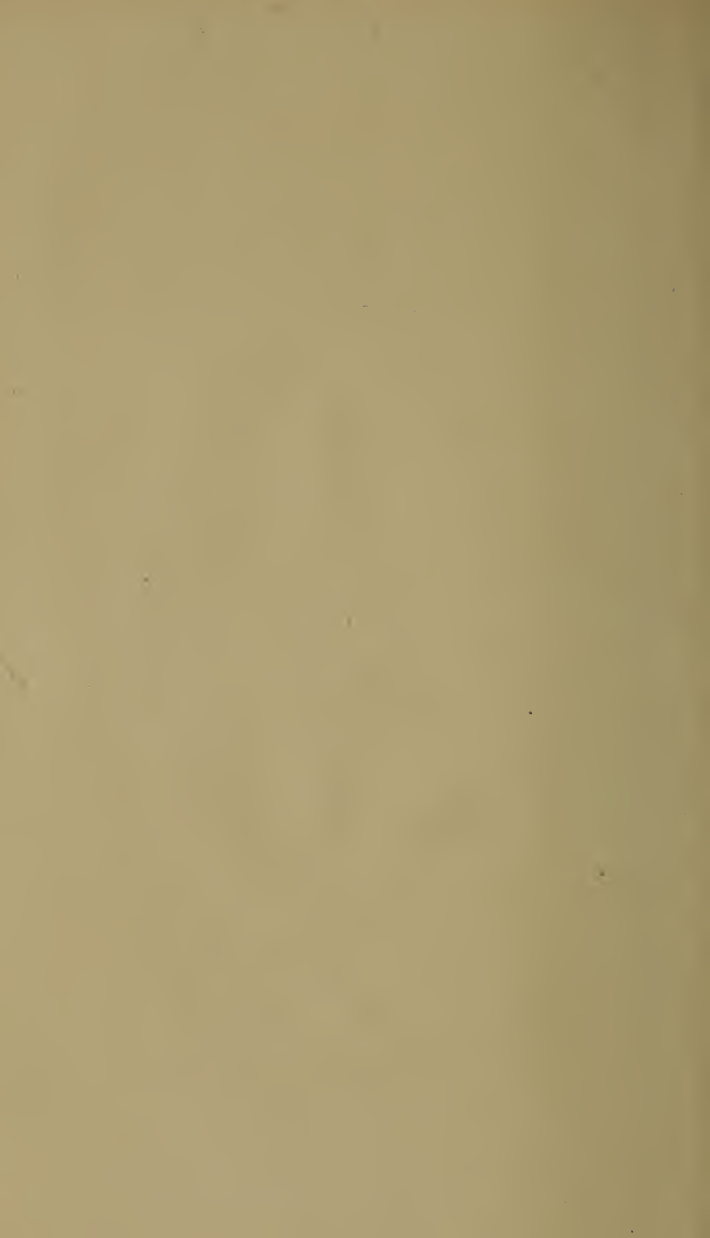
Depos. Sep 6. 1867
by
Rev S. G. Rhoads
Author



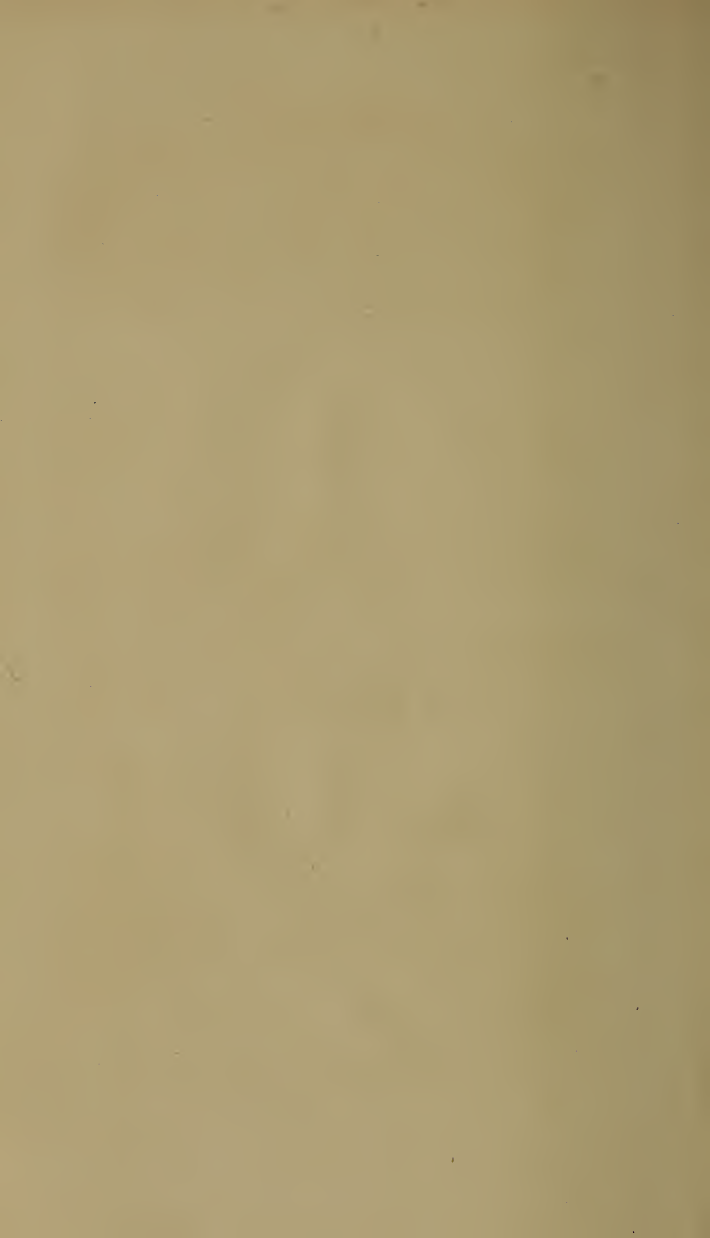















Das Neue Jerusalem.
BALLOU
„Ich bin der Weg."

Der

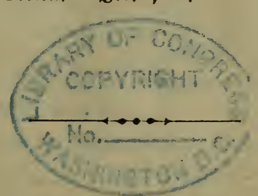
Alte Weg,

oder:

Die einzige Ordnung, selig zu werden.

Von S. G. Rhoads,
Prediger des Evangeliums.

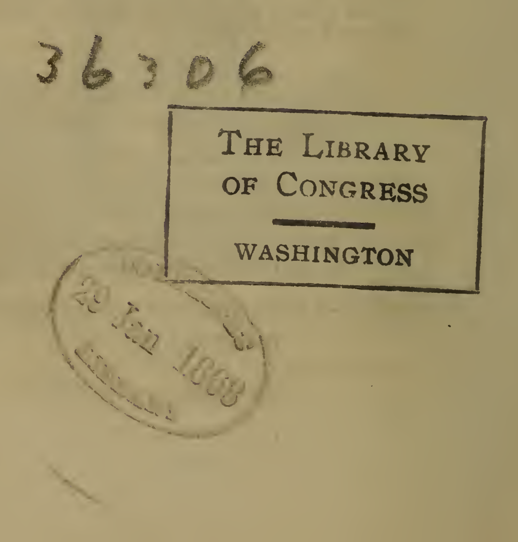
„So spricht der Herr: Tretet auf die Wege und schauet, und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darinnen: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Jer. 6, 16.



Cleveland, O.
Gedruckt in der Buchanstalt der Evangelischen Gemeinschaft.
1867.

BT751
.R45

Entered according to Act of Congress, in the year 1867, by Rev. S. G. Rhoads, in the Clerk's Office of the District Court of the United States, in and for the Eastern District of Pennsylvania.



Vorwort.

Die Ansichten des Volks über wahre Religion sind mannigfaltig und in vielen Fällen irrig und einander widersprechend. Einer spricht: „Ich bin Paulisch; ein Anderer: Apollisch; ein Dritter: Kephisch; ein Vierter: Christisch." Man ist gedrungen, mit dem Apostel zu fragen: „Wie? Ist Christus nun zertrennet? Ist denn Paulus (Dieser oder Jener) für euch gekreuziget? oder seid ihr in Pauli (Dieses oder Jenes) Namen getauft?" 1. Cor. 1, 11—13. Wegen dieser Verwirrung klagt ein gewisser Dichter:

„Was soll ich thun? der Eine sagt mir dies,
Der And're lehrt mich das.
Wem folg' ich hier? Mein Herz bleibt ungewiß
Und fragt noch immer: Was?
Ich kann wohl hundert Wege zählen.
Sagt, welchen soll ich dann erwählen?
Was soll ich thun?"

Wir leben augenscheinlich in den Zeiten, wovon die Apostel wiederholt geweissagt haben: 1. Tim. 4, 1. 2.; 2. Tim. 3, 1—9.; 4, 3.; 2. Petri 2, 1—3., und stehen daher in Gefahr, irre geleitet und verführt zu werden.— Jesus selbst lenkt unsere Aufmerksamkeit auf diese Gefahr hin; Matth. 7, 15.; 24, 24–26. Es sind viele „falsche Propheten" in der Welt, welche arme Seelen irre machen und ins Verderben stürzen. Um ihren Zweck

zu erreichen, predigen sie den Menschen einen verkehrten Weg vor und sprechen: Friede, Friede, da doch kein wahrer Friede ist.

In diesem Werkchen wollen wir uns bemühen, den „alten Weg," oder die richtige und einzige Ordnung der Seligkeit, einfach darzustellen. Nebst den klaren Schriftbeweisen wollen wir noch den Gegenstand mit den Zeugnissen unterschiedlicher christlichen Verfassungen erläutern. Der geneigte Leser beliebe, Alles genau mit Gottes Wort zu prüfen, und was nicht mit demselben übereinstimmt, zu verwerfen. Der Zweck des Ganzen ist nicht, uns in Haarsplitterei über theologische Streitfragen oder in eine kritische Abhandlung der unterschiedlichen Lehrsysteme einzulassen; sondern die großen Heilswahrheiten der christlichen Religion—welche zu unserer Seligkeit wesentlich nothwendig sind—dem Leser nachdrücklich an's Herz zu legen, um ihn zu bewegen, sein Heil allein in Christo zu suchen. Was übrigens die ganz einfache Sprache und den Styl des Werkchens überhaupt angeht, so haben wir durchaus keine Entschuldigung vorzubringen; denn wir schrieben für gemeine und ungelehrte Leute, überzeugt, wenn wir uns diesen faßlich machen können, daß Gebildete und Gelehrte keine Schwierigkeit finden werden, uns zu verstehen. Daß es nun dem großen Haupte der Kirche, dem wahren Hirten und Bischof der Seelen gefallen möge, diese geringe Arbeit seines Knechtes zu segnen und zum Heile vieler theuer erkauften Seelen gereichen zu lassen, wünscht sehnlichst der

Autor.

Schuylkill Haven, Pa., den 8. April 1867.

Inhaltsverzeichniß.

Erstes Kapitel.

Der Weg, um selig zu werden.

Zweites Kapitel.

Merkmale des „alten Weges."

Drittes Kapitel.

Merkmale des „alten Weges." Fortsetzung.

Viertes Kapitel.

Die Ordnung des „alten Weges."

Fünftes Kapitel.

Die Ordnung des „alten Weges." Fortsetzung.

Sechstes Kapitel.

Die Ordnung des „alten Weges." Fortsetzung.

Siebentes Kapitel.

Das herrliche Vorrecht des „alten Weges."

Achtes Kapitel.

Das Ziel des „alten Weges."

Neuntes Kapitel.

Der Schluß.

Anhang.

Erster Abschnitt.

Alte Gebräuche.

Zweiter Abschnitt.

Außerordentliche Erscheinungen.

Der alte Weg,

oder:

Die einzige Ordnung, selig zu werden.

Erstes Kapitel.

Der Weg, um selig zu werden.

Nur ein Weg. — Jesus Christus ist der Weg. — Dieser Weg ist so alt wie die Menschheit. — Zeugnisse aus den Schriften unterschiedlicher christlicher Gemeinschaften.

Es ist nur ein Weg zum Leben, und dieser ist Jesus Christus; denn „es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden," Apg. 4, 12; 1. Cor. 3, 11; 1. Tim. 2, 5, 6. — Ja, Jesus Christus selbst sagt: „Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Joh. 14, 6. Alle Menschen, welche je selig geworden sind, gelangten durch Ihn zu ihrem erhabenen Glücke. Aus dieser Ursache wird Er von Johannes bezeichnet als „das Lamm, das erwürget ist von Anfang der Welt." Off. 13, 8. Die äußere Erscheinung

dieses Weges mag freilich zuweilen einem Wechsel unterworfen gewesen sein, wie solches augenscheinlich in den unterschiedlichen Zeitperioden der Kirche — in den patriarchalischen, mosaischen und evangelischen Dispensationen — der Fall war; doch das wirkliche Wesen desselben ist unwandelbar und bleibt immer einerlei, denn „Jesus Christus ist gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit." Ebr. 13, 8. Sonach mag Er mit Recht der „alte Weg" — die einzige Ordnung der Seligkeit — genannt werden.

Jesus Christus ist daher nicht, wie Einige irrig behaupten, ein bloßer Mensch gewesen, sondern Er hatte ein Dasein vor Grundlegung des großen Weltgebäudes, denn alle Dinge sind durch Ihn, das ewige Wort, hervorgebracht worden, „und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist." Joh. 1, 3. Ja, „Er ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben." 1. Joh. 5, 20. Vor seiner Erscheinung auf Erden saß Er auf dem glänzenden Throne der Majestät Gottes. Alle Gegenstände im Himmel und auf Erden zollten Ihm ihr schuldiges Lob; Myriaden von Stimmen, mit harmonischen Tönen, wetteiferten mit einander, seinen Ruhm zu erhöhen. Die sich entfaltenden und prächtig geschmückten Blumen waren wohlriechend von seinem Dufte — der murmelnde Bach, sowie der

brausende Ocean, machte seine Güte kund — ein jedes Lüftchen wehte sein Lob — jeder Stern war schimmernd mit seinem Glanze, und jede Creatur — ausgenommen gefallene Engel und Menschen — sangen mit vereinigter Macht seine Ehre und Herrlichkeit. Ungeachtet Er erst nach dem Verlauf von vier tausend Jahren nach der Erschaffung der Welt seine persönliche Erscheinung „in der Gestalt des sündlichen Fleisches" (Röm. 8, 3.) auf Erden machte, so vernehmen wir dennoch Spuren von seinem Dasein im grauen Alterthum. Er offenbarte sich bei der Schöpfung der Menschen. „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei" u. s. w. 1 Mos. 1, 26. Das Fürwort „uns" zeigt deutlich eine Mehrzahl in dem göttlichen Wesen an — Vater, Sohn und Heiliger Geist, Matth. 28, 19., und daß Er von gleichem Wesen mit dem Vater ist, Joh. 10, 30., „der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens," Ebr. 1, 3. Folgende Stellen bestätigen die nämliche Wahrheit: 1. Mos. 3, 22; 11, 7; 16, 13; 32, 24—30; 2. Mos. 3, 2—6; Jos. 5, 13—15; Richt. 2, 4. 5. Die in diesen Stellen angedeutete Person war Niemand anders, als der Sohn Gottes vor seiner Menschwerdung — „der Engel des Bundes," Mal. 3, 1.—„welcher, ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er es

nicht für einen Raub, Gott gleich sein; sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtesgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden." Phil. 2, 6—11.

Daß Jesus Christus der alleinige Seligmacher ist, vernehmen wir deutlich:

I. Aus der Verheißung. Unmittelbar nach dem traurigen Sündenfall unserer ersten Eltern gab Gott die Verheißung von einem Mittler: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten; und du wirst ihn in die Ferse stechen," 1. Mos. 3, 15. Die Verheißung von dem Schlangenkopfzertreter, oder Retter des gefallenen Menschengeschlechts, war unumgänglich nothwendig für unsere ersten Eltern, um sie vor Verzweiflung zu bewahren und wieder eine hoffnungsvolle Sehnsucht nach ihrem Schöpfer in ihnen zu erwecken.

II. Aus der Geschichte der Patriarchen. — Abraham, der alte Glaubensheld, sollte den Tag des Messias sehen, „und er sahe ihn und freuete sich." Joh. 8, 56. Jakob kämpfte mit Ihm und erlangte den Segen. 1. Mos. 32, 26—28.

III. Aus der mosaischen Haushaltung. — Diese ganze Einrichtung — das Ceremonial-Ge-

setz—zielte auf Christum, den Erlöser des menschlichen Geschlechtes, hin. Die Stiftshütte, und nachher der Tempel mit allem Zugehör, der Altar, die Opfer, die Gottesdienste waren alle dazu bestimmt, das Gemüth auf Ihn, das unbefleckte Gotteslamm, welches in der Fülle der Zeit zwischen Himmel und Erde am Kreuzesstamm für die menschliche Familie geopfert werden sollte, hinzuführen, Gal. 3, 16—29. Sogar der Priester mit seinen Kleidern, Brustschilden u. s. w., deuteten alle auf Ihn, den großen „Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks", hin, wie wir aus dem inhaltsreichen Briefe an die gläubigen Ebräer deutlich vernehmen können.

IV. Aus den Weissagungen. In dem Zeitalter der Propheten tritt uns der Seligmacher immer klarer vor die Augen. In den Gesichten dieser Gottesmänner haben wir die Darstellung von seiner Person, Geburt, seinem Werke, seinen Leiden und seiner Herrlichkeit so lebensgetreu abgemalt, als wenn er in ihrer Zeit schon wirklich seine persönliche Erscheinung auf Erden gemacht gehabt hätte. David nennt Ihn seinen „Herrn," Ps. 110, 1. Jesaia bezeichnet Ihn als „Immanuel," das heißt: G o t t m i t u n s, und verkündigt uns ausdrücklich seine übernatürliche Geburt, Kap. 7, 14; seine Herrschaft, 9, 6. 7.; sein Werk, Jes. 63, 1—4; sein Leiden und Sterben,

Jes. 53. Jeremia redet von Ihm als „einem gerechten Gewächs," Kap. 23, 5. 6; Hesekiel als von „einem einigen Hirten", Kap. 34, 23; Daniel als von „Christo, dem Fürsten," Kap. 9, 25; Micha, nebst dem, daß er seinen Geburtsort ankündigt, weissagt von Ihm als „einem Durchbrecher," Kap. 2, 13, und „der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist," 5, 1. Zacharia bezeichnet Ihn, oder eigentlich das von Ihm vollbrachte Erlösungswerk, als „einen freien offnen Born wider die Sünde und Unreinigkeit," Kap. 13, 1, und Maleachi als „die Sonne der Gerechtigkeit," welche aufgehen sollte mit „Heil unter derselben Flügeln," Kap. 4, 1. Jesus Christus war das Centrum aller Weissagungen; denn das Zeugniß Jesu ist der Geist der Weissagung, Off. 19, 10. Dieser Geist, welcher in den Propheten war, hat zuvor bezeugt die Leiden, welche in Christo waren, und die Herrlichkeit darnach, 1 Petri 1, 11. „Von diesem," sagt Petrus, „zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, die Vergebung der Sünden empfangen sollen," Apg. 10. 43.

V. Aus der Predigt Johannis des Täufers. Johannes der Täufer war der Vorläufer der persönlichen Erscheinung Jesu Christi und war selbst der Gegenstand früherer Weissagungen,

Jes. 40, 3; Mal. 4, 5, verglichen mit Matth. 11, 14; 17, 12. Der Gegenstand seiner Predigt war nicht nur Buße, sondern „das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt." Joh. 1, 29.

VI. Aus der Menschwerdung Christi. „Gott ist geoffenbaret im Fleisch." 1. Tim. 3, 16. Der Sohn Gottes ist endlich w i r k l i c h im Fleische erschienen, Lucä 2, 10, 11; Joh. 1, 14; Gal. 4, 4. 5. Er hat lange als der „Morgenstern" im frühen Morgenroth der Kirche geschimmert, endlich aber ist er als „die Sonne der Gerechtigkeit" aufgegangen, der volle Tag angebrochen, und die „heilsame Gnade Gottes" ist allen Menschen erschienen, Tit. 2, 11. Jesus wurde öffentlich von Gott anerkannt als sein lieber Sohn, Matth. 3, 17. Er bewies sich auch als solchen, als den Herzog unsrer Seligkeit, in seiner Person, Lehre, Arbeit, in seinem Leben, Leiden, Sterben und endlich in seiner glorreichen Auferstehung und triumphirenden Himmelfahrt. Alles legte Ihm einstimmig dieses glänzende Zeugniß bei. Die brausenden Wogen, die zerspalteten Felsen, die geöffneten Gräber, der zerrissene Vorhang, die in Finsterniß verhüllte Sonne, so wie die in tiefe Trauer versunkene Natur, ja die von den Todten Aufgeweckten, die von allerlei Seuchen und Krankheiten durch seine Macht Gesundge-

wordenen, die Engel, die Menschen und Teufel kamen in diesem Zeugniß überein. Durch seine bittern Leiden — durch sein theures Blutvergießen und endlich durch seinen schmählichen Tod am Kreuzesstamm hat Er eine ewige und den Vätern der Vorzeit längst verheißene und sehnsuchtsvoll erwartete, glorreiche Erlösung zuwege gebracht; „denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung," 2. Cor. 5, 19.

Dieser gekreuzigte und auferstandene Jesus ist also der Weg zum Himmel; einen andern hat es nie gegeben, und ein anderer wird auch nie entdeckt werden. Wer einen andern Weg den Menschen verkündigt — wenn es sogar ein Engel vom Himmel sein sollte — der, sagt Paulus, ist verflucht, Gal. 1, 8. Mit dieser Wahrheit stimmt die Lehre aller rechtgläubigen christlichen Verfassungen überein.

1. Bischöfliche Kirche.*) „Niemand kann zur Gunst Gottes gelangen, ohne durch Christum; Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, und durch Ihn allein werden wir in Gottes Gunst aufgenommen und empfangen die

---

*) Episkopal-Kirche.

Vergebung unserer Sünden in Absicht auf die endliche Seligkeit." (Bischof Beveridge.)

2. Brüder-Kirche.†) „Wer außer Christo und seinem Blute und Tode noch auf ein anderes Mittel denkt, von dem Fluche frei zu werden, der ihn um seiner Sünde willen drückt,*** der versteht gewiß die Gnade des neuen Bundes nicht." (Aug. G. Spangenberg.)

3. Lutherische Kirche. „Ohne diesen Weg, der Christus ist, wirst du keinen Weg zum Vater finden, sondern eitel Abweg und Verführung; keine Wahrheit, sondern eitel Heuchelei und Lügen; kein Leben, sondern den Tod und die Verdammniß." (Dr. M. Luther.)

4. Reformirte Kirche. „Er (Jesus) ist die kostbarste und unentbehrlichste Gabe eines barmherzigen Gottes für eine gefallene Welt. — In Ihm liegen alle Schätze der Weisheit verborgen, Er ist die einzige reelle Hoffnung, der einzige wahre Trost in dieser und in jener Welt." —
(Dr. P. Schaff.)

5. Presbyterianische Kirche. „Dieses ist der Ruhm des Namens Christi, daß es der einzige Name ist, worin wir sollen selig werden; der einzige Name, welchen wir zu unserm

---

†) Herrnhuter-Kirche.

Behufe vorbringen können in allen unsern Ansprüchen bei Gott." (M. Henry.)

5. Baptisten-Kirche. „'Ein Mittler.' Es ist keine Wahl. Du mußt Ihn annehmen, oder unversöhnt bleiben und in die Hölle verstoßen werden. Israel fand nur einen Weg durch das rothe Meer; die Kirche findet niemals mehr als einen Weg nach dem himmlischen Canaan."
(C. Evans.)

7. Methodisten-Kirche. „Es ist nicht nur keine andere Person, sondern auch kein anderer Name, ausgenommen der göttlich bestimmte, Matth. 1, 21 (Jesus), durch welchen Erlösung erwartet werden kann; kein anderes Mittel wurde je von Gott selbst erdacht für das Heil einer verlornen Welt." (Dr. A. Clarke.)

8. Evangelische Gemeinschaft. — „Man wende sich wohin man immer will, und sehe sich um nach einer Zufluchtsstätte, oder nach einem vernünftigen Grunde, worauf sich unsere Hoffnung auf Glückseligkeit mit Sicherheit stützen könnte; aber es ist nirgend etwas zu erspähen, welches das große Elend zu lindern vermöchte, oder uns einen zuverlässigen Grund darböte: Alles wankt, Alles täuscht! Nur in dem gekreuzigten Christo, und nur in Ihm allein findet das arme, matte Herz Ruhe, Errettung und Heil." (C. G. Koch.)

Ja, Jesus ist die Lebensbahn,
So ist's, so wird's auch Wahrheit bleiben,
Was uns die Bibel sagen kann,
Was alle Boten Gottes schreiben,
Was Adam anfangs schon gehört,
Was Moses drauf in Bildern lehrt,
Was die Propheten alle preisen,
Was uns Johannis Finger weisen,
Geht Alles einzig da hinan:
Ja, Jesus ist die Lebensbahn.

Ja, Jesus ist die Lebensbahn,
Das hat sein eigner Mund gelehret;
Vom Vater, der nicht lügen kann,
Ward dieses Zeugniß auch gehöret,
Der Geist bezeuget es mit Macht.
Was die Apostel vorgebracht,
Was Petrus sagt, was Paulus treibet,
Was Jesu liebster Jünger schreibet,
Das heißt, wie Niemand leugnen kann:
Ja, Jesus ist die Lebensbahn.

Ja, Jesus ist die Lebensbahn:
So hat's die Sünderwelt erfahren;
Denn Er nahm immer Sünder an,
Sobald nur arme Sünder waren;
Fragt Adam, Noah, Abraham,
Und aller alten Väter Stamm;
Ja, forscht noch jetzt bei Gottes Kindern.
Bei allen freigesprochnen Sündern,
So ruft und zeugt euch Jedermann:
Ja, Jesus ist die Lebensbahn.

Ja, Jesus ist die Lebensbahn,
Der ganze Himmel kann's bezeugen;
Denn der nimmt fröhlich Theil daran
Und läßt sein Halleluja steigen.
So oft ein Sünder wiederkehrt,
Wird dort der Freudenschall vermehrt.
Ja, wollt ihr selbst die Hölle fragen,
So muß sie zitternd Amen sagen,
Weil's Satan selbst nicht leugnen kann,
Daß Jesus ist die Lebensbahn." *)

Zweites Kapitel.

Merkmale des „alten Weges."

Ein Weg des Gehorsams — des Gebets — der Verleugnung. — Ein guter und sicherer Weg.

Wir wollen nun einige der Hauptmerkmale des „alten Weges" hervorzuheben suchen. Eine genaue Bekanntschaft mit denselben ist höchst nothwendig, denn der Satan und seine Diener verstellen sich in Engel des Lichts, 2. Cor. 11, 13. 14, und erschleichen die Menschen, sie zu verführen,

*) Verändert von: „Ja, Jesus nimmt die Sünder an."

indem sie ihnen allerlei Irrwege anpreisen, sie in ihren Sünden trösten und ihnen das ewige Leben verheißen. Um diesen gefährlichen Betrug zu entblößen und den rechten Weg deutlich herauszustellen, so daß sogar „die Thoren nicht irren" können, wollen wir hier einige Merkmale desselben angeben.

I. Es ist ein Weg des Gehorsams. „Er (Christus) niedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze," Phil. 2, 8. Er war gehorsam in allen Beziehungen, er erfüllte „alle Gerechtigkeit," Matth. 3, 15; denn Er kam nicht, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, Matth. 5, 17. In dieser, sowie in jeder andern Hinsicht war Er ein vollkommenes Muster, und hat uns gelassen ein Beispiel, „daß wir nachfolgen seinen Fußstapfen," 1. Petri 2, 21. Ohne Gehorsam gegen die Anforderungen des göttlichen Wortes, kann Niemand eine gegründete Hoffnung des ewigen Lebens besitzen, 2. Joh. 9. Will Jemand ein wahrer Christ und aufrichtiger Nachfolger Jesu sein, so muß er gehorsam sein und den Willen Gottes thun, Pred. 12, 13. Matth. 7, 21; 28, 20; Joh. 14, 15; 15, 14; 1. Joh. 5, 3.

II. Es ist ein Weg des Gebets. Jesus war ein betender Charakter—Er lebte in stetem Umgang mit seinem himmlischen Vater und brachte

manchmal sogar ganze Nächte zu im Gebet zu Gott, Lucä 6, 12. Er lehrte seine Jünger beten, Lucä 11, 1—5, und sagte ihnen, daß man nie laß darinnen werden sollte, Lucä 18, 1—8. Ein jeder wahrer Nachfolger Christi muß ein betender Mensch sein; denn die heilige Schrift fordert wiederholt zu dieser Pflicht auf. „Haltet an am Gebet," Röm. 12, 12; „betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geiste," Eph. 6, 18. „In allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung kund werden," Phil. 4, 6; 1. Thess. 5, 17; 1. Tim. 2, 1. 2; 1. Petri 4, 8.

Ganz richtig sagt Dr. M. Luther: „Wo ein Christ ist, da ist eigentlich der heilige Geist, der nichts thut, denn immerdar betet. Denn ob er gleich nicht immerdar den Mund reget oder Worte machet, dennoch gehet und schläget das Herz, gleichwie die Pulsadern und das Herz im Leibe, ohne Unterlaß mit Seufzen; daß man keinen Christen finden kann ohne Beten, so wenig als einen lebendigen Mensch ohne den Puls, welcher stehet nimmer still, reget und schläget immerdar für sich, obgleich der Mensch schläft, oder etwas anders thut, daß er sein nicht gewahr wird."

Das Gebet wird in unterschiedliche Abtheilungen eingetheilt, gewöhnlich wie folgt:

1) Das Seufzergebet. Es versteht sich von selbst, daß man nicht immer irgendwo sitzen, stehen oder auf den Knieen liegen und mit dem Munde beten kann; denn wir haben uns und die Unsrigen zu versorgen, 1. Tim. 5, 8, und unsern zeitlichen Angelegenheiten auch nachzusehen, 1. Thess. 4, 11; 2. Thess. 3, 10. Dessen ungeachtet aber soll man dennoch im beständigen Umgange mit Gott leben, und die Augen des Christen, wie Davids Augen, „sehen stets nach dem Herrn," Ps. 25, 15. Dieses Gebet ist auf keine Zeit und auf keinen besondern Ort beschränkt. Auf diese Weise kann man zu allen Zeiten kurze Bitten und Danksagungen aufopfern, so wie es die Umstände erheischen mögen, man mag sich befinden, an welchem Ort man immer will.

2) Das verborgene Gebet. Diese Pflicht ist ausdrücklich befohlen, Matth. 6, 6. — Jesus hat dieses Gebet nicht nur verordnet, sondern durch sein eignes Beispiel ausdrücklich bestätigt. Er entzog sich öfters aus der Gesellschaft seiner Jünger und von dem Geräusche der Welt auf die Berge und in einsame Oerter zurück und verbrachte ganze Nächte in verborgener Andacht zu, Lucä 6, 12. — Es ist eines jeden Christen schuldige Pflicht, sich täglich in dieser heiligen Verordnung zu üben.

3) Das Familiengebet. Wir verste-

hen darunter eigentlich die häusliche Andacht. Für einmal

a) Das Gebet Morgens und Abends, wo die ganze Familie Antheil nimmt.

b) Das Gebet vor und nach der Mahlzeit.

Wir verweisen den Leser zum „ersten Abschnitt" im „Anhang," wo er mehr über diesen Gegenstand unter den „alten Gebräuchen" finden wird.

4) Das gesellschaftliche Gebet.— „Weiter sage ich euch: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen," Matth. 18, 19. 20. Wie reich waren die ersten Christen in ihren öffentlichen und gesellschaftlichen Andachten und Danksagungen! Lucä 24, 53; Apg. 1, 14. Für eine weitere Abhandlung dieses Gegenstandes— Betversammlungen — beliebe der Leser ebenfalls im Anhang — erster Abschnitt — unter den „alten Gebräuchen" nachzusehen.

III. Es ist ein Weg der Verleugnung. — Die ganze Lebensgeschichte des Herrn Jesu war ein entschiedenes Verleugnungsleben. „Denn ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob Er wohl reich ist, ward Er doch arm um euret willen, auf daß ihr durch seine Armuth

reich würdet," 2. Cor. 8, 9; Phil. 2, 7. Niemand verleugnete sich je in dem Grade, wie unser hochgelobter Seligmacher. Wer Ihm nachfolgen will, muß willig sein, gleich Ihm, ein Verleugnungsleben zu führen. „Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir," Matth. 16, 24; 10, 37. 38. Die Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, 1. Joh. 2, 16; diesem Allem muß rein abgesagt werden, Lucä 14, 33, um ein rechter Diener Christi sein zu können; „denn die heilsame Gnade Gottes züchtiget uns, daß wir verleugnen sollen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt," Tit. 2, 11, 12, und: „Welche aber Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden," Gal. 5, 24.

IV. Es ist ein guter Weg. „Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe," Joh. 10, 12. Jesus ist in jeder Beziehung auch ein guter Weg. Wer durch Ihn die vergebende und wiedergebärende Gnade erlangt, wird in einen ganz neuen und wahrhaft guten Menschen verwandelt. Der verdorbenste Mensch auf Erden kann auf diesem Wege gründlich umgeändert und zu einem recht-

schaffenen und frommen Menschen gemacht werden. Ja, nur Diejenigen, welche sich in diesem Wege befinden, sind im Sinne der heiligen Schrift als gute Menschen zu betrachten. Solche Personen machen hernach gute Prediger und Beamte der Kirche, gute Männer, Weiber, Eltern, Kinder, Freunde, Nachbarn und Bürger. Sie tragen gute Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, und durch ihren gottseligen Lebenswandel „verkündigen sie die Tugenden Deß, der sie berufen hat von der Finsterniß zu dem wunderbaren Lichte."

V. Es ist ein sicherer Weg. „Es wird da kein Löwe sein, und wird kein reißendes Thier darauf treten, noch daselbst gefunden werden; sondern man wird frei sicher daselbst gehen," Jes. 35, 8; „Niemand wird sie aus meiner Hand reißen," Joh. 10, 27, 28. Jesus ist auch ein Weg der Sicherheit

1) Gegen den Fluch des Gesetzes. „Christus ist des Gesetzes Ende," Röm. 10, 4, und ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, 4, 25, „auf daß wir Frieden hätten," Jes. 53, 5.

2) Gegen ein anklagendes Gewissen. Der Gottlose hat keinen Frieden in seinem Gewissen, Jes. 48, 22, und die Erfahrung eines jeden unbegnadigten Menschen bestätigt diese

Wahrheit. Welche furchtbaren Gewissensbisse verursacht dem Sünder öfters sein ungöttliches Leben! In Christo Jesu aber finden die Mühseligen und Beladenen Ruhe für ihre Seelen, Matth. 11, 28. 29; „denn das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, kann unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott," Ebr. 9, 14.

„Wenn mein Gewissen zagen will
Vor meiner Sündenschuld,
So macht dein Blut mich wieder still,
Setzt mich bei Gott in Huld."

3) Gegen Sünde, Welt und den Teufel. „Wir wissen, daß wer von Gott geboren ist, der sündiget nicht; sondern der bewahret sich, und der Arge wird ihn nicht antasten," 1. Joh. 5, 18, das meint, wird ihm keinen Schaden anbringen können. Wer in Christo ist, kann über Sünde, Welt und Teufel triumphiren und getrost in allen Angelegenheiten dieses Lebens mit Luther singen:

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es muß uns doch gelingen."

4) Gegen den ewigen Tod und die Verdammniß. Außer Christo ist Gott ein verzehrendes Feuer, Ebr. 12, 29, „Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zum Lohne geben," Ps. 11, 6; Marci 9, 44—46; 2. Theß. 1, 7—9; Off. 14, 11. Ungeachtet aber der furchtbaren Zorneswetter, welche über die unbußfertige und verstockte Sünderschaar geoffenbart werden sollen, kann die Seele in Christo ruhig und zufrieden sein, Leben und Seligkeit genießen, ja sie wird im Leben und im Tode, in Zeit und in Ewigkeit „sicher bleiben, genug haben und kein Unglück fürchten," Spr. 1, 33.

Drittes Kapitel.

Merkmale des „alten Weges." (Fortsetzung.)

Ein allgemeiner — freier — verhaßter — verfolgter und sehr wenig betretener Weg.

In der Fortsetzung unserer Bemerkungen über die Merkmale des „alten Weges" bemerken wir noch ferner in Beziehung auf denselben:

VI. Es ist ein allgemeiner Weg. Jesus ist der Weg zur Seligkeit, nicht nur für einen gewissen Welttheil oder eine bestimmte Anzahl der Menschenkinder, sondern für die g a n z e Welt, Joh. 3, 16; Röm. 8, 32; 1 Joh. 2, 2; denn Gott hat Ihn mit Preis und Ehre gekrönt, auf daß Er von Gottes Gnaden den Tod für Alle schmeckte, Ebr. 2, 9. Darum ist Er geworden „ein Heiland a l l e r Menschen, sonderlich aber der Gläubigen," 1. Tim. 4, 10.

VII. Es ist ein freier Weg. Hier besitzt der Arme und Ungelehrte die nämlichen Vorrechte, wie der Reiche und Gelehrte. Hier wird Niemand wegen seines guten Rufes oder vortheilhaften zeitlichen Verhältnisses bevorzugt; denn „bei Gott ist kein Ansehen der Person, sondern aus allerlei Volk und Geschlecht, wer Ihn fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm," Apg. 10, 34. 35. Niemand kann die uns durch den Sohn Gottes erworbene Gnade verdienen, oder mit vergänglichem Gold und Silber kaufen. — Nein, die Gnade Gottes in Christo ist frei, so frei wie die Luft, welche wir einathmen, oder der fließende Strom, aus welchem wir trinken—sie kann unentgeltlich von Allen, welche in der rechten Ordnung kommen, erlangt werden. „Wohlan Alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her,

kaufet und esset; kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst, beides Wein und Milch," Jes. 55, 1; Joh. 7, 37; Off. 22, 17.

VIII. Es ist ein verhaßter Weg. „Die mich ohne Ursache hassen, derer ist mehr, denn ich Haare auf dem Haupte habe," Ps. 69, 5. „Er," sagt Jesaia weissagend von Ihm, „war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor Ihm verbarg; darum haben wir Ihn nichts geachtet," Jes. 53, 2. 3. Alle, welche ihr Heil in Christo suchen, haben ein ähnliches Schicksal zu erwarten. „Ihr müsset gehasset werden von Jedermann, um meines Namens willen," Matth. 10, 24. Ist es nicht sonderbar, daß der Mensch, welcher sich bemüht, nach den Vorschriften der heiligen Schrift fromm und gottesfürchtig zu leben, gehasset werden sollte? Hatte wohl Jemand Ursache, den Sohn Gottes zu hassen? Nein, gewißlich nicht, denn sein göttliches Herz war nur mit Wohlwollen gegen die ganze Menschheit angefüllt; ja, sein ganzes Geschäft auf Erden war nur, den Menschen Gutes zu thun, und dessenungeachtet war er doch verhaßt. Darum sprach Er auch zu seinen Jüngern zu ihrer Aufmunterung: „So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre

lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt," Joh. 15, 18. 19.

IX. Es ist ein verfolgter Weg. „Haben sie mich verfolgt, — sagt Christus — so werden sie euch auch verfolgen," Joh. 15, 20. Wo in der ganzen Geschichte der Menschheit kann man einen Charakter finden, der so frühzeitig, so anhaltend, so grausam bis in den Tod verfolgt wurde, als eben unser Seligmacher? Seine Lebensgeschichte ist eine ununterbrochene Kette von den schwersten Verfolgungen. Von der Krippe an, die ganze Zeit seiner irdischen Laufbahn, ja bis in sein Grab hinein war er der Gegenstand der bittersten Verfolgung einer bösen und verdorbenen Welt, und dies ist heute noch das Schicksal aller Solcher, welche durch Ihn selig zu werden suchen. Dieses war das Loos aller Gläubigen in allen Zeitperioden der Welt. Hiob 12, 4. 5; Gal. 4, 29. — „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden," 2. Tim. 3, 12; Röm. 8, 36; 1. Cor. 4, 12. 13; 2 Cor. 4, 9. Wer aber unter solchen Umständen Verfolgung erdulden muß, hat keine Ursache, sich zu schämen, 1. Petri 4, 15. 16; sondern kann sich freuen und hüpfen, Lucä 6, 22. 23, daß er würdig ist, um Jesu willen verfolgt zu werden.

X. Es ist ein sehr wenig betretener Weg. „Die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und Wenige sind ihrer, die ihn finden," Matth. 7, 14. „Ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möget," Joh. 5, 40. Es ist bedauernswürdig, daß der Weg zur Seligkeit — der „alte Weg" — von den Menschen so sehr vernachlässigt wird. Freilich wünschen Alle einmal selig zu werden, aber verhältnißmäßig nur Wenige wollen sich der rechten Ordnung unterwerfen.

Dieser Weg wurde zu allen Zeiten der Welt sehr wenig betreten, wie aus folgenden Thatsachen genugsam erhellt.

1) Zur Zeit der Sündfluth. Nur acht Seelen wurden erhalten in der Arche, ungeachtet Noah, der Prediger der Gerechtigkeit, der der alten Vorwelt ein hundert und zwanzig Jahre den „alten Weg" verkündigte, 1. Mos. 7, 7; 1. Petri 3, 20.

2) Zur Zeit Lot's. Nur Lot und seine zwei Töchter — weil sie vor Gott gerecht oder in dem „alten Wege" erfunden—wurden vom Verderben errettet, als Gott die Städte Sodom, Gomorra, Adama und Zeboim mit Feuer und Schwefel vom Himmel zerstörte, 1. Mos. 19.

3) Zur Zeit David's. „Hilf, Herr, die

Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern," Ps. 12, 1.

4) Zur Zeit Eliä. Es sah so äußerst traurig aus in seiner Zeit, daß der fromme Gottesmann wirklich auf den Gedanken kam, er sei „allein-übrig geblieben" von Denen, welche den Gott Israels fürchteten, 1. Kön. 19, 10.

5) Zur Zeit Micha's. Er klagt: „Ach! es geht mir wie einem, der im Weinberge nachlieset, da man keine Trauben findet zu essen, und wollte doch gerne der besten Früchte haben. Die frommen Leute sind weg in diesem Lande; und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten," Mich. 7, 1. 2.

6) Zur Zeit Christi. „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben," Lucä 12, 32.

7) Zur Zeit der Reformation. Beinahe alle Spuren von wahrer Gottesverehrung waren zu jener Zeit durch Abgötterei — Bilder- und Heiligendienst — und allerlei Menschensatzungen von der Erde verdrängt. Nur hin und wieder war eine erleuchtete und redliche Seele anzutreffen, deren Bestreben es war, nur durch Christum, den „alten Weg," selig zu werden.

8) Zur jetzigen Zeit. Es wird ange-

nommen, so nahe man es aus den zuverlässigsten Quellen ermitteln kann, daß sich jetzt ungefähr zwölf hundert Millionen (1,200,000,000) Menschen auf unserm Erdball befinden. Diese werden, wie gewöhnlich, in folgende Ordnung eingetheilt:

Heiden	750,000,000
Mohammedaner	142,000,000
Juden	20,000,000
Röm. kath. Kirche	148,000,000
Griechische Kirche	66,000,000
Protestantische Kirche	74,000,000

Nach dieser Angabe wären neun hundert und zwölf Millionen (912,000,000) Menschen, welche von Christo, dem Lebenswege, nichts wissen, und blos zwei hundert und acht und zwanzig Millionen (228,000,000), welche Namenchristen sind und an Christum zu glauben bekennen. Wie jämmerlich es in der katholischen und griechischen Kirche in religiöser Beziehung aussieht, ist weltbekannt; und in einem großen Theil der protestantischen Kirche ist's nicht besser. Wie viele von den Protestanten, und ihre Anzahl ist nur vierundsiebzig Millionen (74,000,000), leugnen manche der Hauptlehren der christlichen Religion, wie z. B. die Unitarier, Universalisten und andere mehr! Wir wollen jedoch durchaus nicht verstanden sein, als seien wir der Mei-

nung, daß Niemand als nur Protestanten selig werden könnte. Ferne davon! Wir glauben nicht, daß alle Protestanten selig werden, noch daß alle Andere verloren gehen; sondern wir glauben, daß es manche aufrichtige Seelen in der katholischen und griechischen Kirche gibt — welche, ungeachtet der vielen Menschensatzungen den „alten Weg" finden und selig werden. In Bezug auf die Unschuld in der ganzen Welt, wünschen wir zu bemerken, daß sie, nach unserer Erkenntniß von Gottes Wort, ohne Ausnahme durch das Verdienst Jesu Christi selig wird; denn Er selbst sagt von den Kindern: „Solcher ist das Reich Gottes."

Rechnen wir jedoch ab von der Christenheit alle Flucher, Schwörer, Sabbathschänder, Fresser, Schwelger, Meineidige, Haderer, Neidische, Feindselige, Hoffärtige, Ruhmräthige, Verräther, Schänder, Frevler, Störrige, Geizige, Zornige, Hurer, Ehebrecher, Diebe, Räuber, Mörder, Unterdrücker, Weichlinge, Lästerer, Spötter, Knabenschänder, Trunkenbolde u. s. w., denn solche Charactere können das Reich Gottes nicht ererben, 1. Cor. 6, 9. 10; Gal. 5, 19; ferner die Gebetlosen und ihre Zahl ist Legion, und alle Heuchler, welche nur scheinbare Nachfolger Jesu sind, und endlich alle Unbußfertige, so muß es dem Leser einleuchten, daß auch zur jetzigen Zeit sich

verhältnißmäßig ganz wenig Menschen in diesem Wege befinden. Ach wie wird doch der gute „alte Weg" so gering geachtet! Wie unglaublich wenig Menschen wandeln darin!

Viertes Kapitel.

Die Ordnung des „alten Weges."

Buße. — Glaube. — Zeugnisse aus den Schriften unterschiedlicher christlicher Gemeinschaften.

Es ist nicht hinreichend, daß wir Nachricht von einem Wege haben und wissen, daß derselbe an einen gewissen Ort hinführt, und die Beschaffenheit desselben genau vernehmen; sondern wir müssen auch wissen, wie auf denselben zu kommen, wollen wir einigen Vortheil davon haben. Also ist es auch nicht hinlänglich zu wissen, daß ein Weg nach dem Himmel ist, wenn wir nicht wissen, in welcher Weise auf denselben zu kommen: Es ist nur eine Ordnung, auf denselben zu kommen, und dieselbe richtig aufzufassen ist von der allergrößten Wichtigkeit, wenn wir selig werden wollen. Diese Ordnung schließt in sich

I. Buße. Der Ausdruck „Buße,“ sagt B ü ch-n e r, „hat den Namen von Büßen, nicht, wie die Päbstler meinen, als wenn der Mensch für seine Sünde selbst bezahlen und genug thun könnte, denn er hat nichts, womit er das beleidigte unendliche Wesen wieder versöhnen könnte. Christus, der allgemeine Sündenbüßer, konnte bezahlen. In dem Ebräischen heißt es eine W i e d e r-Z u r ü c k k e h r. Im Griechischen heißt Buße thun, n a ch g e s ch e h e n e r T h a t k l u g w e r-d e n.“

„In heiliger Schrift wird es genommen a) im allgemeinen weiteren Sinne, für das ganze Werk der Bekehrung eines Sünders zu Gott; also daß es die Erkenntniß und Bekenntniß der Sünde, die herzliche Bereuung derselben und den Glauben an den Heiland in sich begreift, z. B. Matth. 9, 13; Lucä 15, 7. u. s. w.; b) im besondern engern Sinne, für die bußfertige Reue und Bekümmerniß der Seele über die begangenen Sünden, Marci 1, 15; Apg. 20, 21, und den Orten, wo das Wort Glaube dabei steht.“

In diesem letztern Sinne wollen wir den Gegenstand auseinander setzen und den Glauben nachgehends für sich selbst in Betrachtung ziehen.

Die Nothwendigkeit der Buße erhellt aus den Predigten Johannis des Täufers, Matth. 3, 2, unsers Heilandes, 4, 17; Marci 1, 14. 15;

und seiner Jünger und Apostel, 6, 14; Apg. 2, 38; 3, 19. Es soll „Buße und Vergebung der Sünden" im Namen Jesu „unter allen Völkern" gepredigt werden, Lucä 24, 46. 47; denn „Gott gebietet allen Menschen an allen Enden Buße zu thun," Apg. 17, 30.

Die Buße geht nur den Unwiedergeborenen an. Freilich hören wir zuweilen von der Buße der Gläubigen und lesen auch manchmal in übrigens sehr nützlichen und erbaulichen Büchern von einer täglichen Buße, jedoch findet man nichts Derartiges in der heiligen Schrift. Wir können nicht umhin, in dieser Verbindung einen Auszug aus einem gewissen Buche über diesen Gegenstand mitzutheilen. Derselbe setzt die Sache deutlich auseinander. Das Buch heißt: „Erbauliches Gebetbuch; und Unterhaltungen mit Gott zur Beförderung der häuslichen Gottesverehrung für Christen von allen Benennungen," herausgegeben von H. Ebner und Comp., Allentaun, 1822, und dessen Inhalt wird hoch anempfohlen von folgenden Predigern: Joh. Conrad Jäger, Hein. A. Mühlenburg, Joh. Knoske, lutherisch, und Joh. Gobrecht, Danl. Zeller und J. C. Becker reformirt. Der Auszug lautet, unter andern guten Bemerkungen über den Gegenstand, wie folgt:

„Wenn daher die heilige Schrift mit rechtschaf-

fenen Verehrern Gottes, mit wahren Christen zu thun hat, so fordert sie nicht Buße von ihnen; sondern sie vermahnt sie, im Guten zu verharren, darin immer weiter zu gehen, vorsichtiger zu wandeln, Andern in der Tugend vorzuleuchten, an ihrer Besserung zu arbeiten u. s. w. Die Buße, welche die christliche Religion von den Menschen fordert, und mit welcher sie die Vergebung der Sünden und die Hoffnung des ewigen Lebens verknüpft, ist also schlechterdings keine Sache, die sich oft, gar täglich wiederholen ließe. Wer täglich vorsätzlich sündigt und Unrecht thut, der hat niemals wahre Buße gethan, und thut niemals Buße, er mag übrigens noch so oft und noch so viel beten und weinen; und wer einmal wahre Buße gethan oder seinen Sinn und sein Leben nach den Vorschriften des Christenthums geändert hat, der sündigt nicht mehr vorsätzlich, und darf also nicht Buße thun, oder sich aufs neue ändern u. s. w.

* * * * Kurz, die Buße ist keine solche Tugend oder Pflicht, die wir täglich ausüben können und müssen, sondern eine Handlung, oder eine Folge von Handlungen und Bemühungen, wodurch wir uns zur täglichen Ausübung der Tugend und zur beständigen Erfüllung unserer Pflicht willig und geschickt machen sollen. Wer

also täglich Ursache hat, Buße zu thun, der kann eben so wenig tugendhaft und fromm sein, als derjenige gesund und stark sein kann, der täglich Arzeneien zu sich nehmen muß. Die Nahrung haben wir täglich vonnöthen, aber nicht die Arzenei. In der Tugend und Gottseligkeit müssen wir uns Alle durch Gebet und Nachdenken täglich üben, aber nicht in der Buße, wenn wir einmal den Namen Christ mit Recht tragen."

Wir lassen hier einige Zeugnisse von unterschiedlichen Gemeinschaften über die Buße folgen.

1. Bischöfliche Kirche. „Diese zwei Stücke sind in einer wahren Buße eingeschlossen: ein tiefes Gefühl der Reue über das Böse, welches wir gethan, und die Sünden, welche wir begangen haben; und ein fester Vorsatz und eine entschiedene Entschlossenheit des Gehorsams in Zukunft alle Sünden zu meiden und unsere ganze Pflicht zu thun; die wahre Wirkung eines solchen Vorsatzes ist die Unterlassung der Sünden, ein Abtreten von der Gottlosigkeit und eine beständige Laufbahn des Gehorsams."

(Dr. J. Tillotson.)

2. Brüder-Kirche. „Buße thun heißt: Den bis dahin gehabten unrechten Sinn ändern lassen, d. i. den Sinn, der Sünde zu dienen und ihren Willen zu befolgen, den Sinn, ohne Je-

sum zu leben, den Sinn, sich für gut und unschuldig zu halten, den Sinn, sich selber helfen zu wollen, — diesen ganz verkehrten Sinn sich durch Gottes Geist wegnehmen, und dagegen den Sinn sich schenken zu lassen, daß man sich für so verdorben und schuldig, wie man wirklich ist, erkennen, so zum Gnadenstuhl fliehen, dem Heilande der Sünder sich als einen Gottlosen darstellen, und Ihm alle Sünden so bekennen will, daß man Ihm jede, wenn man könnte, gerne nennen, keine vor Ihm verbergen möchte, und daß man sich dann nur nach seiner Begnadigung und dem Theilbekommen an seiner Versöhnung sehnen, und nicht ruhen will, bis man dazu gelangt. Das ist wahre Sinnesänderung."

(Loskiel.)

3. Lutherische Kirche. „Was heißt Buße thun? Buße thun heißt, die Sünde herzlich erkennen vor Gott, und auch in gewissen Fällen vor Menschen, bekennen, bereuen, hassen und lassen, an Jesum Christum glauben, und der Besserung des Lebens sich befleißigen."

(Kl. Luth. Katechismus, IV. Theil.)

4. Reformirte Kirche. Worin besteht die Buße und Bekehrung zu Gott? In einer ernstlichen Reue und Traurigkeit über sein voriges lasterhaftes Leben und einem aufrichtigen Vorsatz, sich ungesäumt zu bessern, oder, wie die Bi-

bel es ausdrückt, den alten Menschen abzulegen und den neuen anzuziehen."

(Heidelb. Katechismus.)

5. Presbyterianische Kirche. „Was ist Buße zum Leben? Buße zum Leben ist die rettende Gnade, gewirkt in dem Herzen eines Sünders durch den Geist und das Wort Gottes, wodurch er aus Erkenntniß und Gefühl, nicht nur der Gefahr, sondern auch der Schändlichkeit und Abscheulichkeit seiner Sünden, unter Ergreifung der Barmherzigkeit Gottes in Christo gegen die Bußfertigen, so er seine Sünde betrauert und haßt, daß er sich von ihnen zu Gott bekehrt, mit dem Vorsatz und Versuch, beständig mit ihm zu wandeln in allen den Wegen des neuen Gehorsams." (Gr. Presb. Katechismus.)

6. Baptisten-Kirche. „Die Buße ist eine heilige Pflicht und Gnade und wird in unsern Seelen gewirkt durch den wiedergebärenden Geist Gottes, wodurch wir tief überzeugt werden von unserer Schuld, Gefahr und Hülflosigkeit und von dem Wege der Seligkeit durch Christum, und eine Umkehr zu Gott mit ungeheuchelter Reue, Bekenntniß und Flehen um Barmherzigkeit."*)

---

*) Aus einem alten Baptisten-Glaubensbekenntniß. — Die Baptisten-Kirche hat eigentlich kein regelmäßiges Glaubensbekenntniß, ausgenommen, wie ihre

7. Methodisten-Kirche. „Buße ist eine lebendige Ueberzeugung von unserer innern und äußern Sündhaftigkeit und gänzlichen Verschuldung und Hülflosigkeit, verbunden mit herzlichem Kummer, die Gnade Gottes verachtet zu haben; Reue und Selbstverdammung, welche uns den Mund verschließet; Schamgefühl, welches uns die Augen nicht aufheben läßt; Furcht vor dem Zorne Gottes, welcher auf uns ruht; vor dem Fluche, welcher über unserm Haupte schwebt; vor dem Feuereifer, welcher bereit ist, Diejenigen zu verzehren, welche Gott vergessen und unserm Heiland nicht gehorchen; und ein ernstliches Verlangen, diesem Unwillen zu entfliehen, vom Bösen zu lassen und Gutes zu thun."

(John Wesley.)

8. Evangelische Gemeinschaft. „Was ist Buße? Die Buße ist eine Veränderung des Sinnes und Willens, wodurch der Mensch sich

---

Glieder sagen, die heil. Schrift. Hin und wieder hat es jedoch Gemeinden, welche ihre Glaubensbekenntnisse haben und welche in der Hauptsache mit der Lehre der Baptisten-Kirche im Allgemeinen übereinstimmen. Wir möchten auch in dieser Verbindung bemerken, daß die Auszüge über Glaube (Buße und Glaube stehen eigentlich in einem Artikel). Rechtfertigung, Wiedergeburt und Heiligung, welche die Baptisten-Kirche in diesem Werke vertreten, aus dem erwähnten Glaubensbekenntniß entlehnt sind.

von der Sünde zu Gott kehrt und seine Gnade sucht.

Was gehört besonders zu der Buße? Daß man seine Sünde mit Scham und Wehmuth erkenne und bekenne und dieselben herzlich bereue, mit völligem Vorsatz und Bemühen, sich Gott durch Gehorsam zu unterwerfen."

(Katechismus der Ev. Gem.)

Obige Auszüge enthalten die Lehre von der Buße nach den Grundsätzen der angeführten unterschiedlichen christlichen Verfassungen. Ungeachtet ihre Ausdrucksweise verschieden ist, so sind sie doch alle im Wesentlichen einig und lehren ohne Ausnahme die Nothwendigkeit der Buße. Wir wollen dieselbe nun zergliedern und noch etwas näher in Betracht ziehen. Was sind denn die eigentlichen Bestandtheile der evangelischen Buße? Wir antworten

1. Eine richtige Erkenntniß unserer Sünden. „Erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn, deinen Gott, gesündiget hast," Jer. 3, 13. Der Mensch muß seinen tiefgefallenen und sehr traurigen Zustand im Lichte des Geistes und Wortes Gottes gründlich erkennen lernen; denn von Natur sind Alle Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten, Röm. 3, 23; gehen in der Irre, wie Schafe, die keinen Hirten haben, Jes. 53, 6, und sind,

wie der verlorne Sohn, entfernt von des Vaters Haus. Lucä 15. Wer sich recht erkennen lernt, die Tiefe der Verdorbenheit seines Herzens einsieht und vernimmt, wie vielfältig er mit hoher Hand gegen Gott, in Gedanken, Worten und Werken, nicht nur begehungs-, sondern unterlassungsweise gesündigt hat, so beschuldigt er sich selbst als den vornehmsten unter allen Sündern und klagt:

„Ach was hab' ich angerichtet!
Ach was hab' ich doch gethan!
Wer ist, der die Sache schlichtet?
Mein Gewissen klagt mich an:
Ich bin selber wider mich,
Weil ich also freventlich
Mich mit Lasterkoth beflecket
Und des Höchsten Zorn erwecket."

2. Herzliche Reue über unsere Sünden. Wer seine Sünden niemals recht gefühlt, hat keinen Begriff von der wahren Buße. Kein Jammer ist so groß, kein Kummer so tief und kein Schmerz so durchdringend, als wie die Seelennoth eines Menschen, welcher gründlich von seinem Sündenelend überzeugt ist. — Er trägt herzlich Leid über alle seine Sünden und bereuet sie im innersten Seelengrund. Er krümmt sich wie ein Wurm und ruft aus: „Darum schuldige ich mich und thue Buße in Staub und Asche," Hiob 42, 6. Er klagt, wie David, in seiner Seelennoth: „Ich bin müde von Seufzen, ich

schwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager. Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren, und ist alt geworden; denn ich allenthalben geängstigt werde," Ps. 6, 7. 8; 38, 5. 11; 116, 3. 4.

Manche unwissende Menschen sind geneigt, das Bußgefühl — die herzliche Reue über die Sünde — der Melancholie oder einer krankhaften Einbildung zuzuschreiben. Es hat schon oft Fälle gegeben, daß man den armen, wegen ihrer Sünden tiefbekümmerten Seelen Arzeneien vorschrieb, oder ihnen anrieth, sich in lustige Gesellschaften zu begeben, um solche närrische Gedanken, wie man sagte, aus dem Kopfe zu schlagen, oder sie möchten ihren Verstand verlieren. Große Thorheit! Beklagenswürdige Unwissenheit! Es ist durchaus keine Gefahr in solchen Umständen, daß ein solcher Mensch von Sinnen komme, wenn er dem Geiste Gottes nicht muthwillig widerstrebt; „denn die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet," 2. Kor. 7, 10.

„Ach! ich fühle Qual und Schmerz,
Weil ich so betrübet
Dein getreues Vaterherz,
Das mich brünstig liebet.
Ach! ich habe Tag und Nacht
In dem Sündenleben
Alle Güter durchgebracht,
Die du mir gegeben."

3. Bekenntniß unserer Sünden. „Wer seine Missethat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen," Spr. 28, 13; Ps. 32, 4. 5; 1. Joh. 1, 9. Das Sündenbekenntniß muß aufrichtig sein, denn vor Gott ist nichts verborgen, er kann Herzen und Nieren prüfen, Ps. 7, 10., und versteht unsere Gedanken von ferne, Ps. 139, 2. Ohne Bekenntniß vor Gott und in gewissen Fällen vor Menschen, z. B. wenn man Jemand beleidigt hat, Unrecht gethan u. s. w., kann Niemand auf Vergebung hoffen. „Wo ich Unrechts vorhätte in meinem Herzen, so würde der Herr nicht hören," Ps. 66, 18. In solchen Fällen, wo Jemand seinen Mitmenschen übervortheilt und betrogen hat, ist die schuldige Person nicht nur verpflichtet, es zu bekennen, sondern auch nach bestem Vermögen Wiedererstattung zu machen. Lucä 19, 8.

„Ach Gott, ich muß es frei bekennen,
Daß ich gar nicht recht gethan —
Ich darf mich dein Kind nicht nennen.
Ach nimm mich in Gnaden an!
Laß die Menge meiner Sünden
Deinen Zorn nicht gar entzünden."

4. Willigkeit, alle Sünden zu verlassen und denselben auf ewig abzusagen. „Der Gottlose lasse von seinen Wegen, der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum

Herrn, so wird er sich seiner erbarmen; und zu unserm Gott, denn bei Ihm ist viel Vergebung," Jes. 55, 7. Wer nicht willig ist, Allem abzusagen, kann kein wahrer Jünger Jesu werden, Lucä 14, 33; 2. Cor. 6, 17. 18.

„Wer sich nicht selbst will hassen,
Sammt seiner Werke Schein,
Kann Christum nimmer fassen,
Noch auch sein Diener sein.
Ach denke, wer du bist,
Wie du dein Gott betrübest,
Wenn du die Sünd' noch liebest —
Fürwahr kein rechter Christ."

5. Bitte um Vergebung der Sünde. Soll die Buße biblischer Art sein, so muß man nicht nur seine Sünden erkennen, bereuen, bekennen und willig sein, sie zu lassen; sondern man muß Gott auch um die Vergebung derselben bitten. „Rufe mich auch in der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen, Ps. 50, 15; „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden klopfet an, so wird euch aufgethan," Matth. 7, 7. 8. Wenn die Sünden noch so zahlreich und groß sind, so ist Gott dennoch willig, Allen, welche in der rechten Ordnung zu Ihm kommen und Anspruch machen, Gnade widerfahren zu lassen; „denn bei Ihm ist viel Vergebung," Jes. 55, 7; und „wo die Sünde mäch-

tig geworden ist, da ist die Gnade Gottes noch mächtiger geworden," Röm. 5, 20; Jes. 1, 18.

„Hier ist mein Herz! o mach' es rein
Von allen seinen Sünden;
Laß es dir ganz geweihet sein
Und die Vergebung finden;
O! schaffe es im Grunde neu
Und mach's von allen Sünden frei."

So weit erstreckt sich der eigentliche Begriff der Buße. Sie ist zur Seligkeit unumgänglich nothwendig. So gründlich dieselbe jedoch übrigens sein mag, so aufrichtig, sehnlich und anhaltend Jemand um Vergebung bitten mag, so kann doch Niemand sich durch dieselbe die Gnade Gottes zusichern. Um Vergebung zu erlangen, muß der wahre Glaube mit der Buße verbunden sein. Dieses gibt uns nun Gelegenheit, den seligmachenden Glauben in Betracht zu ziehen.

II. Glaube. „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet," Ebr. 11, 1. „Ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen," Ebr. 11, 6. 7. „Wer nicht glaubt, der wird verdammet werden," Marci 16, 16.

Es wird sehr viel vom Glauben gesprochen, vom „Glauben annehmen," „vom Glauben abfallen" u. s. w. In Wahrheit fast Jedermann bekennt ein Gläubiger zu sein und beansprucht,

den wahren Glauben im Besitze zu haben. Jener Spruch des Apostels läßt sich jedoch ganz schicklich auf viele Personen, welche sich des Glaubens rühmen, anwenden: „Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es; sintemal sie sind, an welchen Gott Gräuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allem guten Werk untüchtig,“ Tit. 1, 16. Sie leben gleichgültig, gebetlos und in den Sünden dahin und leider! dessenungeachtet bekennen sie und schmeicheln sich, Gläubige zu sein—trösten sich mit dem Gedanken, weil ihr Name in einem Kirchenbuche eingetragen ist, sie dem Gottesdienst beiwohnen und zuweilen das heilige Abendmahl empfangen, daß sie endlich unfehlbar selig werden. Wie werden aber solche Menschen endlich von dem großen Gerichtstage sich so schrecklich betrogen finden!

Der seligmachende Glaube besteht nicht darin: den Katechismus auswendig gelernt zu haben, dem Glaubensbekenntnisse dieses oder jenes frommen Mannes Beifall zu geben; oder eine bloße Wissenschaft, ein mit dem Verstand bloßes Fürwahrhalten und Begreifen der Wahrheiten der heiligen Schrift, welches sich auch bei den allergottlosesten Charakteren vorfinden kann, ja sogar bei den Teufeln anzutreffen ist, Jac. 2, 19; sondern derselbe ist wesentlich eine Herzenssache. Die wahre Natur und Beschaffenheit dieses Glaubens

vernehmen wir näher aus folgenden Zeugnissen.

1. Bischöfliche Kirche. „Dieser Glaube ist nicht ein bloßer Beifall, ein blos historischer Begriff, eine bloße Uebereinstimmung mit einem nationalen (oder irgend einem andern) Glaubensbekenntniß, ein bloßer Nichtwiderstand gegen gewisse praktische Wahrheiten, sondern es ist eine geistliche, heilige Gemüthsfassung, bewirkt durch den heiligen Geist." (D. Wilson.)

2. Brüder-Kirche. „Dieser Glaube ist nichts anders, als das Kommen des Mühseligen und Beladenen zu Dem, welcher ihm ruft und ihn erquicken will, die Vereinigung des kranken Herzens mit seinem Arzte, des Gebundenen mit seinem Erlöser, des Versöhnungsbedürftigen mit seinem Versöhner, des Armen, dem die Vergebung fehlt, mit Dem, welcher allein die Macht hat, ihm alle Sünden zu vergeben, des Sünders mit dem Sündentilger, des Nothleidenden mit dem Nothhelfer, des unseligen Menschen mit dem Seligmacher, mit Jesu Christo selbst, mit seiner Person." (Loskiel.)

3. Lutherische Kirche. „Was ist der wahre Glaube? Der wahre Glaube ist ein lebendiges Vertrauen auf Gottes Gnade in Christo vom heiligen Geist gewirket."

(Kl. Luth. Katechismus.)

4. Reformirte Kirche. „Was ist wahrer

Glaube? Es ist nicht allein eine gewisse Erkenntniß, wodurch ich Alles für wahr halte, was uns Gott in seinem Wort geoffenbaret hat, sondern auch ein herzliches Vertrauen, welches der heilige Geist durch das Evangelium in mir wirket, daß nicht allein Andern, sondern auch mir Vergebung der Sünde, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit von Gott geschenket sei, aus Gnaden, allein um des Verdienstes Christi willen." (Heidelb. Katechismus.)

5. Presbyterianische Kirche. „Was ist Glaube an Christum? Der Glaube an Jesum Christum ist die rettende Gnade, durch welche wir ihn aufnehmen und uns auf Ihn allein verlassen, um selig zu werden, wie er uns im Evangelium dargeboten wird."

(Kl. Presb. Katechismus.)

6. Baptisten-Kirche. „Der Glaube wird gewirkt durch den wiedergebärenden Geist Gottes, wenn wir mit ungeheuchelter Reue, Bekenntniß und Flehen um Barmherzigkeit den Herrn Jesum Christum herzlich annehmen als unsern Propheten, Priester und König und auf Ihn allein vertrauen, als den einzigen und allgenugsamen Seligmacher." (Glaubensbekenntniß.)

7. Methodisten-Kirche. „Der christliche Glaube ist nicht nur eine Zustimmung zum ganzen Evangelium von Christo, sondern eine zuver-

sichtliche Zueignung des für uns vergossenen Blutes Christi, ein Vertrauen auf das Verdienst seines Lebens, seines Todes und seiner Auferstehung, ein Vertrauen in Ihn, als unsere Versöhnung und unser Leben, für uns gegeben und in uns lebend."

(John Wesley.)

8. Evangelische Gemeinschaft. „Was ist der wahre Glaube? Der wahre Glaube ist ein lebendiges Vertrauen auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit, oder eine gewisse Zuversicht von der Zulänglichkeit des Verdienstes Christi zu unserer Seligkeit und die Ergreifung und Zueignung desselben. (Katechismus der Ev. Gem.)

Nur der in obigen Zeugnissen geschilderte Glaube kann selig machen. Wer denselben nicht besitzt, mag übrigens ein Glied der christlichen Kirche sein, wo er will, kann aber kein wahrer Christ sein, noch rechtmäßigen Anspruch am Himmelreich haben. Dieser Glaube näher betrachtet, schließt folgende drei Stücke in sich:

1) Erkenntniß. Ohne Erkenntniß ist kein Glaube möglich. „Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben?" Röm. 10, 14. Eine richtige Erkenntniß Gottes, des Erlösungsplans und unserer selbst ist durchaus erfordert, ehe Jemand zum Besitz des seligmachenden Glaubens gelangen kann. Diese Er-

kenntniß kommt aus dem Worte Gottes, geschrieben oder gepredigt. „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget," Joh. 5, 39; „so kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes," Röm. 10, 17; 2. Tim. 3, 15—17.

2) Beifall. Man muß Demjenigen, was von Gott, dessen Natur, Wesen, Eigenschaften, von Christo, seinem Leben, Leiden, Blutvergießen, Opfertod und der dadurch erworbenen Gnade, Vergebung der Sünden und Seligkeit, in der heiligen Schrift, mit aufrichtigem Herzen beipflichten. Soweit erstreckt sich einfach der bloße historische Glaube. — Dieser ist jedoch nicht genügend, Jemand selig zu machen; aber dessenungeachtet trösten sich viele Menschen damit und betrügen ihre armen Seelen. Der historische Glaube ist aber dennoch unentbehrlich und geht immer dem seligmachenden voran — ohne denselben könnte der wahre Glaube niemals zum Vorschein kommen. „Wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß Er sei, und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde." Ebr. 11, 6.

3) Zuversicht. Das heißt unser ganzes Vertrauen unverhohlen auf die Gnade in Christo setzen—Jesum als den einigen Mittler und allei-

nigen Seligmacher von ganzem Herzen uns aneignen — in Ihm und durch Ihn Alles suchen, was wir zu unserm Heile und Seligkeit nöthig haben, uns fest und unbeweglich auf Christi theures Verdienst verlassen im Leben und Sterben, in Zeit und Ewigkeit. Wo diese drei Stücke sich mit einander vereinigen, da tritt der lebendige Glaube an Christum — der wahre christliche und allein seligmachende Glaube ins Dasein.

Dieser Glaube ist nicht Jedermanns Ding. — Von sich selbst, das heißt, aus eigner Vernunft und Kraft kann sich der Mensch nicht Christum zueignen — nicht zuversichtlich an Ihn glauben. Der heilige Geist muß den Menschen dazu vorbereiten und ihm das Vermögen mittheilen, an Christum glauben zu können. Freilich ist der eigentliche Act des Glaubens des Menschen Sache; nur muß das Vermögen dazu von oben herab kommen.

Dieser Glaube wurzelt in der Buße. Dr. M. Luther versichert uns, „daß wo keine herzliche Reue ist, da ist kein Glaube möglich." (Kl. Katechismus.) Wer also unbußfertig, in Sünden und Eitelkeit dahin lebt und noch niemals wahre Buße gethan, wie wir im ersten Theil dieses Kapitels gezeigt haben, der darf sich nicht schmeicheln, den Glauben, welcher selig macht,

im Besitze zu haben. Der vermeinte Glaube eines unbußfertigen Menschen, lebe er so schön und moralisch als er immer will, ist falsch — ein eitler Wahn — ein Luftgebäude und stürzt den Menschen, welcher sich darauf verläßt, ins ewige Verderben. Der gottselige J. Gottl. Brastberger, ein berühmter lutherischer Prediger, sagt in einer seiner Predigten über diesen Gegenstand: „Der Glaube, der keinen kraftvollen Geschmack mit sich führet, ist ein elender Glaube. Und so ist der Glaube aller unbekehrten Leute beschaffen; sie glauben ihrer Meinung nach, und haben doch das nicht, was sie glauben; sie glauben einen Seligmacher, und sind doch unselige Leute; sie glauben einen Christum und Gesalbten, und haben doch kein Tröpflein von der Salbung des heiligen Geistes; sie glauben einen Erlöser, und sind doch noch unter der Gewalt des Teufels, der Sünde, der Hölle und des Todes; sie glauben eine Vergebung der Sünden, und haben doch ein unruhiges Gewissen. Was soll das für ein Glaube sein? Ein todtes Hirngespinnst ist es, ein leerer Traum, eine kraftlose Einbildung. Der Glaube wahrer Christen ist ganz anders beschaffen; es ist ein seligmachender Glaube; er macht sie zu seligen Leuten; er gibt ihnen das zu kosten und zu genießen, was sie glauben." Er sagt ferner: „den (heiligen Geist) haben wahre Christen im

Herzen; durch den ist der Glaube in der wahren Buße unter dem Schrecken des Todes in ihnen angezündet und gewirket worden." Möge Gott dem aufrichtigen Leser diese Wahrheiten tief ins Herz einprägen, damit er sich genau untersuchen und prüfen möge, ob er mit Recht auf den Besitz des wahren Glaubens schließen könne; denn

„Es ist ein schändlich böser Wahn,
Des Glaubens sich zu rühmen
Und gehen auf der Sünderbahn,
Das Christen nicht kann ziemen:
Wer das thut, der soll wissen frei,
Daß sein Glaub' nur sei Heuchelei
Und werd' zur Höll' ihn bringen."

Fünftes Kapitel.

Die Ordnung des „alten Weges."
(Fortsetzung.)

Rechtfertigung. — Wiedergeburt. — Heiligung. — Zeugnisse aus den Schriften unterschiedlicher christlicher Gemeinschaften.

Will ein Mensch selig werden, so muß eine große Veränderung hinsichtlich seines Verhältnisses zu Gott, seiner eignen Natur und seines persönlichen Zustandes mit ihm vorgehen. Ja, er muß ein rechtschaffenes Wesen in Christo—die Rechtfertigung—Wiedergeburt und Heiligung—erlangen (diese Stücke müssen durch den Glauben in Erfahrung gebracht werden), wünscht er tüchtig gemacht zu werden zu dem „Erbtheil der Heiligen im Lichte." Wir wollen nun diese Punkte, auch zu der Ordnung des „alten Weges" gehörend, in Betrachtung nehmen.

I. Rechtfertigung. „Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen; welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt, darbiete, indem, daß Er Sünde vergibt, welche bis anhero geblieben

war unter göttlicher Geduld." Röm. 3, 22. 24. 25; 5, 1; Gal. 2, 16.

Was wir eigentlich unter der Rechtfertigung zu verstehen haben, vernehmen wir aus folgenden Auszügen:

1. Bischöfliche Kirche. „Die Rechtfertigung des Sünders meint in der heiligen Schrift nicht mehr als die Vergebung der Sünden. * * Das Wort gerechtfertigt bedeutet verschiedenerlei, je nachdem es auf einen Gegenstand angewendet wird; aber wenn es auf den Sünder angewendet wird, so bedeutet es nichts anders als die Vergebung der Sünde."

(Dr. J. Tillotson.)

2. Brüder Kirche. „Die Rechtfertigung besteht darin, daß einem armen Menschen, der durch Gottes Gnade sein Sündenelend erkannt und mit demselben im Glauben zu Christo kommt, alle seine Sünden vergeben werden, um des Blutes und Todes Christi willen."

(Aug. Gottl. Spangenberg.)

3. Lutherische Kirche. „Die Rechtfertigung des Sünders vor Gott ist ein göttliches Gnadenwerk, oder eine richterliche Handlung, da Gott aus Gnaden um Christi und seines Verdienstes willen dem bußfertigen Sünder, der sich mit Glauben an diesen seinen Heiland hält, seine Sünde vergibt und ihm die Gerechtigkeit seines

Sohnes zurechnet, daß er also im göttlichen Gericht gerecht und ein Erbe des ewigen Lebens wird." (M. Gottf. Büchner.)

4. Reformirte Kirche. „Da wird die Seele aus und in der Kraft der Gerechtigkeit Christi von aller Schuld und Strafe ihrer Sünde freigesprochen — von allen Beschuldigungen — Anklagungen und Verdammungen — von aller Angst — Furcht und Bangigkeit des Gewissens entlediget; und ihr dagegen das Bewußtsein der vollkommenen Vergebung ihrer Sünden—Ruhe, Trost und Freude des heiligen Geistes in einem reichen Maße geschenkt."

(J. C. A. Helfenstein.)

5. Presbyterianische Kirche. „Was ist die Rechtfertigung? Die Rechtfertigung ist eine That der freien Gnade Gottes gegen die Sünder, durch die Er alle ihre Sünde erläßt, ihre Personen als Gerechte vor seinem Angesichte annimmt und gelten läßt, nicht um irgend etwas willen, das von ihnen gethan oder durch sie geleistet worden, sondern allein um des vollkommenen Gehorsams und der völligen Gerechtigkeit Christi willen, welche ihnen von Gott zugerechnet und nur durch den Glauben empfangen wird."

(Gr. Pres. Katechismus.)

6. Baptisten-Kirche. „Rechtfertigung faßt in sich die Vergebung der Sünden, und die

Verheißung des ewigen Lebens auf Grundsätze der Gerechtigkeit; und wird mitgetheilt, nicht in Betracht einiger Werke der Gerechtigkeit, welche wir gethan, sondern ausschließlich durch den Glauben in des Erlösers Blut; vermöge welches Glaubens seine völlige Gerechtigkeit uns von Gott zugerechnet wird."

(Glaubensbekenntniß.)

7. Methodisten-Kirche. „Der deutliche, schriftmäßige Begriff von Rechtfertigung ist die Erlassung oder Vergebung der Sünden. Sie ist ein Act Gottes, des Vaters, durch welchen Er, um der durch das Blut seines Sohnes gemachten Versöhnung willen, die Gerechtigkeit (Gnade) darbietet, indem Er die Sünde vergibt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld. * * Dem, der gerechtfertigt ist, will Gott ‚keine Sünde zurechnen;' Er will ihn wegen derselben nicht verdammen, weder in dieser Welt, noch in der zukünftigen." (John Wesley.)

8. Evangelische Gemeinschaft. „Was ist die Rechtfertigung? Die Rechtfertigung ist eine Handlung oder That der freien Gnade Gottes, wodurch Er alle unsere Sünden vergibt und uns für gerecht ansieht, einzig und allein um Christi willen."

(Katechismus der Ev. Gemeinschaft.)

Der Leser wird ohne Zweifel in den angeführ-

ten Auszügen eine Verschiedenheit des Ausdrucks oder der Redeweise über diesen Gegenstand beobachtet haben. Während Einige die Rechtfertigung als einfach die Vergebung der Sünden und Freisprechung von Schuld und Strafe derselben, um Jesu willen, erklären, so behaupten Andere hingegen, daß dem Sünder die völlige Gerechtigkeit Jesu Christi zugerechnet werde, und er deßhalb vor Gott als gerecht anerkannt werde. — Dieser Punkt hat schon oftmals bei gnadenlosen Bekennern des Christenthums heftige Streitigkeiten hervorgerufen. Der Unterschied liegt jedoch eigentlich mehr im Begriff, als wie in der Wirklichkeit und Erfahrung der Sache. Sehr viele Unannehmlichkeiten könnten verhütet werden, wenn die Menschen immer einander recht verständen. John Wesley sagt ganz richtig: „Eine große Anzahl von Streitigkeiten entspringt aus bloßem Mißverständniß. Häufig versteht keine der streitenden Parteien, was der Gegner meint; woraus dann folgt, daß der Eine den Andern heftig angreift, während kein wesentlicher Unterschied zwischen ihnen ist."

Es ist unstreitig wahr, die Gerechtigkeit Jesu Christi ist unzertrennlich mit unserer Seligkeit verbunden. Dieselbe ist ein Pfeiler und eine Grundfeste des seligmachenden Glaubens. Sobald Jemand von Herzen glaubt, ist die Gerech-

tigkeit Christi sein Eigenthum. Einem jeden Bußfertigen wird sie, so bald er von Herzen glaubt, in einem gewissen Sinne zugerechnet; denn wenn Jemand glaubt nach der Schrift, so glaubt er an die Gerechtigkeit Jesu Christi. Es gibt keine Vergebung der Sünden, keine Freisprechung von der Schuld und Strafe derselben, wo nicht die Gerechtigkeit Christi zum Grunde liegt. In diesem sind Alle einverstanden. Es fragt sich nun natürlich, in welchem Sinne wird diese Gerechtigkeit dem bußfertigen und gläubigen Sünder in der Rechtfertigung zugerechnet? Wir können die Frage nicht besser beantworten, als in der Sprache des Ehrw. John Wesley in folgendem Auszug aus einer seiner Predigten: „In diesem: Allen Gläubigen wird vergeben, und sie werden angenommen nicht um irgend etwas willen, das in ihnen ist, das von ihnen gethan wurde, oder gethan werden kann, sondern gänzlich und einzig um deß willen, was Christus für sie gethan und gelitten hat. Ich sage nochmals: nicht wegen etwas, das in ihnen ist, oder das sie gethan haben — nicht wegen ihrer eigenen Gerechtigkeit und Werke. ‚Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner großen Barmherzigkeit macht er uns selig.‘ ‚Aus Gnaden seid ihr selig worden, durch den Glauben, — nicht aus den Wer-

ken, auf daß sich nicht Jemand rühme'; sondern gänzlich und allein um deß willen, was Christus für uns gethan und gelitten hat. Wir sind gerecht worden ohne Verdienst aus Gnade, durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist."

Wir wollen uns jedoch nicht wegen der Redeweise streiten. Laß Jedermann solche Ausdrücke gebrauchen, welche er für mehr biblisch hält — wenn er nur das wahre Wesen der Sache nicht versäumt — und seine einzige Hoffnung sich auf das gründet, was Christus gethan und gelitten, um Vergebung, Gnade und ewige Seligkeit zu erlangen, dann ist Alles recht. „Es ist wahr," sagt Wesley ferner, „die Gläubigen mögen nicht alle dieselbe Sprache gebrauchen. Man darf es auch nicht erwarten. Wir können dies vernünftiger Weise nicht von ihnen verlangen. Tausend Umstände mögen sie veranlassen, in ihrer Ausdrucksweise von einander abzuweichen, aber eine Verschiedenheit des Ausdrucks schließt nicht nothwendig eine Verschiedenheit der Gesinnung in sich. Verschiedene Personen mögen verschiedene Ausdrücke gebrauchen und doch dasselbe meinen. Nichts ist gewöhnlicher als dies, obwohl wir es selten genügend anerkennen. Ja, es ist sogar schwer für dieselben Personen, wenn sie nach einem beträchtlichen Zeitraum von derselben Sache sprechen, vollkommen dieselben Ausdrücke zu ge-

brauchen, auch wenn sie dieselben Ansichten beibehalten haben. Wie können wir also von Andern streng verlangen, daß sie gerade dieselben Ausdrücke gebrauchen sollen, wie wir?" Und J. Hervey, ein frommer Gottesmann, sagt: „Wir bekümmern uns nicht um eine besondere Sprachweise. Wenn nur die Menschen wie reuige Verbrecher zu den Füßen Christi gedemüthigt werden, wenn sie sich nur auf seine Verdienste verlassen, als Solche, die vom Gnadenbrod leben müssen, dann sind sie ohne Zweifel auf dem Wege zur seligen Unsterblichkeit."

1) Die Nothwendigkeit der Rechtfertigung. Diese erhellt aus folgender Thatsache.

Der Mensch ist von Natur ein Uebertreter. — Der ewige Jehova ist der große und aller Menschen Gesetzgeber — seine Gebote sind heilig, gerecht und gut, und sind bindend auf alle Geschlechter der Erde. Die Menschen aber haben Gottes Befehle übertreten und die Majestät des Allerhöchsten beleidigt. Diese demüthigende Wahrheit erkennen wir ganz deutlich aus der heiligen Schrift. „Der Herr schauet vom Himmel auf die Menschenkinder, daß Er sehe, ob Jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind Alle abgewichen, und allesammt untüchtig, da ist Keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer."

Pſ. 14, 2. 3; Röm. 3, 10—19. In ſolchem Zuſtand iſt der Menſch ſchuldig und ſtrafwürdig vor Gott, Heſ. 18, 4 — der Zorn Gottes bleibet über ihm, Pſ. 7, 12—14; Joh. 3, 36, und muß endlich unvermeidlich verloren gehen, wenn er nicht Vergebung der Sünden erlangt; denn ſagt der Apoſtel Paulus: „Wiſſet ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben?“ 1. Cor. 6, 9.

2) Die wirkſame Urſache der Rechtfertigung. Dieſe iſt unſer Herr Jeſus Chriſtus. „An welchem wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden,“ Col. 1, 14. Alles, was das Geſetz oder die Umſtände und Lage des Sünders erforderten, hat Jeſus, durch ſeine freiwillige Hingabe, durch ſein bitteres Leiden, Blutvergießen und ſchmählichen Tod am Kreuzesſtamm geliefert. Er hat das Geſetz — das ganze Geſetz — alle Anforderungen der Gerechtigkeit — erfüllt und ſohin eine vollgültige Erlöſung für die ganze adamitiſche Familie erworben. Er bezahlte den Preis für unſere Befreiung aus der Gefangenſchaft, ſein theures Blut befriedigte alle Anſprüche der göttlichen Gerechtigkeit, und iſt Er alſo geworden unſer Erlöſer, Heiland und Seligmacher, ſo daß in ſeinem Namen ſich alle Kniee beugen und Zungen ſchwören und bekennen ſollen: „Im

Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke," Jes. 45, 23. 24; Phil. 2, 5—11.

„Er, Er stillt der Hölle Flammen,
Durch die Sünde angezünd't;
Gott will dich nun nicht verdammen,
Ist nun väterlich gesinnt;
Will um seines Sohnes willen
An dir nicht den Fluch erfüllen,
Den dein Abfall doch verdient;
So wirst du mit Gott versöhnt."

II. Die Wiedergeburt. „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen," Joh. 3, 5—7. „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat" u. s. w. 1. Petri 1, 3.

Unter der Neu- oder Wiedergeburt verstehen wir die moralische oder geistliche Veränderung des Herzens, Hes. 36, 26. 27 — die neue Schöpfung, 2. Cor. 5, 17 — die Wiederherstellung des Bildes Gottes, oder die Mittheilung eines neuen, göttlichen Lebensprincips in der Seele des gefallenen Menschen, Col. 3, 10; Joh. 3, 15; 6, 54; 5, 24.

Die Natur dieser Veränderung ersehen wir ferner aus folgenden Zeugnissen.

1. Bischöfliche Kirche. „Die Wieder-

geburt ist der Wechsel des menschlichen Zustandes von einem Zustande der Sünde zu einem Zustande der Heiligkeit, welcher, weil es der Anfang einer neuen Laufbahn ist, schicklich mit einer Wieder- oder Neugeburt verglichen wird; zu einer neuen Schöpfung, denn der Gläubige ist gleichsam ganz verändert oder übergeschaffen, so daß er nicht mehr nach dem Hauptzweck und Absicht seines Lebens der nämliche Mensch ist, welcher er früher war. Dieses ist eine einfache und verständige Darstellung der Sache, welche ein Jeder leicht auffassen kann."

(Dr. J. Tillotson.)

2. Brüder-Kirche. „Die Wiedergeburt, welche darin besteht, daß wir durch den Glauben an Jesum Christum Kinder Gottes werden, ist ein Werk des heiligen Geistes."

(Aug. Gottl. Spangenberg.)

3. Lutherische Kirche. „Die neue Geburt aus Gott ist ganz und gar ein Werk göttlicher und übernatürlicher Kräfte. Der lebendige Gott muß dieselbe in uns wirken und zu Stande bringen. * * Nach der Wiedergeburt ist der Mensch nicht mehr, was er vorher gewesen ist. Vorher war er Fleisch und fleischlich gesinnt; vorher war er ein Knecht der Sünden, ein Sclave seiner schnöden Lüste, oder seine guten Werke und Tugenden waren nur scheinende Laster, da gleich-

sam ein Teufel den Andern, der Geiz die Verschwendung, und der Hochmuth die Wohllust, ausgetrieben; jetzt ist er aber ein Knecht Christi, der ihn zu allem Guten tüchtig macht. Vorher war er ein erstorbener Baum; jetzt ist er ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Früchte bringet zur rechten Zeit; vorher steckte die Liebe der Ungerechtigkeit in seinem Herzen, so daß er gerne dies und jenes Laster verübt hätte, wenn er nur keine Schande und Strafe vor den Menschen hätte zu gewarten gehabt; jetzt hat er einen innigen Ekel an allen Sünden, so daß er sich lieber aufs Schärfste strafen lassen, als sie begehen wollte; vorher war er todt, jetzt ist er lebendig; vorher voll Angst, Unruhe und Ungewißheit, jetzt ist sein Herz voll Frieden."

(Im. Gottl. Braftberger.)

4. Reformirte Kirche. „Die Wiedergeburt ist ein solches Werk, welches ganz geistlich und in dem Inwendigen der Seele des Menschen vorgehen muß. Die heilige Taufe ist zwar ein Zeichen oder Siegel der Wiedergeburt; aber sie ist nicht die Wiedergeburt selbst; denn sonst müßten alle Getauften auch wahrhaftig wiedergeboren sein, welches aber gegen alle Erfahrung streitet. * * Die wahre Wiedergeburt fängt von innen an, erlangt in dem Inwendigen ihren Grund und zeigt sich vornehmlich in dem Innern

wirksam. Darum sagt der Heiland: „Das Reich Gottes ist in euch," Lucä 17, 21 und Paulus: „Christus in euch," Col. 1, 27.

(J. C. A. Helfenstein.)

5. Presbyterianische Kirche. „Durch unsere erste Geburt sind wir verdorben und in Sünden empfangen; darum müssen wir eine zweite Geburt durchmachen, unsere Seelen müssen umgestaltet und neubelebt werden. * * Diese neue Geburt hat ihren Ursprung von oben, und ihre Tendenz ist zum Himmel; es ist geboren sein zu einem göttlichen und himmlischen Leben, ein Leben der Gemeinschaft mit Gott und der obern Welt, und hiezu müssen wir der göttlichen Natur theilhaftig werden und das Bild des Himmlischen tragen." (M. Henry.)

6. Baptisten-Kirche. „Die Wiedergeburt besteht in einer heiligen Gemüthsstimmung, welche in uns bewirkt wird auf eine uns unbegreifliche Weise durch die Kraft des heiligen Geistes, in Verbindung mit der göttlichen Wahrheit, und sichert dem Evangelium unsern freiwilligen Gehorsam. Der rechtmäßige Beweis der Wiedergeburt erscheint in den Früchten der Buße, des Glaubens und in einem neuen Lebenswandel."

(Glaubensbekenntniß.)

7. Methodisten-Kirche. „Sie ist die große Veränderung, welche Gott in der Seele

hervorbringt, wenn Er sie zum Leben bringt; wenn Er sie von dem Tode der Sünde zu dem Leben der Gerechtigkeit erweckt. Es ist eine Veränderung, welche in der ganzen Seele durch den allmächtigen Geist Gottes hervorgebracht wird, sobald sie eine neue Creatur in Christo wird, wenn sie erneuert wird nach dem Ebenbilde Gottes, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; wenn die Liebe der Welt in die Liebe zu Gott verwandelt wird; Stolz in Demuth, Leidenschaft in Sanftmuth, Haß, Neid, Bosheit in die reine, zärtliche und uneigennützige Liebe zu allen Menschen. Mit einem Wort, es ist die Veränderung, wodurch der irdische, fleischliche und teuflische Sinn in ‚Christi Sinn' verwandelt wird; dies ist die Natur der Wiedergeburt."

(John Wesley.)

8. Evangelische Gemeinschaft. — „Was ist die Wieder- oder Neugeburt? Es ist die Veränderung oder Umwandlung des Herzens, durch die Kraft des heiligen Geistes, wobei der Mensch aus dem geistlichen Tode in das göttliche Leben versetzt und zum Ebenbilde Gottes erneuert wird."

(Katechismus der Ev. Gemeinschaft.)

Wir vernehmen also deutlich, daß die Wiedergeburt nicht, wie Einige irrigerweise behaupten, in einem der folgenden Stücke bestehe:

1) Nicht in einer Entsagung von Irrthümern. Ein Mensch kann allen Irrthümern entsagen und den sämmtlichen Lehren der Bibel völligen Beifall geben, ohne dieselbe erfahren zu haben.

2) Nicht in einer äußerlichen Besserung des Lebens. Ein lasterhafter Mensch kann seine groben Sünden verlassen und ein gebessertes Leben führen, und mag dennoch ein Fremdling zu der Wiedergeburt sein. Wie vielfältig geschieht es, daß Leute, welche in ihren Jugendjahren in allerlei Sünden und Lastern lebten, wenn sie nun betagt sind, den Sünden ihrer Jugend absagen, nicht darum, weil sie die Lust und Liebe dazu verloren haben, sondern vielmehr weil sie nicht mehr die Kräfte besitzen, sie auszuüben.

3) Nicht in der Moralität. Moralität ist unzertrennlich mit dem wahren Christenthum verbunden. Christenthum ohne Moralität läßt sich durchaus nicht denken; doch aber kann ein Mensch im gewöhnlichen Sinne des Wortes moralisch sein, ohne etwas von der Wiedergeburt zu wissen, ja kann noch ganz weltlich gesinnt sein. Zum Beweis betrachte das Beispiel des reichen Jünglings, Matth. 19, 16—22; Lucä 18, 20. 21. Als ihm Jesus auf seine Frage: „Guter Meister, was soll ich Gutes thun, daß ich das

ewige Leben haben möge?" antwortete: „Halte die Gebote," erkundigte er sich: „Welche?" und als Jesus sie ihm ansagte, erwiederte er: „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf; was fehlt mir noch?" und dennoch versicherte Jesus ihn: „Es fehlt dir noch eins!"

„Ehrbar sein, die Laster fliehen,
Wovor auch ein Heid' erschrickt;
Um den Nächsten sich bemühen,
Wenn daraus ein Nutzen blickt;
Freundlich thun, den Zöllnern gleich;
Sein an guten Worten reich,
Hat noch keine rechte Proben,
Es als Heiligkeit zu loben."

4) Nicht in der Wassertaufe. Die heilige Taufe ist eine feierliche Verordnung von Christo, dem Haupte der Kirche, selbst eingesetzt. Dieselbe ist keineswegs ein bloßes Zeichen des christlichen Bekenntnisses, wodurch Christen von den Ungetauften unterschieden werden und sich zu allen christlichen Pflichten verbinden; sondern sie ist auch ein Zeichen und Siegel der Wiedergeburt, Tit. 3, 5, ein Bild der inneren Abwaschung der Sünden durch das Blut Christi, 1. Petri 3, 21. Ein Mensch mag aber freilich fünfzig Mal getauft werden — in seiner Kindheit oder in seinem reiferen Alter — und dessenungeachtet doch nicht wiedergeboren sein; denn es ist nicht das natürliche Wasser, sondern ausschließlich das Wort und der heilige Geist Gottes, welche den

Menschen, auf die einfache Bedingung der Buße und des Glaubens an Christum, wiedergebären. Diese Wahrheit wird erläutert durch die Geschichte Simon des Zauberers, Apg. 8, 9—24. Als Philippus nach Samaria kam und daselbst von dem gekreuzigten Christo predigte, und als viele der Einwohner durch seine Predigt vom Reiche Gottes gläubig wurden und sich taufen ließen, da ward auch dieser Simon gläubig, ließ sich taufen und hielt sich zu Philippo. Ungeachtet aber seines Glaubens (welcher blos ein historischer oder Beifalls-Glaube war), seiner Wassertaufe und seiner Vereinigung mit der ersten christlichen Kirche, bewiesen seine Handlungen nur zu klar, daß er keine Herzensänderung erfahren hatte; denn Petrus sagte ihm unter die Augen: „Dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. Darum thue Buße für diese deine Bosheit, und bitte Gott, ob dir vergeben werden möchte der böse Tück deines Herzens. Denn ich sehe, daß du bist voll bitterer Galle, und verknüpft mit Ungerechtigkeit." Apg. 8, 21, 23. Von dieser Klasse von Menschen läuft die Welt voll in unsern Tagen. Beinahe Jedermann hat die Wassertaufe empfangen; aber die Frucht ihres Lebens bezeugt es eben so klar wie in Simons Charakter, daß die große Mehrheit niemals wiedergeboren worden. Daß die Taufe die Wiedergeburt nicht ist, noch

sie bewirkt, erhellt ferner aus der Geschichte Cornelii und seines Hausgesindes; denn sie empfingen den heiligen Geist und waren folglich wiedergeboren, b e v o r sie mit Wasser getauft waren, Apg. 10, 44—48. Weder die Taufe, noch irgend eine andere äußerliche Ceremonie, wie zweckmäßig und schicklich solche auch immer sein mag, kann den Menschen verändern, umschaffen, ihm göttliches Leben mittheilen, ihn wiedergebären; denn die Wiedergeburt ist Gottes Werk, wie jener Dichter sich ganz wahrheitsgetreu ausdrückt:

„Wassersprengen und sich baden
Bei der Tauf' im Jordans=Fluß,
Auch nicht heilt den Seelenschaden
Noch des Herzens Thränenguß.
Hört, was Jesus selbst geschworen:
Wahrlich, wahrlich, neugeboren
Müßt ihr werden, wollt ihr fein
In den Himmel gehen ein.

Nichts kann helfen, nichts gibt Leben,
Als nur Gottes werther Geist;
Alles Trachten, alles Streben
Ohne Ihn, uns endlich täuscht;
Dieser muß uns neugebären,
Heiligen und auch bewähren,
Zu des Himmels Thron erhöh'n
Durch sein sanft und mächtig Weh'n."

Die Wiedergeburt ist:

(1) Eine vollständige Veränderung. Der ganze Mensch, der zuvor irdisch gesinnt war, wird umgestimmt und himmlisch gesinnt. „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden." 2. Cor. 5, 17.

(2) Eine geheimnißvolle Veränderung. Auf welche Weise sie durch den Geist Gottes im Menschen bewirkt wird, ist unerklärlich und geheimnißvoll. „Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist." Joh. 3, 8.

(3) Eine augenblickliche Veränderung. Wir wollen freilich damit nicht verstanden sein, daß der ganze Proceß dieses Werkes plötzlich sei, durchaus nicht, denn bevor dasselbe zu Statten kommt, muß der Same des göttlichen Wortes durch den heiligen Geist ins Herz gepflanzt werden, sich darin allmählig entwickeln— den Menschen aufwecken, erleuchten — ihm seinen Zustand recht offenbaren und ihn zur Buße und zum Glauben leiten. Diese Entwickelung mag Tage, Wochen, Monate, sogar Jahre lang, wie es schon zuweilen der Fall gewesen sein mag, vorgehen; doch ist solches nicht nothwendig, wenn

der Mensch sich Gott und seiner Gnade unterwirft; aber der eigentliche Uebergang aus dem geistlichen Tod in das göttliche Leben geschieht augenblicklich. In diesem Moment kann der Mensch ein unbegnadigter, bußfertiger Sünder, im nächsten Augenblick ein wunderschönes Gnadengeschöpf, ein Kind Gottes sein. Wohl dem Menschen, der solches an seiner Seele erfährt!

(4) Eine sichtbare Veränderung. „Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Matth. 7, 17—20. Ein jeder Mensch, welcher diese selige Veränderung erfahren hat, wird es deutlich an den Tag legen in seinem ganzen Wesen und Betragen. Wer aus Gott geboren ist, wird auch die Frucht des Geistes an sich haben, welche ist: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit." Gal. 5, 22. Darum auch die Ermahnung an solche Charaktere: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen," Matth. 5, 16.

Die wahrscheinliche Ursache, warum Jesus diese große moralische Umwandlung mit einer Geburt vergleicht, ist:

a) Weil, so wie der Mensch durch die fleischliche Geburt der menschlichen, so durch diese Veränderung der göttlichen Natur theilhaftig wird, 2. Petri 1, 4.

b) Weil, so wie der Mensch durch die fleischliche Geburt in die natürliche, so durch diese Verändernng in eine neue geistliche Welt, in das Reich Jesu Christi versetzt wird, Col. 3, 13.

c) Weil, so wie der Mensch durch die fleischliche Geburt das Ebenbild seiner Eltern hat, so durch diese Veränderung das Ebenbild Gottes wieder erlangt wird, Eph. 4, 24.

d) Weil, so wie der Mensch durch die fleischliche Geburt zu einem Erben zeitlicher, so durch diese Veränderung zu einem Erben ewiger Güter wird, Röm. 8, 17.

III. Heiligung. „Dieweil wir nun solche Verheißung haben, meine Liebsten, so laßt uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes," 2. Cor. 7, 1. „Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann und der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen." Ebr. 12, 14. Unter der Heiligung versteht man

die völlige Erlösung von allen Sünden; denn heilig sein, im Sinne des göttlichen Wortes, heißt so viel als rein sein — sich in einem solchen Zustand der christlichen Erfahrung befinden, daß man von aller Unreinigkeit der Sünde abgesondert und befreit ist; daß man sich nicht selber, sondern gänzlich nach Gottes Wohlgefallen auf Erden lebt. Wir wollen, nach unserm Gebrauch, auch hier einige Auszüge aus den Schriften etlicher christlichen Benennungen über diesen Gegenstand folgen lassen.

1. Bischöfliche Kirche. „Der allgemeine Begriff von Heiligkeit (oder Heiligung) ist eine Absonderung von einem gemeinen und ordinären, zu einem besondern und vortrefflichen Gebrauch. Dieser Begriff von Heiligkeit ist anwendbar auf Dinge und Personen. * * Die Heiligkeit der Personen ist zweifach, entweder relativ und äußerlich, welches das besondere Verhältniß einer Person zu Gott andeutet, solche wurden Priester oder heilige Menschen genannt; oder wirklich und inwohnend, solches ist die Heiligung aller frommen Menschen — es ist eine Absonderung von moralischer Unvollkommenheit und wird genannt hosiotes. Der ursprüngliche Begriff des Wortes ist verneinend und bedeutet die Abwesenheit und Entfernung der Sünde. Dieses erhellt aus den Erklärungen,

welche die heilige Schrift davon gibt. So wird es erklärt mit Opposition gegen Sünde und Unreinigkeit, 2. Cor. 7, 1, wo Heiligkeit aller Unreinigkeit gegenüber gestellt wird. Bisweilen mit Negation (Verneinung) der Sünde und Befleckung; so finden wir „heilig und unsträflich," Eph. 1, 4, zusammengestellt, „heilig ohne Runzel und Flecken," Eph. 5, 27, „heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert," Ebr. 7, 26. Es ist wahr, dieser negative Begriff schließt etwas Positives in sich; es bedeutet nicht nur die Abwesenheit der Sünde, sondern ein Contrarium gegen dieselbe; denn wir können uns die Abwesenheit der Sünde nicht denken, ohne die Gegenwart der Gnade; gleichwie wenn wir die Krummheit eines Gegenstandes wegnehmen, so wird er augenblicklich grade. Wenn wir heilig gemacht werden, so wird jede Lust und Verdorbenheit in uns verdrängt durch die entgegensetzte Gnade."

(Dr. J. Tillotson.)

2. Brüder-Kirche. „Die Heiligung kann ihrer Natur nach nur bei Denen Statt haben die an Jesum Christum gläubig geworden und dadurch in die besondere Pflege des dreieinigen Gottes gekommen sind. Sie ist also ein göttliches Werk. Es wird uns dabei etwas ge-

nommen und etwas gegeben. Genommen wird uns Alles, was Christo nicht ähnlich ist, und dagegen gegeben die Aehnlichkeit mit Ihm. * * * Es ist also die theuerste Herzenspflicht eines jeden Gläubigen, von ganzer Seele sich in der Stille danach zu sehnen, danach zu trachten, unablässig darum zu flehen, daß er ununterbrochen bei und in Christo bleibe — wie der Rebe immerfort bei Tag und bei Nacht am Weinstock bleibet — daß es ihm nie am wahren Genuß aus dem Verdienste Christi fehle — wie der Rebe nie ohne Zufluß aus dem Weinstock sein kann — und daß ihm reichlich Gnade, Kraft und Muth verliehen werde, durch seinen Wandel, im Geheimen wie Oeffentlichen, dem Herrn immer mehr zum Ruhme zu sein.

Im Uebrigen ist es völlig der Weisheit Gottes zu überlassen, wie bald Er die Heiligung eines jeden Gläubigen zu vollenden für gut befindet."

(Loskiel.)

3. Lutherische Kirche. „Heiligung ist der Zustand des Menschen, wo er, vermöge der in der Bekehrung erhaltenen Gnadenkräfte, sich der Heiligkeit des Lebens befleißigt, und wie der Allerheiligste von allem dem, was wider Gottes Gebot läuft. abgesondert zu sein trachtet, und hingegen thut, was seinem Schöpfer angenehm ist. Das Wesen dieser Heiligung besteht daher

keineswegs in einer bloß äußern Besserung der Sitten, sondern in einer innerlichen Umschaffung des Herzens, in einer ganz andern Richtung des Willens und aller Triebe; so daß alles Denken und Streben auf Gott sich bezieht, und der Mensch ganz unter dem Einfluß des heiligen Geistes steht." (M. Gottf. Büchner.)

4. Reformirte Kirche. „Dieses (die Vereinigung mit Gott als dem höchsten und beständigen Genuß desselben in Christo Jesu) erlangt die Seele nur vermöge der wahren Heiligung. Den Anfang dazu macht eine neue und gründlichere Einsicht in sein äußeres, vornehmlich aber inneres Verderben, und eine tiefe Absterbung seiner selbst, auch der bereits empfangenen Seligkeit — nebst einem unaussprechlichen Verlangen, näher mit Gott in Christo Jesu vereinigt zu sein. Darauf kommt der Geist der Kindschaft, Röm. 8, der Geist der Freiheit, 2. Cor. 3, 17, der Geist der wahren Heiligung, 2. Thess. 2, 13, der Geist des Richtens über sich selbst und des Ausbrennens, Jes. 4. Durch denselben (Geist) lebt sie in einer beständigen Unterwürfigkeit unter Gott in einem unabläßigen Wandel vor Gott — in einer immerwährenden Armuth und Verleugnung neben Gott. Denn durch denselben Geist wird die Seele so genau mit Jesu vereinigt, daß sie außer Ihm nicht leben kann,

daß sie seinem thätigen Gehorsam nicht nur alle Tage, sondern alle Stunde und Augenblicke, vornehmlich bei Fehltritten Ihn aufs neue mit einem vollkommenen Glauben ergreift, und damit in Gott ruht. Dieses ist der ächte Grund der wahren Heiligung; das Andere aber, das von außen wahrgenommen wird, sind nur Früchte derselben." (J. C. A. Helfenstein.)

5. Presbyterianische Kirche. „Was ist die Heiligung? Die Heiligung ist das Werk der freien Gnade Gottes, wodurch wir am ganzen Menschen nach dem Ebenbilde Gottes erneuert und befähigt werden, mehr und mehr der Sünde abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben." (Kl. Pr. Katechismus.)

6. Baptisten-Kirche. „Die Heiligung ist der Proceß, durch welchen wir nach dem Willen Gottes Theilnehmer seiner Heiligkeit gemacht werden. Sie ist ein progressives Werk, hat ihren Anfang in der Wiedergeburt und wird fortgesetzt in den Herzen der Gläubigen durch die Gegenwart und Kraft des heiligen Geistes, des Versieglers und Trösters, in dem beständigen Gebrauch der verordneten Mittel, vornehmlich des Wortes Gottes, Selbstprüfung, Selbstverleugnung, Wachsamkeit und Gebet."

(Glaubensbekenntniß.)

7. Methodisten-Kirche. „Heiligung ist

nach dem Evangelium nichts Geringeres, als das auf das Herz gedruckte Ebenbild Gottes. Sie ist nichts Anderes, als „gesinnet zu sein, gleichwie Jesus Christus gesinnet war," sie besteht in einer durchgängig himmlischen Gesinnung. Sie faßt in sich eine so beständige, dankbare Liebe zu Dem, welcher uns seinen eingebornen Sohn nicht versagt hat, daß es uns natürlich, ja nothwendig wird, jeden Menschen zu lieben, und uns erfüllt „mit herzlichem Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld;" es ist eine solche Liebe zu Gott, welche uns lehrt, in unserm Wandel untadelhaft zu sein; die uns tüchtig macht, unsere Seele und Leib, Alles was wir sind, und Alles was wir haben, alle unsere Gedanken, Worte und Werke als ein beständiges Opfer, das durch Jesum Christum angenehm ist, Gott zu übergeben." (John Wesley.)

8. Evangelische Gemeinschaft. „Was versteht man unter der Heiligung? Unter Heiligung versteht man die gänzliche Reinigung von der Sünde und völlige Widmung Gottes, so daß wir Ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften lieben, und unsern Nächsten wie uns selbst."

(Katechismus der Ev. Gemeinschaft.)

Der Leser hat vielleicht manches scheinbar Widersprechende in obigen Auszügen wahrgenom-

men und ist dadurch bei sich selbst auf den Gedanken gerathen, daß die Lehre von der christlichen Heiligung, sowie dieselbe von den unterschiedlichen Confessionen aufgestellt wird, gänzlich unvereinbar sei. Im Grunde genommen, so viel es auch übrigens so erscheinen möchte, ist beinahe kein Widerspruch vorhanden, wenn wir die Sache genau untersuchen und unparteiisch mit einander vergleichen. In folgenden Stücken stimmen alle rechtgläubigen kirchlichen Verfassungen in der Heiligungslehre überein, nämlich:

1) Daß der Mensch durch die Sünde verunreinigt ist.

2) Daß kein Unreiner ins Reich Gottes eingehen kann.

3) Daß sich Niemand selbst von der Sünde reinigen kann.

4) Daß das Blut Jesu Christi das einzige Mittel ist, welches den Menschen von der Sünde reinigen kann.

5) Daß der Mensch zu einer oder der andern Zeit, bevor er Gott schauen und selig werden kann, von der Sünde völlig gereinigt werden muß.

Im Wesentlichen der Heiligung stimmen also Alle genau überein, und es bleibt daher eigentlich nur die Frage wegen der Zeit und Form derselben übrig. In Bezug auf dieses, gestehen wir,

herrschen verschiedene und sogar widersprechende Ansichten unter manchen der unterschiedlichen Gemeinschaften, wie auch zum Theil aus den angeführten Auszügen zu ersehen ist.

Was die Zeit der Heiligung betrifft, so behaupten Manche, daß sie erst unmittelbar vor dem Tode stattfinde. Auf der andern Seite behaupten Andere, daß sie zu irgend einer Zeit, lange, sowohl als unmittelbar vor oder in dem Tode erlangt werden könne. — Letztere sind der Meinung, daß, wenn es möglich sei, der Mensch von der Sünde völlig geheiligt werden könne einen Augenblick vor seinem Abschied aus diesem Erdenleben, so könne es ebensowohl Wochen, Monate oder Jahre lang zuvor geschehen. Diese Ansicht scheint auch ganz vernünftig zu sein; denn Gott ist nichts unmöglich — Er ist an keine Zeit gebunden — und da Er ein heiliges Wesen ist und auch durchaus haben will, daß die Menschen heilig sein sollen, 1. Petri 1, 16, nicht erst in der Zukunft, sondern jetzt — und sintemal Er selbst das Werk der völligen Heiligung im Menschen vollbringen muß: so ist die Muthmaßung, daß Er es im Menschen schafft, sobald er sich Ihm unbedingt im Glauben huldigt, nach unserer Ansicht richtig und schriftmäßig. Es ist wahr, die heilige Schrift bestimmt gerade nicht in so vielen Worten die Zeit; doch

der ganze Tenor derselben scheint die letztere Ansicht zu begünstigen. Daß dieser Segen nach der Rechtfertigung wirklich zu irgend einer Zeit vor dem Tode erlangt werden kann, erhellt, nach unserm Dafürhalten, aus dem Gebet des Apostels Pauli für die Thessalonicher: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch," das meint unzweideutig gänzlich, von allen Sünden, „und euer Geist ganz, sammt Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi," 1. Thess. 5, 23. Aus diesem Gebet vernehmen wir erstens, daß die Thessalonicher, oder wenigstens ein Theil derselben, noch nicht völlig geheiligt waren; zweitens, daß der Apostel glaubte, daß sie völlig oder „durch und durch geheiligt" werden könnten; drittens, daß sie zu der Zeit, als er für sie betete, diesen Segen erhalten könnten — denn wenn es nicht seine Ansicht gewesen wäre, daß sie in ihrem Leben, lange vor ihrem Tode, diesen Segen empfangen könnten, warum hätte er so ernstlich dafür gebetet? und viertens, daß er nicht nur glaubte, daß sie die Heiligung erlangen, sondern auch nachher „unsträflich" leben könnten. — Wie anders wären die Worte: „euer Geist ganz, sammt Seele und Leib, müsse behalten

werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi," aufzufassen?

In Bezug auf die Form entsteht die Frage: Ist die Heiligung ein allmähliges oder plötzliches Werk? Sie ist, ohne Widerrede, beides. Noch nie hat sie Jemand plötzlich erfahren, bei dem sie nicht stufenweise oder allmählig — wie wenig oder viel, wie kurz oder lang, wollen wir uns nicht erkühnen zu bestimmen — entwickelt hätte; und auf der andern Seite hat sie noch Niemand allmählig erlangt, bei dem sie nicht plötzlich, zu einer oder der andern Zeit wäre vollbracht worden. Die Entwickelung ist immer allmählig — die Vollendung immer — früher oder später — plötzlich. Nach unserer Ansicht ist es nicht nothwendig, sich lange wegen dieser Sache zu streiten. Die Hauptsache ist diese, daß ein Jedes mit allem Ernst und von ganzem Herzen völlig von allem Uebel erlöst zu werden suche, und je eher dieses Ziel erreicht wird, desto besser ist es in allen Beziehungen.

Der große und erhabene Endzweck der Erscheinung des Sohnes Gottes auf Erden war, „sein Volk selig zu machen von ihren Sünden," Matth. 1, 21, „die Werke des Teufels zu zerstören," 1. Joh. 3, 8; sich selbst für die Menschen dahin zu geben, „auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und rei-

nigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken," Tit. 2, 14, „auf daß Er sie Ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder deß etwas; sondern daß sie heilig sei und unsträflich," Eph. 5, 27.

Der wahre Christ muß ein heiliger Mensch sein, denn kein Unreiner hat Erbe am Reiche Gottes und Christi, Ephes. 5, 5; ja, nur diejenigen, welche reines Herzens sind, haben die Verheißung, daß sie Gott schauen sollen, Matth. 5, 8. Aus diesem Grunde dringt die heilige Schrift in ihrem ganzen Inhalt auf ein heiliges Leben. „Als gehorsame Kinder, und stellet euch nicht gleichwie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet; sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. — Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig." 1. Petri, 1, 14—16; 2. Cor. 6, 18. Es ist nicht nur ein hohes Vorrecht, sondern die dringende Pflicht eines jeden Gläubigen, der seinem Meister gefallen will, heilig und „von der Welt unbefleckt" zu sein. Er muß „ablegen die Sünde," Ebr. 12, 1 — „den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen," Ephes. 4, 22; Col. 3, 9; denn der Weg nach

dem Himmel ist „ein heiliger Weg," auf welchem „kein Unreiner gehen" soll, Jes. 35, 8. Der Gläubige muß von aller Unreinigkeit der Sünde — von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes — von allen Neigungen und Begierden, welche im Widerspruch mit dem göttlichen Gesetze und Willen Gottes stehen, erlös't und geheiligt werden, Ps. 103, 3. Daß noch Manches bei dem wiedergebornen Menschen übrig bleibt, das heißt, daß noch nicht Alles bei ihm in Ordnung ist, wie es sein sollte — wir mögen es nun „Erbsünde," „inwohnende Sünde," „Nachwirkungen der Sünde," „moralische Verdorbenheit," oder irgend etwas anders heißen — ist eine in Gottes Wort ausdrücklich erklärte und nach der Erfahrung aller Gläubigen unwiderlegbare Thatsache. Der Mensch empfindet nach der Wiedergeburt häufig zu seinem großen Leidwesen, daß ihm noch manche unerlaubte Dinge — Untugenden—ankleben, daß er von allen Uebeln nicht völlig erlös't ist, welche Thatsache ihm manche schwere Probe und manchen schweren Kampf verursacht. Gottlob! Niemand hat jedoch Ursache, unter solchen Umständen muthlos zu werden; denn unser lieber Heiland hat geöffnet „einen freien offnen Born wider die Sünde und alle Unreinigkeit," Sach. 13, 1. Gott vergibt nicht nur die Sünden, wenn der Mensch in der rechten

Gemüthsstimmung und Ordnung zu Ihm kommt, sondern auf die Bedingung des Glaubens — wenn er sich recht erkennt und sich Ihm unbedingt huldigt — reinigt Er auch das Herz, Apg. 15, 9, und erlös't „von aller Untugend," 1. Joh. 1, 9; denn „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde," 1. Joh. 1, 7. Darum sagt auch der Apostel Johannes zu den Gläubigen: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, u. s. w. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reinigt sich, gleichwie auch Er rein ist. Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht; und die Sünde ist das Unrecht. Und ihr wisset, daß Er ist erschienen, auf daß Er unsere Sünde wegnehme, und ist keine Sünde in Ihm. Wer in Ihm bleibet, der sündiget nicht; wer da sündiget, der hat Ihn nicht gesehen noch erkannt, u. s. w. Wer Sünde thut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündiget von Anfang. Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß Er die Werke des Teufels zerstöre. Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Same bleibet bei ihm, und kann nicht sündigen denn er ist aus Gott geboren. Daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind." 1. Joh. 3, 2—10.

Heiligung, oder völlige Erlösung von al-

ler Sünde ist das erhabene Thema des Evangeliums von Christo Jesu. Wahre Gläubige erkennen es freilich mit Betrübniß ihrer Seelen, daß sie „die vergangene Zeit ihres Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, da sie wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Saufen, und gräulichen Abgöttereien," 1. Petri 4, 3; da sie waren wie die „irrenden Schafe," 1. Petri 2, 25, ja, „Unweise, Ungehorsame, Irrige, Dienende den Lüsten und mancherlei Wohllüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten sich unter einander," Tit. 3, 3, und „thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft, und waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie die Andern," Eph. 2, 3; aber sie haben Erlösung, völlige Erlösung im Blut Christi gefunden. Paulus sagt von den Gläubigen, in Bezug auf ihren ehemaligen Zustand: „Solche sind sie gewesen," aber merke die entschiedene Sprache, die er gebraucht in Bezug auf ihren jetzigen Zustand: „aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt; ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes," 1. Cor. 6, 11. Wir vernehmen aus dem Zusammenhang der ganzen heiligen Schrift, daß dieses keine neue, sondern die reine, trostreiche und herzerquickende alte Lehre des göttlichen Worts

ist, obgleich sie von einer bösen und verdorbenen Welt als eine neue und verkehrte verschrieen wird.

Sechstes Kapitel.

Die Ordnung des „alten Weges.“
(Fortsetzung.)

Wachsthum in der Gnade. — Christliche Vollkommenheit. — Zeugnisse aus den Schriften der alten Kirchenväter. — Wie die christliche Vollkommenheit zu erlangen.

Wir haben aus den angeführten Zeugnissen der heiligen Schrift und auch aus andern Quellen vernommen, daß wir nur durch Christum — den „alten Weg“ — selig werden können. Um aber dieses Ziel erlangen zu können, müssen wir uns natürlich in Christo — auf diesem Wege — befinden und in Ihm bleiben und wandeln. Wie auf diesen Weg zu kommen, haben wir in dem vierten und fünften Kapitel deutlich auseinander gesetzt. Wir wollen nun auch zeigen, wie der Mensch—nachdem er in Christo Jesu ist—wandeln muß, um auf diesem Wege zu bleiben, dem hohen

Endzweck seiner Bestimmung auf Erden zu entsprechen und endlich würdig erfunden zu werden, das ewige Leben zu ererben. Wenn Christus eine Gestalt im Menschen gewinnt, Gal. 4, 19, und er theilhaftig wird der göttlichen Natur, 2. Petri 1, 4: so wird er eine neue Creatur in Christo Jesu, 2. Cor. 5, 17, ein Kind Gottes, Röm. 8, 16, und ein Erbe der zukünftigen Herrlichkeit, 1. Petri 1, 3. 4. In diesem Zustand der christlichen Erfahrung, welcher ein unbeschreiblich herrlicher ist, ist der Mensch jedoch noch verhältnißmäßig unerkenntlich, schwach und unerfahren in den Dingen des Geistes; dessenungeachtet hat eine solche Person einen guten Anfang auf dem „alten Wege" gemacht. Nun aber ist auf demselben ein erhabenes Ziel gesetzt, welches zu erlangen ein jeder Gläubige sich bemühen soll. Dieses Ziel ist das Mannesalter oder der Vaterstand in Christo, der Stand, welchen wir unter christlicher Vollkommenheit verstehen. Manche Schreiber gebrauchen die Ausdrücke „Heiligung" und „christliche Vollkommenheit" als gleichbedeutend, gegen welchen Gebrauch wir auch nichts einzuwenden haben, wenn nur die Sache richtig aufgefaßt und verstanden wird. Um aber nach unserer Erkenntniß bessere Deutlichkeit geben zu können, machen wir einen Unterschied zwischen denselben. Heiligung muß ein jeder Gläubige besitzen — das

Kind und der Jüngling, sowohl als der Vater in Christo — um selig werden zu können; denn „ohne Heiligung kann Niemand den Herrn schauen.“ Darum sollte jeder Gläubige sich alles Ernstes um dieselbe bemühen; aber die völlige Entwicklung des neuen Menschen — wenn der Gläubige unmittelbar nach seiner Rechtfertigung sterben sollte — ist nicht wesentlich nothwendig, selig zu werden. Der Schächer am Kreuz wurde „völlig geheiligt“ vor seinem Tode; denn nach der Aussage Jesu ging er in das Paradies. Er wurde selig als Kind in Christo, nicht aber als Jüngling oder „als vollkommener Mann, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi.“

Johannes redet von unterschiedlichen Ständen der christlichen Erfahrung und unter andern von dem Vaterstand in Christo, 1. Joh. 2, 12—14. Dieser Stand ist der höchste Grad der christlichen Erfahrung auf Erden. Mit diesem wollen wir jedoch nicht verstanden sein, daß ein „Kind“ oder „Jüngling“ in Christo nicht in einem gewissen Sinne „vollkommen“ seien—durchaus nicht—sie sind „vollkommen“ in i h r e m Stande — natürlich verstanden, nicht in dem Sinne und Grade, wie ein Mann oder Vater in Christo. Unter letzterem Stande verstehen wir, in diesem Werkchen, die Vollkommenheit, zu welcher die Gläu-

digen herangebildet werden sollen, und welche wir daher mit Recht die christliche Vollkommenheit nennen.

Daß in Gottes Wort die Rede von einer Vollkommenheit ist, welche die Gläubigen in diesem Leben zu erlangen vermögen, und welche manche von ihnen wirklich besaßen, beweisen, unter andern, folgende Stellen. „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist,“ Matth. 5, 48. „Bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi,“ Ephes. 4, 13. 14. „Daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt,“ 2. Tim. 3, 17. „Den Vollkommenen aber gehört starke Speise, die durch Gewohnheit haben geübte Sinne, zum Unterschied des Guten und Bösen,“ Ebr. 5, 14. „Darum wollen wir die Lehre vom Anfang des christlichen Lebens jetzt lassen, und zur Vollkommenheit fahren,“ Ebr. 6, 1. „Wie viele nun unserer vollkommen sind, die laßt uns also gesinnet sein,“ Phil. 3, 15.

Ehe wir nun mit unserer Abhandlung weiter gehen, wird es nöthig sein, die Frage: was wir eigentlich unter dieser Vollkommenheit zu verste-

hen haben, zu untersuchen. Wir verstehen darunter:

1) Nicht eine absolute Vollkommenheit; denn diese gehört der Gottheit ausschließlich zu. Gott allein ist unendlich vollkommen in seiner Natur, Eigenschaften, Wesen und Dasein.

2) Nicht eine engelische; denn diese gehört nur denjenigen Lichtsgeistern zu, welche ihr Fürstenthum behalten und nicht gesündigt haben.

3) Nicht eine paradiesische oder adamitische; solche gehörte nur unsern ersten Eltern an, vor ihrem traurigen Sündenfalle.

4) Nicht eine gesetzliche; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht, Gal. 2, 16; sondern

5) Eine evangelische Vollkommenheit. Eine Vollkommenheit, wie die heilige Schrift eine von dem Menschen in seinem gefallenen Zustand fordert. Wir vernehmen aus dieser Zergliederung, daß eine große Verschiedenheit des Grades in den unterschiedlichen Vollkommenheiten ist. Die Letztere zu besitzen ist nicht nur das hohe Vorrecht, sondern die dringende Pflicht eines jeden Gläubigen, wenn der Herr ihn nach seiner Bekehrung länger auf Erden leben läßt.

„Eine Sache ist vollkommen, wenn sie dasje-

nige an sich hat, was sie ihrer Natur, Wesen und Absicht nach an sich haben soll. Also sind wahre Christen vollkommen, wenn sie sind, was sie nach ihrer vernünftigen und insbesondere nach ihrer christlichen Bestimmung sein sollen—also mit dem Willen und Vorbilde Gottes, wie es uns in Christo vorgehalten ist, übereinstimmend."

(M. Gottfr. Büchner.)

Diese Vollkommenheit schließt in sich völlige Heiligung, völlige Liebe, völlige Treue, und völlige Widmung zu Gott, so daß der Mensch in Wahrheit Gott lieben kann von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, aus allen Kräften, und seinen Nächsten wie sich selbst; denn alles dieses fordert die heilige Schrift von einem jeden Christen, will er dem Endzweck entsprechen, wozu ihn Gott auf diese Welt bestimmt hat. Dieser Stand, näher in Augenschein genommen, setzt zum Voraus einen Besitz von großen Schätzen göttlicher Erkenntniß—einen hohen Grad der Entwicklung des inwendigen Menschen, der geistlichen Kräfte und moralischen Stärke, sowie Reife an Verstand, Erfahrung und Ausbildung in allen Tugenden unsers Heilandes. Es ist jedoch nicht so zu verstehen, daß, wenn ein Gläubiger dieses Ziel erreicht hat, alsdann kein weiterer Fortschritt mehr möglich sei—durchaus nicht, denn derselbe

dauert in Ewigkeit fort. Man verstehe die Sache gerade wie in leiblicher Beziehung: zuerst das Kind, hernach der Jüngling und zuletzt der Mann oder das Mannesalter — in welchem sich unterschiedliche Grade der Entwickelung vorfinden mögen — dessen Dauer sich über viele Jahre erstrecken kann. All der Unterschied ist, daß im Leiblichen das Mannesalter sich nach längerer Zeit in körperliche Schwäche ausarten mag, wo hingegen dasselbe im Geistlichen immer zunimmt an größerer Kraft und Stärke. Zur ferneren Erläuterung dieses Gegenstandes wollen wir hier einige Auszüge aus den Schriften der alten Kirchenväter folgen lassen.

„Was ist die Vollkommenheit? Sie ist eine Entsagung aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge; der sichtbaren in Ansehung der Sinne, der unsichtbaren in Ansehung der unordentlichen Gemüthsneigung und Sorge."

(Isaac Presbyter.)

„Die Enthaltung vom Bösen ist noch nicht die Vollkommenheit, sondern wenn du hinein gehest in dein verborgenes Herz und die tiefsten Gedanken deines Herzens getödtet hast, die dich in den Kammern und Winkeln deiner Seele tödten und dir verborgen sind (denn das Herz ist ein Ab-

grund). Wenn du, sage ich, diese getödtet hast, und alle Unreinigkeit, die in dir ist, abgeschafft."

(Macarius.)

„Die Erleuchtung der Liebe macht erst klar, daß der Mensch nach Gottes Bild gemacht und in allen Stücken mit seiner Gleichheit geziert ist; denn die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Darum wird unser innerer Mensch von Tag zu Tag in dem Geschmack der Liebe erneuert, und wenn diese vollendet wird, so wird er auch vollkommen."

(Diadochus.)

„Denjenigen nennen wir vollkommen, der bei dem Glauben auch ein rechtes Leben hat."

(Chrysostomus.)

„Das ist die Vollkommenheit, wenn Einer durch Uebung des Guten die Gewohnheit in lauter Lust verwandelt hat."

(Bernardus.)

Um diesen glückseligen Stand der christlichen Erfahrung zu erlangen, ist ein Wachsthum in der Gnade, ein Fortschreiten auf dem „alten Wege" erforderlich. Dieses erhellt aus den vielen und kräftigen Ermahnungen der Apostel: „So leget nun ab alle Bosheit, und allen Betrug, und Heuchelei, und Neid, und alles Afterreden; und seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetztgebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet," 1.

Petri 2, 1. 2. „Wachset aber in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi," 2. Petri 3, 18. „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist, Christus," Eph. 4, 15.

Das nämliche Zeugniß legen folgende alte Schriftsteller ab:

„Unsere Gebärung ist der Glaube, die Nahrung ist Christi Lehre, dadurch muß die Kindheit unsers Herzens unterrichtet, unser Jünglingstand gebessert und das Alter vollendet werden in einem unbefleckten Leben. Also bewahrte Paulus seine Kinder vor Befleckung, da er sie zeugete, weil er verlangte, daß die Menschen durch die Einigkeit des Glaubens zu einem vollkommenen Mann würden und in Erkenntniß des Sohnes Gottes die vollkommene Maße der Fülle Christi erreichten." (Ambrosius.)

„Wir sollen nicht immer Kinder bleiben nach dem innern Menschen, weil uns wohl möglich ist, zu wachsen und zum Jünglingsalter zu kommen, auch durch nacheinander folgenden Wachsthum zum vollkommenen Mann zu gelangen und Väter zu werden." (Origenes.)

„Wer in Christi Schule nicht zunimmt, der ist seiner Unterweisung nicht werth, zumal wir da

sind, wo nichts in einem Zustand verbleibet, und nicht zunehmen ohne Zweifel so viel ist, als abnehmen. Soll derohalben Niemand sagen: Es ist genug, ich will also bleiben, ich bin zufrieden, daß ich bin wie gestern und ehegestern. Wer dieser Haare ist, der setzet sich auf dem Wege nieder, der stehet still auf der Leiter, auf welcher doch der Erzvater Niemand gesehen hat, der nicht auf- und abgestiegen wäre. So sage ich nun: Wer da meint, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Der Weg ist hoch und schmal, und nicht hier, sondern in des Vaters Hause sind viele Bleibstätten. Wer nun saget, daß er in Christo bleibe, der muß auch wandeln, gleichwie Er gewandelt hat." (Bernadus.)

Wir ersehen also deutlich aus Gottes Wort und den angeführten Auszügen aus den Schriften der alten Väter, daß ein Fortschreiten — ein Wachsthum — in der Gnade nothwendig ist, diesen Stand der christlichen Erfahrung zu erreichen; denn sowie Christus leiblich als „Kind wuchs und stark ward im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade bei ihm war," Lucä 2, 40, so müssen Gläubige gleicherweise geistlich wachsen und zunehmen an und in Christo, um endlich selig zu werden.

Die Frage wirft sich nun auf: In welchen Stücken müssen Gläubige wachsen und zuneh-

men, um in rechter Ordnung auf dem „alten Wege" zu wandeln? Diese Frage ließe sich leicht in den Worten des Apostels beantworten: „in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist, Christus," Eph. 4, 15; jedoch zur bessern Auffassung der Sache, wollen wir den Gegenstand weiter auseinander setzen. Gläubige müssen wachsen

1) In geistlicher Erkenntniß. Diese besteht erstlich in der Erkenntniß Gottes und Christi, und zweitens in der Erkenntniß unserer selbst. Die Erkenntniß eines Kindes in Christo ist noch in vielen Beziehungen unvollkommen und mangelhaft. Es soll aber Gott und seinen Sohn immer besser kennen lernen, sowohl wie sich selbst, seinen Herzenszustand, seine Neigungen, Begierden und Gebrechen, sowie überhaupt seine Abhängigkeit von Gott und seine große Ohnmacht und Unwürdigkeit. „Daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seid in allen guten Werken, und wachset in der Erkenntniß Gottes," Col. 1, 9—11.

2) In himmlischer Gesinnung. — Der Gläubige muß nicht nur der Welt und ih-

rem Trachten nach Ehre, Ansehen, Reichthum und zeitlicher Ergötzung je länger je mehr absterben, sondern durch Wachsthum in himmlischer Gesinnung Christo und dessen Natur immer ähnlicher werden. „Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. „Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist." Col. 3, 1. 2; Phil. 2, 5.

3) In moralischer Stärke. Durch die Wiedergeburt erlangt der Gläubige wieder, zum Theil, die durch den leidigen Sündenfall verlorne moralische Kraft. Diese ist jedoch verhältnißmäßig schwach bei einem jeden Kind in Christo, muß aber durch Wachsthum ausgebildet und vervollkommnet werden. Ein Anfänger in der christlichen Laufbahn, der noch „durch Gewohnheit keine geübte Sinne" hat, mag sich „wägen und wiegen" lassen, zuweilen übereilt durch die Lockungen der Welt oder die Versuchungen des Teufels hingerissen werden und in wirkliche Sünden fallen. Solche Schwachheit mag im Kinderstand der christlichen Erfahrung, bei ganz „jungen Kindern in Christo," wohl vielleicht zu entschuldigen sein, ist aber unverträglich mit dem männlichen Alter in Christo; denn ein Vater in Christo vermag Alles durch Den,

der ihn mächtig macht, Phil. 4, 13, und kann über die Sünde herrschen und heilig leben.

4) In der Lust an den Verordnungen des Herrn. Wer Vergebung im Blute des Lammes gefunden, der hat auch Wohlgefallen an dem Herrn und an allen seinen Verordnungen — ja, ein solcher „hat Lust zum Gesetze des Herrn, und redet davon Tag und Nacht," Ps. 1, 2. Diese Lust muß sich aber auch von Zeit zu Zeit vermehren, so daß der Gläubige sein ganzes Element im Dienste des Herrn findet, und er mit David von den Rechten des Herrn singen kann: „Sie sind köstlicher denn Gold und viel feines Gold; sie sind süßer, denn Honig und Honigseim," Ps. 19, 11.

5) In allen christlichen Tugenden. Petrus sagt zu den Gläubigen: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht — daß ihr verkündigen sollt die Tugenden Deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte," 1. Petri 2, 9. In der Wiedergeburt wird der Keim einer jeden Tugend in die Seele des Kindes Gottes eingelegt. Sowie bei einem natürlichen Kinde alle Gliedmaßen und Kräfte des Körpers und auch die Eigenschaften und Vermögenheiten der Seele vorhanden sind, jedoch in einem unentwickelten Zustande, so ist es beschaffen in geistlicher Beziehung mit dem Kinde in

Christo. Alle Tugenden müssen nun völlig entwickelt und vervollkommnet werden, so daß sie endlich im vollen Glanze in dem Leben eines jeden Gläubigen hervorleuchten. In der Demuth, Sanftmuth, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Keuschheit, ja „in allen Stücken" sollen sie zunehmen und voranschreiten, 2. Petri 1, 5—9.

Will nun Jemand nicht immer ein Kind in Christo bleiben, sondern wünscht, wie es auch die theure Pflicht eines Jeden ist, zu einem Jüngling und endlich zu einem Manne in der christlichen Erfahrung herangebildet zu werden, so muß er sich recht nahe an der Lebensquelle halten; denn dieser Wachsthum ist mit manchen Schwierigkeiten verbunden, die aber mit Gottes Hülfe alle überwunden werden können. Der fromme L. Hofacker sagt: „Die Welt, der Satan, die Lüste des Fleisches, der Hochmuth, die Eigenliebe, alle möglichen Hindernisse sind da, die jenen Wachsthum untergraben und auf die Zerstörung desselben hinarbeiten; nur durch Gottes Macht kann der inwendige Mensch stark werden. Menschenmacht reicht nicht zu."

Wir wollen schließlich zeigen, welche Mittel Gläubige anwenden müssen, diesen Stand der christlichen Erfahrung zu erlangen. Wer folgende schriftmäßige Regeln pünktlich befolgt, wird richtig auf dem „alten Wege" wandeln, gute

Fortschritte in Gottes Werk machen, ein Mann und Vater in Christo werden und endlich selig sterben können.

1) Sage ab allen verbotenen Neigungen und Begierden. Durch die lange Inwohnung der Sünde im Herzen ist der Hang zum Bösen dem Menschen natürlich geworden, und offenbaren sich daher noch öfters bei dem Kind im Christenthume unordentliche Lüste und Begierden. Von all diesem muß aber der Gläubige erlös't werden. Er muß willig sein, Allem, was Gott mißfällig ist, rein abzusagen, die unerlaubten Begierden des Herzens in den Tod zu bringen, wie schwer es der Natur auch immer fallen mag, Matth. 5, 29. 30. „Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten." 1. Petri 2, 11. „Lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet," Ebr. 12, 1.

2) Sei nüchtern. Die Tugend der Nüchternheit ist das Gegentheil von Trunkenheit. — Trunkenheit im buchstäblichen Sinne ist eine Beraubung unserer Besonnenheit durch den unmäßigen Gebrauch berauschender Getränke. So können geistlicherweise unsere Sinne beraubt werden durch allzugroße Mühe und weltliche Sorgen, Marci 4, 19. Es ist nicht die Meinung, daß der Gläubige die Welt und die irdischen

Segnungen überhaupt nicht zu seinem Nutzen gebrauchen dürfe — durchaus nicht, nur soll er sich dadurch nicht mit Sorgen der Nahrung beschweren lassen, Lucä 21, 34, sondern sie in der Ordnung gebrauchen, wie Paulus lehrt; „denn das Wesen dieser Welt vergehet," 1. Cor. 7, 29 —31. „Werdet doch einmal recht nüchtern," 1. Cor. 15, 34; 1. Thess. 5, 6. 8. „Seid nüchtern," 1. Petri 1, 13.

3) Sei wachsam. Der Gläubige ist vom Schlaf der Sünde aufgewacht, nun muß er auf seinem Posten stehen und behutsame Sorgfalt tragen, daß er nicht wieder durch den Einfluß des Bösen eingeschläfert und gefällt werde. Der Satan, die Welt, die Sünde und eine ungeheiligte Natur bieten Alles auf, den Gläubigen in seiner Laufbahn gleichgültig zu machen. Der Satan geht umher wie ein brüllender Löwe, 1. Petri 5, 8, und zuweilen wie ein Engel des Lichts, 2. Cor. 11, 4, und sucht denselben zu verderben. Die Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen in ihren vielfältigen Reizungen tanzen bezaubernd um ihn her, um ihn vom „alten Wege" abzulocken und ins Verderben zu stürzen. Wache daher über dein Herz, deine Gedanken, Worte, Werke und alle deine Handlungen, ja wache, daß deine Feinde und Widersacher dich niemals unerwartet oder unvorbereitet antreffen, so daß du

jederzeit vermögend bist, wenn sie dich anfallen, erfolgreichen Widerstand zu leisten und das Feld zu behalten. „Was ich aber euch sage, das sage ich Allen: Wachet," Marci 13, 37; 1. Cor. 16, 13; 1. Thess. 5, 6; Off. 3, 3. „Selig ist, der da wachet," Off. 16, 15.

4) Versäume nicht, Gottes Wort zu lesen. Die Bibel ist ein Buch der Weisheit, worin nicht eine menschliche, sondern die göttliche Weisheit zu finden ist. Dieselbe zeugt von dem Wesen Gottes, dessen Liebe, Allmacht, Heiligkeit und Gerechtigkeit, und insonderheit von Christo Jesu, unserm Seligmacher, daß Er sei unser Licht, unser Leben, unsere Kraft und Stärke und die einzige Quelle des Heils. Die Bibel enthält den ganzen Rath und Willen Gottes und gibt uns Aufschluß über alle unsere Pflichten, wie wir uns in allen Angelegenheiten dieses Lebens zu verhalten haben, und was wir zu thun schuldig sind, wollen wir dem Herrn treulich und von ganzem Herzen dienen. Studire daher täglich in diesem Buche, Joh. 5, 39; Apg. 17, 11. 12; 2. Petri 1, 19. Das Lesen anderer religiösen Schriften, vornehmlich Biographien oder Erfahrungen gottseliger Personen, kann uns auch sehr vortheilhaft und förderlich im Wachsthum der Gnade sein.

5) Sei betend. „Der gläubige und er-

leuchtete Christ muß sich befleißigen, je länger je mehr mit Gott umzugehen und aus dieser reichen Quelle zu schöpfen, was ihm mangelt. Dieses geschieht im Gebet, in Gedanken und Begierden, da die Seele sich immer nach Gott sehnt, vor und mit Gott wandelt, wie mit einem Gefährten. — Je näher das Schoß der Wurzel ist, je mehr Saft bekommt es und wird stärker und größer; und je mehr du dich mit Jesu vereinigst, desto mehr wirst du Stärke, Kraft und Leben von Ihm bekommen; du wirst in der That erfahren, wie mächtig und lebendig Er ist. Je mehr du dich von der Welt absonderst und im Glauben, Liebe und Heiligkeit zu Gott nahest, je mehr naht sich Gott zu dir mit seiner Gnade, Liebe und Gunst, und läßt dich erfahren, daß Er freundlich ist allen Denen, die auf Ihn trauen und sein Angesicht suchen. Das soll denn deine Freude sein, daß du dich zu Gott hältst, oder an Gott klebest, Ps. 73, 28. Wirst du so viel mit Gott umgehen, so wirst du mit Mose verklärt werden."

(Der richtige Weg zum ew. Leben.)

6) Faste, und kasteie dich zuweilen. Müller sagt: „Das Fasten dienet zur Anzündung des Geistes und der Andacht. Ein dürres Holz brennet viel eher, als ein feuchtes. Ein trockner Zunder empfängt das Fünklein, nicht ein nasser. Der Zweck davon ist das Niederhalten

der sinnlichen Begierden, und die Kreuzigung des Fleisches." Dieses ist sehr vortheilhaft zu manchen Zeiten, will der Gläubige sich von der Welt losreißen, sich zu Gott aufschwingen und recht in seinem Christenlaufe vorankommen, Matth. 6, 17; 7, 21. Das Beispiel Christi sollte einen jeden Gläubigen anreizen, dieser Pflicht nachzukommen.

7) Wende die empfangene Gnade zu Gottes Ehre und deines Nächsten Nutzen an. Wer die empfangene Gnade nicht recht anwendet, damit wuchert, von dem wird sie endlich wieder genommen werden, Matth. 25, 29. Wer dem Lichte, welches Gott mittheilt, nicht nachfolgt und es zu Gottes Ehre und seines Nächsten Nutzen nicht leuchten läßt, bei dem wird es allmählig verlöschen. Du mußt daher deine Gnadengaben in die Wechslerbank thun und damit handeln, damit sie sich vermehren mögen. Verleiht Gott dir Vermögenheit und Stärke, und kämpfest du damit gegen Satan, Welt und Sünde, und machst du gute Fortschritte auf dem „alten Wege," so vermehrt Er allezeit deine geistlichen Kräfte und Gnadengaben. Vernachlässigst du aber, dich stets in der Gottseligkeit zu üben, so verlierst du wiederum Alles, was du erarbeitet hattest.

8) Beobachte alle Verordnungen

des Herrn. Uebergehe nicht ein einziges Gebot, noch versäume wissentlich eine einzige Pflicht. Du mußt Rücksicht nehmen auf alle Verordnungen des Herrn. Vornehmlich möchten wir deine Aufmerksamkeit lenken auf die heiligen Sakramente — Taufe und Abendmahl. Dies sind zwei der feierlichsten Verordnungen Gottes, und wer sie gering schätzt, gleichgültig oder gar nicht beobachtet, macht sich des strafwürdigen Vergehens der Schriftgelehrten und Pharisäer, welche den Rath Gottes verachteten, schuldig, Lucä 7, 30. Es ist die nachdrückliche Pflicht eines jeden Gläubigen, einmal in seinem Leben — in seiner Kindheit oder wenn er gläubig wird — mit oder im Wasser im Namen der heiligen Dreieinigkeit getauft zu werden. Es ist eine eben so dringende Pflicht, das Mahl des Herrn bei jeder schicklichen Gelegenheit zu feiern. Keine wahre Jesum liebende Seele sollte sich jemals — ohne gegründete Ursache — davon zurückhalten lassen; denn wenn dasselbe in dem Geist und Sinne, in welchem es von dem Haupt der Kirche eingesetzt wurde, gläubig und betend auf eine würdige Weise genossen wird, so ist es ein kräftiges Mittel zur Stärkung des Glaubens und zur Beförderung des Wachsthums am inwendigen Menschen. Darum haben auch die ersten Christen, die in einem gesunden Wachsthum der

Gnade sich befanden, häufigen Gebrauch davon gemacht, Apg. 2, 42—46.

9) Suche Umgang mit erfahrenen und gottseligen Menschen. Alte, im Christenthum erfahrene Seelen können jüngeren Personen, Kindern und Jünglingen in Christo, im Wachsthum in der Gnade sehr behülflich sein; „denn wie auf dem Wege, durch freundliches Zusprechen eines Mitgefährten, der Mensch kann aufgemuntert werden, also sollen wir einander ermahnen, daß wir die Verheißung, einzugehen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleiben," Ebr. 4, 1. Durch die Anhörung der Erzählungen frommer und in Gottes Werk vorangeschrittenen Seelen, was Gott an ihren Seelen gethan, werden wir gestärkt und aufgemuntert, ähnlichen Erfahrungen nachzujagen, und in unserm Laufe auf dem „alten Wege" in Geduld, trotz aller Widerwärtigkeiten, getrost fortzufahren. Die alten Frommen haben sich öfters auf diese Weise unter einander gestärkt. „Aber die Gottesfürchtigen trösten sich untereinander also; der Herr merket und höret es," u. s. w., oder besser, nach einer andern Uebersetzung, „denn die den Herrn fürchteten, redeten oft miteinander; und der Herr horchte, und hörte es, und ein Buch des Andenkens wurde vor Ihm geschrieben für Die, so den Herrn

fürchteten und an seinen Namen gedachten," Mal. 3, 16; Ps. 66, 16.

10) Sei fleißig. Fleiß ist unentbehrlich, wollen wir gute Fortschritte im Christenthum machen; Trägheit und Faulheit hingegen sind unvereinbar mit einem gesunden und wachsenden Gnadenstand. Fleiß wird erfordert in allen unsern Pflichten, nicht nur in den öffentlichen, sondern auch in den verborgenen; nicht nur in den sonntäglichen, sondern ebenso in den wöchentlichen; denn die Trägheit im Werke des Herrn ist verflucht, Jer. 48, 10; Off. 3, 15. 16. „Alles, was dir vorhanden kommt zu thun, das thue frisch," Pred. 9, 10; „Du hast geboten fleißig zu halten deine Befehle," Ps. 119, 4; 2. Petri 1, 5. 10; Ebr. 13, 18.

11) Unterziehe dich öfters einer gründlichen Selbstprüfung. „Versuchet euch doch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch doch selbst," 2. Cor. 13, 5. Selbstprüfung ist sehr nothwendig zur Beförderung des christlichen Wachsthums. Dadurch wird man genau mit allen Trieben und Begierden seines Herzens, sowohl als mit allen seinen Mängeln und Gebrechen bekannt. Man lernt auch dadurch seine Abhängigkeit von Gott, seine eigene Unwürdigkeit und Ohnmacht recht erkennen, und ersieht, wie viel Gnade erfordert ist,

dem Evangelium würdiglich wandeln zu können. Beobachte daher täglich diese Pflicht und bete mit dem Psalmisten: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin; und leite mich auf ewigem Wege," Ps. 139, 23. 24.

12) Sei gläubig. Ohne Glauben ist weder die Erfahrung an der Gnade Gottes noch der Wachsthum in derselben möglich. — Derselbe bleibt immer Hauptsache im erfahrnen Christenthum. Durch ihn werden wir mit Christo vereinigt und in die Gemeinschaft Gottes versetzt. Es sind aber verschiedene Grade des Glaubens. Er ist entweder schwach oder stark. Im Anfang ist er gewöhnlich schwach — entwickelt sich aber und wächst durch die Uebung—und je nach der Stärke und Thätigkeit des Glaubens kommen wir voran in dem Gnadenwerke. Ja, der Glaube ist gleichsam das Auge, das Ohr, die Hand und der Fuß des Gläubigen, und ungeachtet derselbe sich selbst entwickeln, wachsen und ausbilden muß, so ist dennoch der Wachsthum der Gläubigen hauptsächlich durch ihn bedingt. Ein jeder Glaubensact ist ein Fortschritt auf dem „alten Wege," eine Annäherung zur christlichen Vollkommenheit oder zum Mannesalter in Christo, und dieses erhabene Ziel wird endlich, nach aller Mühe und Ar-

beit, nach aller Treue und Fleiß, nach der gehörigen Entwickelung, nur durch den Glauben erlangt. Uebe dich daher beständig im Glauben, wandele aufrichtig und gewissenhaft in allen Verordnungen des Herrn, wage es immer auf Gottes theure Verheißungen, eigne dir Jesum in allen seinen Aemtern und in seinem ganzen Erlösungswerke zu, und früher oder später wird es dir nach deinem Wunsche und Glauben geschehen.

Siebentes Kapitel.

Das herrliche Vorrecht des „alten Weges."

Die Gewißheit des Gnadenstandes. — Zeugnisse aus den Schriften unterschiedlicher christlichen Gemeinschaften?

Einen glücklichern Zustand auf Erden läßt sich nicht denken, als den, daß man bei Gott in Gnaden und seiner Huld versichert ist. Und diesen herrlichen Stand zu besitzen, ist das hohe Vorrecht Aller, welche sich auf dem „alten Wege" befinden. Das Wesen der christlichen Religion besteht nicht in der menschlichen Einbildung sondern

ist eine Verstandes- und Herzenssache — etwas Reales, das im Bereich der ganzen Menschheit ist — und kann von einem Jeden in wesentliche Erfahrung gebracht werden. Es ist daher ein großer und sehr verderblicher Irrthum zu behaupten, daß man niemals in der wichtigen Angelegenheit unserer Seligkeit in diesem Leben zur Gewißheit gelangen könne. Das wäre in der That ein jämmerliches Christenthum, wenn man seine ganze Lebenszeit zwischen Furcht und Hoffnung, zwischen Tod und Leben in Ungewißheit schweben müßte. Nein! von einem solchen armseligen Christenthume findet man nichts in Gottes Wort. Auf dem „alten Wege" kann man zu einer völligen Versicherung und unbezweifelten Gewißheit des Gnadenstandes und des ewigen Lebens gelangen. Dieses ist das vereinigte und einstimmige Zeugniß des Wortes Gottes, so wie aller Frommen in allen Zweigen und Zeitaltern der Kirche. Ein wahrhaft Gläubiger, oder ein Weltmensch; ein Kind Gottes, oder ein Kind des Teufels; auf dem Weg nach dem Himmel, oder auf dem Weg nach der Hölle sein, und es nicht wissen? Solche Muthmaßung anzunehmen, wäre eben so vernunft- als schriftwidrig. Eine derartige Ansicht findet keinen Beifall in der Lehre der heiligen Schrift; denn diese

dringt überall in ihrem ganzen Inhalt — im Alten wie im Neuen Testament — auf ein wesentliches und bewußtes Gnadenwerk.— Dieses muß einem jeden aufrichtigen und wahrheitliebenden Leser auf einmal einleuchten, wenn er in Erwägung nimmt, was die heiligen Urkunden von dem Zustande der Gläubigen sagen. Wir wollen hier einige dieser Schilderungen in Betrachtung ziehen.

1. Vergebung der Sünden. Jeder wahrhaft Gläubige hat Vergebung seiner Sünden. „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben," Matth. 9, 26. „An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade," Eph. 1, 7.

2. Ruhe und Friede. Jeder wahrhaft Gläubige hat Ruhe und Frieden in seinem Gewissen. „Aber die Gottlosen, spricht der Herr, haben keinen Frieden," Jes. 48, 22. Jesus sagt zu den Mühseligen und Beladenen: „Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen," Matth. 11, 29. „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum," Röm. 5, 1.

3. Neue Creatur. Jeder wahrhaft Gläubige ist ein gründlich veränderter — ein ganz neuer — Mensch. „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden." 2 Cor. 5, 17.

4. Kindschaft Gottes. Jeder wahrhaft Gläubige ist ein Kind Gottes. „Derselbige Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind." Röm. 8, 16. „Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater." Gal. 4, 6. „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist." 1. Joh. 3, 2.

5. Gemeinschaft mit Gott. Jeder wahrhaft Gläubige lebt in Gemeinschaft mit Gott. „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein." 2. Cor. 6, 16. „Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater, und mit seinem Sohne Jesu Christo." 1. Joh. 1, 3.

6. **Besitzung des heiligen Geistes.** Jeder wahrhaft Gläubige ist im Besitz des heiligen Geistes. „Wer an mich glaubet—sagt Jesus — wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte Er aber von dem Geiste, welchen empfangen sollten, die an Ihn glaubten.“ Joh. 7, 38. 39. „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz, durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.“ Röm. 5, 5. „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst.“ 1. Cor. 6, 19.

Wenn dies nun wirklich Wahrheit ist — und wer wollte es wagen, Angesichts obiger Schriftbeweise dieses zu bestreiten, nämlich daß die Gläubigen **Vergebung der Sünden, Ruhe und Frieden im Herzen erlangt, neue Creaturen und Kinder Gottes** geworden, in **Gemeinschaft mit Gott** leben und den **heiligen Geist besitzen**? Wie ist es irgend Jemand im Besitze gesunden Menschenverstandes möglich zu glauben, daß dieses sein könnte, ohne daß der Gläubige etwas davon wüßte? Eine solche Muthmaßung wäre höchst ungereimt und lächerlich! Obige Schilderungen sind keine verblümten Darstellungen, sondern **wirkliche** Segnungen, im wirklichen Besitze

eines jeden wahrhaft Gläubigen; und diese sind in ihrem Herzen so völlig davon überzeugt, als von ihrem eignen Dasein. Also zuverlässig kann Jemand von der Vergebung der Sünden, seiner Annahme bei Gott und seines Gnadenstandes in diesem Erdenleben sein. Diese Wahrheit ist keine „neue," erst vor etlichen Jahren aufgekommene Lehre, sondern die einfache, unverfälschte, reine und alte Wahrheit der göttlichen Offenbarung. Eine solche Gewißheit zu besitzen, ist nicht nur des Menschen herrliches Vorrecht; sondern er muß, will er ein wahrer Gläubiger sein und endlich selig sterben, solche Versicherung — wiewohl dieselbe bei Manchen viel lebendiger als bei Andern vortreten mag — in seinem Herzen haben. Die Apostel waren keine von Denen, welche auf's „Ungewisse" liefen und in die „Luft" strichen, 1. Cor. 9, 26; sondern sie bauten auf einen festen Grund und auf ein unerschütterliches Fundament, Jes. 28, 16; 1. Cor. 3, 11; auf einen Fels, wie David Ps. 40, 3, daß sie gewisse Tritte thun konnten auf dem Lebenswege. — Dieses vernehmen wir deutlich aus zahlreichen Stellen ihrer eignen Schriften: „Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß Niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist

der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist," 1. Cor. 2, 11. 12. — „Wir wissen, daß wir aus dem Tod ins Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder," 1. Joh. 3, 14.—„Und wer seine Gebote hält, der bleibet in Ihm, und Er in ihm. Und daran erkennen wir, daß Er in uns bleibet, an dem Geist, welchen Er uns gegeben hat," 1. Joh. 3, 24. „Wir wissen, daß wir von Gott sind, und die ganze Welt liegt im Argen. Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo." 1. Joh. 5, 19. 20. „Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel," 2. Cor. 5, 1.

Aus diesen, sowohl als aus zahlreichen andern Stellen der heiligen Schrift, ersieht man sonnenklar, daß man in der großen Sache der Seligkeit schon auf Erden einer unbezweifelten Gewißheit theilhaftig werden kann.

Lieber Leser! Untersuche die angeführten Schriftstellen recht genau und unparteiisch und erwäge, ob man ehrlich und aufrichtig mit Recht einen andern Sinn daraus folgern kann. Nach

unserer geringen Ansicht bestätigen obige Stellen unwiderlegbar folgende sechs unleugbare Thatsachen, nämlich: 1) Daß Gläubige wissen können, was ihnen von Gott gegeben ist. 2) Daß sie wissen, daß sie aus dem (geistlichen) Tod in das (göttliche) Leben gekommen sind. 3) Daß sie wissen, daß Christus in ihnen ist. 4) Daß sie wissen, daß sie von Gott sind. 5) Daß sie wissen, daß Gott ihnen einen Sinn gegeben hat, daß sie den Wahrhaftigen erkennen. 6) Daß sie wissen, daß, so ihr irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, sie einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel; oder einfach ausgedrückt: daß sie wissen, daß sie selig sterben können.

Dieses ist die einfache Lehre der heiligen Schrift über diesen Gegenstand.—Es ist dieses in Wahrheit eine sehr vortreffliche und für uns arme Menschen über alle Maße trostreiche Lehre. Das wahre und lebendige Christenthum ist wahrhaftig etwas Herrliches — es ist ein göttliches Werk —es durchdringt und beeinflußt den ganzen Menschen, Leib, Seele und Geist, und kann unmöglich im Schlafe erlangt werden; noch kann Jemand dasselbe in Wahrheit im Besitz haben, ohne etwas davon auszufinden. Daß diese Lehre keine „neue,“ sondern die „alte,“ daß es nicht

eine erst vor etlichen Jahren aufgekommene Schwärmerlehre, sondern die Lehre aller rechtgläubigen Zweige der christlichen Kirche ist, ergeht unzweideutig aus folgenden Zeugnissen:

1. Bischöfliche Kirche. „Es ist das Amt des heiligen Geistes, uns von unserer Kindschaft zu versichern, in uns das Bewußtsein der Vaterliebe Gottes gegen uns zu bewirken und uns ein Pfand von unserm ewigen Erbtheil zu geben, Röm. 5, 1; Gal. 4, 6; Röm. 8, 15. 16. So wie wir durch den Geist wiedergeboren werden und von Ihm die Erneuerung erlangen, so werden wir auch versichert durch den nämlichen Geist von unserer Kindschaft; und wenn wir Kinder sind, so sind wir auch Erben, Gottes Erben und Miterben Jesu Christi, und haben den Beweis, ja vielmehr das Pfand unsers Erbtheils durch denselben Geist." (Bischof Pearson.)

2. Brüder-Kirche. „Gott ist auch so gnädig und gibt dem armen Menschen, der nun der Leiden, des Todes und des Blutes Jesu Christi theilhaftig wird, und den der Gehorsam Christi vor Gott gerecht macht, eine feste Ueberzeugung, ein inniges Bewußtsein und ein Gefühl von seiner Gnade, von seiner Zufriedenheit mit Ihm, von der Vergebung der Sünde, und daß er Ihm

immer angenehm sei in seinem lieben Sohn; und dieses Gefühl macht das Herz still und ruhig. Wobei noch zu merken, daß dieses Gefühl, das sich auf das Evangelium gründet, seine Gnade haben und bei dem einen Menschen, der im Blute Jesu Gnade findet, stärker sein könne, als bei dem andern; doch ist es keine Einbildung, sondern eine reelle Wirkung des heiligen Geistes."

(Aug. Gottl. Spangenberg.)

3. Lutherische Kirche. „Eben dieser Geist der Kindschaft, der uns zu Gott im Glauben rufen lehrt, der heilige Geist, gibt Zeugniß unserm Geiste, das ist, dem wiedergeborenen Herzen, dem neuen Menschen, dem Geist des Menschen, der in ihm ist, 1. Cor. 2, 11. Er bezeuget dem inneren Menschen, und zeuget zugleich mit demselben, daß wir Gottes Kinder sind. — Dieses Zeugniß aber ist die innere Versicherung der göttlichen Gnade, wann Er die Liebe Gottes in unser Herz ausgießet, Röm. 5, 5, und die Seele erfüllet mit Freude und Frieden im Glauben," Röm. 15, 13. (D. Christoph Reuchlin.)

4. Reformirte Kirche. „Jesus läßt eine solche Seele, der es ein wahrer Ernst ist, seiner theilhaftig zu werden, nicht stecken, suchet schon der Satan sie zu sichten, wie den Waizen;

Jesus bittet für sie, daß ihr Glaube nicht möge aufhören. Ist ihr Glaube, ist das zuversichtliche, das versichernde Vertrauen auf Ihn anfänglich bei Manchen sehr schwach, nach und nach wird es immer stärker und gedeihet endlich zu einer vollkommenen Gewißheit, so daß eine solche Seele endlich rühmen kann: Ich freue mich in dem Herrn und bin fröhlich in meinem Gott; denn Er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils und dem Rock seiner Gerechtigkeit bekleidet," Jes. 61, 10.

(J. C. A. Helfenstein.)

5. Presbyterianische Kirche. „Obgleich Heuchler und andere unwiedergeborne Menschen sich selbst vergeblich täuschen können mit falschen Hoffnungen und fleischlichem Dünkel, als seien sie in der Gnade Gottes und in dem Stande der Seligkeit, welche Hoffnung zu Schanden werden wird, so können doch Diejenigen, welche wahrhaft an den Herrn Jesum glauben und Ihn aufrichtig lieben und mit ganz gutem Gewissen sich bestreben, vor Ihm zu wandeln, schon in diesem Leben gewiß versichert sein, daß sie sich im Stande der Gnade befinden, und können sich der Herrlichkeit Gottes freuen, und diese Hoffnung wird sie nicht zu Schanden werden lassen.

Diese Gewißheit ist keine blos muth-

maßliche oder wahrscheinliche Meinung, auf eine ungewisse Hoffnung gegründet; sondern eine unfehlbare Gewißheit des Glaubens, gegründet auf die göttliche Wahrheit der Verheißungen der Seligkeit, auf das innere Zeugniß der Gnadengaben, denen diese Verheißungen gemacht sind, auf das Zeugniß des Geistes der Kindschaft, der Zeugniß gibt unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind, welcher das Pfand unsers Erbes ist, mit welchem wir versiegelt sind auf den Tag der Erlösung."

(Glaubensbekenntniß.)

6. Baptisten-Kirche. „Es ist nicht schwer zu wissen, wem wir angehören, ob Christo oder uns selbst, Christo oder der Welt, Christo oder dem Teufel. * * Glauben wir wahrhaftig an Christum, so ist Er unser, denn es ist durch den Glauben, daß wir Ihn empfangen, mit Ihm vereinigt und mit Ihm eins gemacht werden, Joh. 1, 12. 13, und werden durch seinen Geist wiedergeboren und zu neuen Creaturen gemacht und in den Stand gesetzt, nach dem Geiste, und nicht nach dem Fleische zu wandeln, 2. Cor. 5, 17; Röm. 8, 1. 2. Wer glaubt, hat solches Zeugniß bei ihm, 1. Joh. 5, 10, er braucht nicht weit zu gehen, um zu suchen: mache es gewiß, daß du an Christum glaubest,

dann hast du das Zeugniß in dir selbst, daß Er dein ist und du sein bist."

(Johann Bunyan.)

7. Methodisten-Kirche. „Die Art, wie das göttliche Zeugniß unserm Herzen geoffenbart wird, nehme ich nicht auf mich zu erklären. Diese Kenntniß ist zu wundervoll und erhaben, um sie schildern zu können — ich kann sie nicht erreichen. Der Wind bläset, und ich höre sein Sausen wohl; aber ich weiß nicht, von wannen er kommt, und wohin er geht. Wie kein Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist, also weiß auch Niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes, 1. Cor. 2, 11. Aber das Factum kennen wir, nämlich daß der Geist Gottes einem Gläubigen solch ein Zeugniß seiner Annahme gibt, daß er, während es seiner Seele gegenwärtig ist, nicht mehr an seiner Kindschaft zweifeln kann, als an der Sonne, während er unter ihren vollen Strahlen steht."

(John Wesley.)

8. Evangelische Gemeinschaft.— „Wer vom Sündenschlaf erweckt, vom geistlichen Tode aufgestanden und zu Christo, dem Leben, durch wahre Buße und Glauben gekommen ist, der fühlt auch das geistliche Leben in sich — wer es nicht fühlt, der hat den Geist

Christi noch nicht empfangen; denn wenn Christus einen Menschen mit seinem Geiste belebt, oder ihn vom Tod zum Leben bringt, so ist er nicht mehr ein Geistlichtodter, der kein Vermögen besitzt, Gott im Geiste und in der Wahrheit zu dienen, sondern ein geistlich-lebendiger Mensch. * * * Dazu gibt Gottes Geist ihrem Geiste Zeugniß, daß sie Gottes Kinder sind, und tröstet sie; darum werden sie öfters voll Trost und Freude. Auch fließt die Liebe Gottes beständig in ihre Herzen und treibt alle knechtische Furcht des Todes und der Hölle aus." (G. Miller.)

Wir erwarten, daß der Leser die angeführten Zeugnisse der unterschiedlichen kirchlichen Verfassungen mit Interesse und genauer Aufmerksamkeit gelesen hat und auch beherzigen wird. Wenn es der Raum gestattete, so könnten nicht nur noch viele Auszüge aus den Schriften benannter Confessionen, sondern auch noch von vielen andern Benennungen, als: die „Vereinigten Brüder in Christo," „Schwenkfelder," „Mennoniten" u. a. m. jenen beigefügt werden, welche sich eben so entschieden und nachdrücklich über diesen Gegenstand ausdrücken. Alle wahre Bibelgläubige vertheidigen diese Lehre. Die Bibel und die Erfahrung stimmen in diesem Punkte genau überein. Diese Gewißheit zu be-

sitzen ist das höchste Glück, das einem Sterblichen zu Theil werden, der kostbarste Schatz, den man sammeln, und die schönste Perle, die man in dieser Welt finden kann. Niemand schmeichle sich daher, ein wahrer Christ oder auf dem guten „alten Wege" zu sein, ohne eine klare Gewißheit im Herzen zu haben, daß er bei Gott in Gnaden ist. Wir sind immer darauf bedacht, in allen unsern zeitlichen Angelegenheiten im Reinen zu sein — zur Gewißheit zu kommen — und es ist auch recht und löblich, so gesonnen zu sein; aber wie unendlich viel mehr sollten wir besorgt sein in der großen Sache unserer Seligkeit — unserm ewigen Wohl — einer ungezweifelten Gewißheit theilhaftig zu werden.

Wir wollen dieses Kapitel schließen, indem wir einen Auszug aus dem sehr erbaulichen Buche: „Baxter's ewige Ruhe der Heiligen" über diesen Gegenstand hier folgen lassen. Wir möchten den Leser ersuchen, nicht nur was hier im Auszuge folgt, sondern den ganzen achten Abschnitt, ja das ganze Buch mit Aufmerksamkeit und Gebet zu lesen.

„Ist eine ewige Ruhe vorhanden, in welche Niemand eingehen wird als das Volk Gottes, woran denken denn die meisten Menschen, daß sie so sicher leben, ohne sich zu fragen, ob sie denn auch eine Gewißheit haben,

daß sie in die ewige Ruhe eingehen? Hat der Herr uns die Herrlichkeit jenes Reiches so hell geoffenbart, in welche doch Niemand eingehet, als seine Gläubigen, und hat er uns die Qualen so furchtbar geschildert, welche alle andere Menschen leiden müssen: so sollen doch Diejenigen, welche seine Worte für wahr halten, sich nicht eher beruhigen, als bis sie die volle Gewißheit haben, daß sie Gottes Erben und Miterben in seinem Reiche sind. Ist es nicht eine thörichte Verblendung, daß Menschen, welche wissen, ihnen stehe der Uebergang in einen unveränderlichen Zustand bevor, dennoch über ihr zukünftiges Endurtheil in der größten Ungewißheit bleiben, als hätten sie nie etwas von einem solchen Zustand gehört? Schlafen sie, oder wachen sie? Woran denken sie? Wo ist ihr Verstand? Haben sie einen wichtigen Proceß, wie gespannt sind sie auf den Ausgang, ob das Urtheil für oder gegen sie ausfallen wird? Stehen sie vor einem irdischen Richterstuhle, und sollen über eine Handlung ihres Lebens einen Ausspruch hören, wie möchten sie da gern wissen, ob sie losgesprochen oder verurtheilt werden, besonders wenn sie selbst noch etwas dazu beitragen können? Sind sie gefährlich krank, wie ängstlich fragen sie da den Arzt: Was meinen Sie, Herr Doctor, kann ich denn wieder bes-

ser werden? Bei dem Geschäfte ihrer Seligkeit aber können sie ganz ruhig in der Ungewißheit bleiben. Fragt man viele Menschen nach dem Grunde der Hoffnung, die in ihnen ist, so antworten sie: Gott ist ja barmherzig, Christus ist ja für uns gestorben! Fragt man sie nun aber näher, ob sie *ihres Antheils an der erbarmenden Gnade Gottes gewiß geworden seien*, so wissen sie nichts zu antworten. Fragt Gott oder ein Mensch sie: In welchem Zustande befindet sich deine Seele? Ist sie gerechtfertigt und wiedergeboren, oder nicht? — so antworten sie wie Cain von Abel: ‚Ich weiß es nicht; soll ich meiner Seele Hüter sein? Ich denke, gut; mein Seelenheil stelle ich Gott anheim; ich danke Gott, daß mir nie angst gewesen ist um meine Seligkeit.' Aber, lieber Freund, eben weil es dir nie angst gewesen ist, darum hast du Ursache, es zu sein. Deine eignen Worte zeigen ja, daß du bewußter Weise dein Heil gering schätzest. Wenn ein Steuermann sagen wollte: ‚Ich will ruhig hinfahren unter den Klippen, Wogen und Winden, ich will es Gott überlassen, und wie die andern Schiffe segeln, will ich auch segeln' — was wäre das für ein Mißbrauch des Namens Gottes, wenn man sich seiner bediente, um seine Faulheit zu beschönigen? Vertrautest du wirklich auf Gott, dann

würdest du auf den Wegen seiner Gebote dich von Ihm leiten lassen und auf der von Ihm dir vorgesteckten Bahn dich Ihm hingeben. Er fordert dich auf, ‚dich selbst zu versuchen, ob du im Glauben seist;‘ folgst du dieser Aufforderung, dann vertraue auf Ihn. Ein wenig ernstliche Nachfrage nach deinem Wege kann dir viel Mühe und Noth sparen.

„Wie kannst du an den großen Gott denken, oder von Ihm reden, ohne Entsetzen, so lange du nicht weißt, ob er dein Vater oder dein Feind ist? Ob seine Allmacht für oder gegen dich steht? Ob das Blut Jesu Christi dich rein gemacht hat von aller Sünde? Ob Er der Grundstein des Gebäudes deiner Seligkeit, oder ein Stein des Anstoßes oder ein Fels des Aergernisses für dich ist, an welchem du zerschellst, wenn du gegen Ihn anläufst, oder welcher dich zermalmet, wenn Er auf dich fällt? Wenn du die Verheißungen der Bibel liesest, so weißt du nicht, ob sie dich angehen. Wenn du die Drohungen liesest, mußt du ja darin dein eignes Urtheil finden. Kein Wunder, daß dir die nachdrücklichen Prediger zuwider sind! Wie kannst du ohne Grauen einem Gebete dich anschließen? Welchen Trost können deine Freunde, deine Ehren, deine Güter dir gewähren, bis du weißt, ob das Wohlgefallen Gottes über dir sei, und du Ruhe haben werdest bei

Ihm, nachdem jenes alles dich verlassen hat? Gib einem Gefangenen die schönsten Kleider und Genüsse, was hilft es ihm, ehe er weiß, ob ihm sein Leben gesichert ist? Wenn du dich zum Schlafe niederlegest, sollte, dünkt mich, die Ungewißheit deiner Seligkeit dich wach erhalten, oder dich mit Träumen schrecken, oder aus deinem Schlafe wecken. Ist es nicht ein Schmerz für dich, wenn du Gläubige um dich her so guten Muths siehst, und du hast keine Hoffnung des ewigen Lebens? Was für Gedanken macht dir deine Todesstunde? Du weißt, sie ist nicht fern, und du kannst ihr nicht entgehen, und es gibt keine Arznei, die dich dafür schütze. Solltest du heute sterben (und wer weiß, was geschehen mag), so weißt du nicht, ob du in den Himmel oder in die Hölle kommst. Und könntest du vergnügt sein, ehe du aus diesem gefährlichen Zustande heraus bist? Wenn du vom jüngsten Gericht hörest, zitterst du nicht wie Felix? Wenn die Wächter hinfielen und wurden wie Todte, als sie den Engel herabkommen und den Stein von Christi Grabe hinwegrollen sahen, Matth. 28, 44, wie kannst du bei dem Gedanken an die Hölle ruhig werden, bis du eine gewisse Zuversicht hast, ihr zu entrinnen? Dein Bett muß sehr weich, oder dein Herz sehr hart sein, wenn du in einem solchen Zustand einen gesunden Schlaf hast.

Gäbe es keine Hülfe wider diese allgemeine Ungewißheit der Welt über ihre Seligkeit, dann müßte man sich darein finden, als in ein unvermeidliches Elend. Aber die allgemeine Ursache derselben ist absichtliche Untreue. Die Menschen wollen die Mittel nicht anwenden, die ihnen Gewißheit geben könnten. Selbstprüfung, Reue und Glaube würden sie zur Gewißheit führen."

Lieber Leser! besitzest du diese Gewißheit? Untersuche unparteiisch dein Herz und laß dein Gewissen diese Frage aufrichtig vor Gott beantworten. Wenn du sie nicht bejahend antworten kannst, so sei entschlossen, nicht zufrieden zu sein, bis du wahrhaft versichert bist, daß du ein Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens bist.

Achtes Kapitel.

Das Ziel des „alten Weges."

Ein seliger Tod.—Eine glorreiche Auferstehung.—Eine öffentliche Anerkennung am Tag des Gerichts.—Eingang in das ewige Leben.

Der „alte Weg" ist der einzige Weg des wahren Glücks in Zeit und Ewigkeit. Wer durch ihn „eingehet," der findet schon einen unbeschreiblichen Schatz in diesem Erdenleben, wie aus dem vorhergehenden Kapitel zu ersehen, und wer darin fortwandelt, alle seine Pflichten redlich und gewissenhaft erfüllt, in der Gottseligkeit wächst, zunimmt in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist, Christus, und also in solcher Laufbahn bis an das Ende seines Lebens verharrt, dem wird endlich ein unendliches Glück zu Theil werden; denn auf diesem Wege wird zuletzt erlangt

1) Ein seliger Tod. Ist nun wohl etwas wünschenswerther in der ganzen Welt, als ein glückliches Ende — ein seliger Tod? In diesem Erdenthale hat man Mühe und Arbeit, Jammer und Noth, Kreuz und Elend, Anfechtung und Versuchung, Verfolgung und Trübsal, Drangsalen und Beschwernisse und was nicht

noch mehr? Die Welt ist in Wahrheit ein rechtes Jammerthal, ja wie jener Dichter spricht:

„Sie ist eine See voll Wellen,
Voller Klippen, Sturm und Wind;
Wo der Sünden bitt're Quellen
Unsrer Ruhe Mörder sind.
Schattenwerk ist alles Wesen,
Das ein Christ auf Erden sieht;
Wo er nichts kann auserlesen,
Das nicht Kummer nach sich zieht."

So lange der Gläubige in dieser Welt zu pilgern hat, ist er den Leiden dieser Zeit unterworfen. Die höchste Stufe der Gottseligkeit macht keine Ausnahme. Nicht nur was die gemeinsamen Leiden dieses Lebens betrifft, hat der Gläubige das Seinige zu dulden, er hat dabei auch noch Vielfältiges zu tragen um Jesu willen, 1. Tim. 3, 12. Der Gerechte muß viel leiden, Ps. 34, 20 — durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen, Apg. 14, 22; aber durch den zeitlichen Tod wird er auf ewig von allen Leiden erlöst werden; „denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare," 2. Cor. 4, 17. 18; ja, „dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden," Röm. 8, 18.

Der Tod ist freilich für den Menschen, der sich außer Christo — dem „alten Wege" — befindet, ein König des Schreckens; aber für den wahren Gläubigen hat er kein Grauen. Während Solche in der feierlichen Stunde ihrer Auflösung verzagen und in schwarzer Verzweiflung hinsinken müssen, kann der wahre Gläubige getrosten Muthes und vergnügt in seinem Gott, in der Sprache des alten Hiobs ausrufen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt; und Er wird mich hernach aus der Erde auferwecken; und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder," Kap. 19, 25—27; oder mit dem königlichen Sänger von Israel: „Und ob ich schon wanderte im finstern Thale, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich," Ps. 23, 4; oder mit Paulo: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn," und: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein," Phil. 1, 21. 23.

Wie erhaben ist der Tod eines wahren Gläubigen! Wie unendlich verschieden von dem Tode des Unbußfertigen und Unwiedergebornen! Wer in Christo ist und in Ihm lebt, mag sich hin be-

kennen, wo er will, der kann auch endlich selig sterben, wie aus folgenden Zeugnissen sterbender Christen von unterschiedlichen Benennungen zu vernehmen ist.

1. Bischöfliche Kirche. Als der berühmte Addison sich auf seinem Sterbebette befand, sandte er für einen gewissen jungen Edelmann, ihn zu besuchen, und als derselbe kam, sagte er zu ihm: „Ich sandte darum für dich, daß du sehen möchtest, wie ein Christ sterben kann." Der Ehrw. T. Scott sagte auf seinem Todbette: „Das ist des Himmels Anfang. Ich bin fertig mit Finsterniß auf ewig — auf ewig. Der Teufel ist besiegt! Nichts bleibt übrig als Erlösung mit ewiger Herrlichkeit — ewiger Herrlichkeit."

2. Brüder-Kirche. Graf von Zinsendorf sagte kurz vor seinem Heimgang zu seinem Schwiegersohn: „Ich werde nun zum Heiland gehen. Ich bin fertig und in den Willen meines Herrn ergeben. Er ist mit mir zufrieden" u. s. w.

„Ach wie süß ist die Liebe Jesu!" antwortete Spangenberg in seinem großen körperlichen Leiden, kurz vor seinem Ende, als er gefragt wurde, wie er sich befinde; „mir werden alle Schmerzen dadurch gestillt. Ich bin's nicht

werth, ich Armer, was mein Heiland an mir thut."

3. Lutherische Kirche. „O mein himmlischer Vater, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, du Gott alles Trostes," sagte Dr. M. Luther unter Anderm auf seinem Todbette, „ich danke dir, daß du mir deinen lieben Sohn Jesum Christum geoffenbaret hast, an den ich glaube, den ich gepredigt und bekannt habe, den ich geliebt und gelobt habe, welchen der leidige Papst und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern. Ich bitte dich, mein Herr Jesu Christ, laß dir meine arme Seele empfohlen sein. O himmlischer Vater, ob ich gleich diesen Leib lassen muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bei dir ewig bleiben werde und aus deinen Händen mich Niemand reißen kann."

P. Melanchthon erhob sich auf seinem Sterbelager und rief in heiliger Freude aus: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" Als seine Freunde ihn fragten, ob ihm etwas fehle, antwortete er: „Es fehlt mir nichts, als der Himmel!" und entschlief sanft in dem Herrn.

4. Reformirte Kirche. Calvin, als sein Ende herannahte und das Ministerium ihn auf seinem Krankenlager besuchte, redete er die Prediger unter Anderm mit folgenden Worten an: „Ihr meine Brüder! seid nach meinem Tod

getreu und beständig in eurem Amte u. s. w. Habt euch unter einander recht lieb, so wird der Herr eure Arbeit segnen. Meine Kräfte sind dahin, ich warte auf meine Erlösung: mir ist genug, daß ich Christo lebe und sterbe, der mein Gewinn ist, beides im Leben und Sterben."

„Was für Neues, meine Freunde?" sagte Oecolampadius mit Freuden auf seinem Sterbebette zu seinen ihn besuchenden Freunden, „ich werde in kurzem bei meinem Jesu sein!"

5. Presbyterianische Kirche. Während des Frühstücks, als seine Tochter ihm noch ein Ei zu essen bringen wollte, sagte R. Bruce: „Halt, Tochter, halt, mein Meister ruft mir," und sprach weiter: „Schlaget das achte Kapitel im Römerbrief auf und leget meinen Finger auf die Worte: „Denn ich bin gewiß" u. s. w. V. 38. 39. Nachdem dies geschehen war, fragte er: „Ist nun mein Finger darauf?" Als ihm bejahend geantwortet wurde, sagte er: „Nun sei Gott mit euch, liebe Kinder; ich habe mit euch gefrühstückt, aber werde heute Nacht zu Abend essen mit meinem Herrn Jesu Christo," und verschied.

S. Rutherford sagte unter Anderm auf seinem Sterbebette: „Christus ist mein und ich bin sein. Glorie, Glorie zu meinem Schöpfer und Erlöser in Ewigkeit. Glorie leuchtet in Immanuels Land. O daß ich doch Arme hätte,

Ihn zu empfangen! O hätte ich doch eine gut gestimmte Harfe!"

6. Baptisten-Kirche. Christmas Evans sagte auf seinem Sterbelager zu seinen umstehenden Freunden: „Ich werde euch nun verlassen!" Nach mehreren andern Bemerkungen sagte er den Vers eines Liedes, welcher sein festes Vertrauen in Christo ausdrückte, und dann, als sei er fertig mit der Erde und habe ein Verlangen abzuscheiden, rief er aus: „Adje! fahr' fort!" Hernach drehte er sich um, und schien zu schlafen. Seine Freunde versuchten, ihn aufzuwecken; aber es war zu spät. Der himmlische Postillion hatte dem Befehl gefolgt — der Wagen war über die ewigen Berge passirt, und er war nicht mehr.

Als Robert Hall auf seinem Todbette gefragt wurde: „Bist du getrost in deinem Gemüthe?" da antwortete er augenblicklich: „Sehr getrost — sehr getrost!" und rief aus: „Komm, Herr Jesu — komm!" Als er unvermögend zu sein schien, das letzte Wort herauszubringen, sagte eine seiner Töchter, ihm unwillkürlich zuvorkommend: „Bald," worauf ihr Vater einen Blick des wonnevollsten Vergnügens auf sie richtete und verschied.

7. Methodisten-Kirche. B. S. Bangs sagte auf seinem Sterbebette: „Meine Sünden sind mir alle vergeben; ich bin weiß gewaschen

und rein gemacht im Blute Jesu! Kein einziger Zweifel, keine einzige Wolke. Alles ist wohl — mehr als wohl. Lobe den Herrn, ich gehe heim." Als er kurz vor seiner Auflösung zum Fenster hinausblickte, sagte er: „Die Sonne ist am Untergehen, aber meine ist am Aufgehen." Mit seinem rechten Arm aufwärts zeigend, rief er aus: „Ich gehe von diesem Bette zu einer Krone! Adje!" und legte die Hände auf seine Brust und verschied.

A. J. Crandall sagte unmittelbar vor seinem Ende zu einem seiner Freunde, welcher an seinem Krankenlager stand: „Bruder, willst du die Gemeinde entlassen, oder soll ich?" Sein Gemüth war wandernd. Sein Freund. der es beobachtete, antwortete: „Besser, du würdest es thun!" Hierauf hob er beide Hände auf, sprechend: „Die Gnade Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen! Amen." und verschied.

8. Evangelische Gemeinschaft. — Carl Hesser sagte auf seinem Todbette: „O liebes Weib, weine nicht für mich, sondern setze dein Vertrauen auf Gott, Er wird dir durchhelfen. Jetzt sterbe ich wohl und werde von dir geschieden, aber im Himmel kommen wir doch wieder zusammen. Zwei Kinder haben wir schon dort, deß freue ich mich" u. s. w. — Ein anderes

Mal hob er beide Hände auf und rief aus: „Ich gehe zu meinem Gott; o Jesu, komm und nimm mich hin!“ Nach mehreren andern Bemerkungen hob er noch einmal eine Hand auf und rief aus: „Preis sei dem Lamme von Ewigkeit zu Ewigkeit,“ und er war nicht mehr.

„Nun sehe ich, was ich geglaubt habe,“ sagte J. O. Guldin auf seinem Sterbebette. „O welch eine Herrlichkeit Christi! Ueberwunden! Ueberwunden!“ und sein Geist war entflohen.

Einen ähnlichen, oder doch wenigstens wahrhaft seligen Tod soll ein Jeder, der sich auf dem „alten Wege“ befindet und darauf beharrt, erlangen. „Wer aber beharrt bis an das Ende, der wird selig,“ Matth. 24, 13. „Sei getrost bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben,“ Off. 2, 10. Die heiligen Engel, welche dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienste Derer, die ererben sollen die Seligkeit, Ebr. 1, 14, dienen den Gläubigen in vielerlei Weise im Erdenleben, vornehmlich aber in der feierlichen Stunde des Todes, Lucä 16, 22. Folgende Verse enthalten die Sprache des Herzens, wenn nicht immer des Mundes, eines jeden wahren Gläubigen in der Sterbensstunde.

„Weint nicht, ihr Freund', ach weinet nicht so sehr,
Alles wohl, Alles wohl!

Ich bin versöhnt und fürchte mich nicht mehr,
    Alles wohl, Alles wohl!
Ja, keine Wolke sich mehr zeigt,
Die meinen Heiland von mir scheid't;
Ich komm' nun bald zur Himmelsfreud':
    Alles wohl, Alles wohl!

Ihr Sel'gen dort, stimmt doch die Harfen an,
    Alles wohl, Alles wohl!
Ich sing' schon hier, und stimme mit euch an,
    Alles wohl, Alles wohl!
Die Engelein, ach kann es sein!
Sie stehn ums Bett im Kämmerlein,
Und warten mich zu tragen heim:
    Alles wohl, Alles wohl!

Hört! hört! mein Herr und Heiland rufet mir!
    Alles wohl, Alles wohl!
Bald geh' ich heim zu jener Himmelszier,
    Alles wohl, Alles wohl!
Adje, adje, ihr Freunde mein,
Ich kann nicht länger bei euch sein,
Ich seh' die Kron' und gehe heim:
    Alles wohl, Alles wohl!

2. Eine glorreiche Auferstehung. Nach dem untrüglichen Inhalt des Wortes Gottes müssen einst alle Menschen von den Todten auferstehen. „Und Viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und

Schande," Dan. 12, 2. „Verwundert euch deß nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören; und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts," Joh. 5, 28. 29. Die Auferstehung wird aber ihrer Erscheinung nach sehr verschieden sein. Für den Unbußfertigen und Gottlosen wird sie eine Begebenheit von furchtbarer Schauderhaftigkeit und Bedeutung sein. Ihre Seelen werden wieder mit ihren durch die Sünde traurig zugerichteten Leibern, in welchen ihre Gottlosigkeiten ausgeübt wurden, aufs Neue vereinigt, um nach dem Verdienst ihrer Werke von dem Richter aller Welt gerichtet zu werden. Für Diejenigen hingegen, welche gesucht haben, durch Christum— den „alten Weg" — selig zu werden, wird es ein Ereigniß von unbeschreiblicher Wonne und Herrlichkeit sein. Ja, sie sollen auferstehen. Ihre Leiber, welche lange in dem kühlen Schooße der Erde sanft geschlummert haben — Manche hundert und Andere tausende von Jahren — sollen wieder auferweckt werden. Freilich werden ihre Leiber, obwohl noch die nämlichen, nicht mehr die alten, gebrechlichen, mangelhaften und kränklichen sein, welche sie in diesem Erdenleben waren; sondern ganz umgestaltet, neu, vollkom-

men, verklärt — von allen Mängeln, Gebrechen und aller Krankheit auf ewig befreit — 1. Cor. 15; denn Paulus lehrt über diesen Gegenstand: „Wir warten des Heilandes Jesu Christi des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge Ihm unterthänig machen," Phil. 3, 20. 21. Wann diese, in der heiligen Schrift so oft angedeutete und erwähnte Epoche, in der allmählichen Entwickelung des Erlösungsplanes, sich einstellen wird, dann werden die Gläubigen erst völlig erlöst sein, nicht nur allein von allen Sünden, welches schon in dieser Welt geschehen muß, sondern von allen Nachwirkungen und Folgen der Sünde nach Leib und Seele in Ewigkeit — erst dann sind sie vermögend, das volle Maß der Freude und Seligkeit zu genießen, welche Gott bereitet hat für Alle, welche Ihn lieben — erst dann können sie siegprangend über ihren Gräbern stehen, die Siegesfahne schwingen, über Tod, Grab, Teufel und Hölle triumphiren und jauchzend ausrufen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum," 1. Cor. 15, 56. 57.

„Einst schwingt mein Geist sich auf vom Staube
Zu meinem Heile, das ich glaube,
Zu dir, o mein Messias, los!
Einst nimmst du meinen Leib, o Erde,
Damit ich ganz unsterblich werde,
In deinen mütterlichen Schooß.

Wie wird mir dann? Welch süßes Leben!
Von welcher Welt bin ich umgeben?
Was werd' ich? — o was soll ich sein?
Entzücken strömet durch mich nieder!
Das bin ich? — — das sind meine Glieder?
Der Glanz der Göttlichkeit ist mein?
Ich bin verklärt, erlös't vom Staube!
Weß Thron ist dort? — Wer ruft mir zu?
Ach, das ist Gott, an den ich glaube,
O mein Messias, das bist Du!

Herr, ewig währet deine Treue!
Dir dank' ich, daß ich mich erneue,
Ich komme nicht in dein Gericht.
Heil mir, mein Feind ist nun bezwungen,
Der Tod ist in den Sieg verschlungen.
Auch ich, ich bleib' im Staube nicht!
Heil mir, Herr, dein ist Macht und Ehre;
Dein ist's, Messias, daß ich bin! — — —
Ich menge mich in deine Chöre
Und eil' in's Halleluja hin."

3. Eine öffentliche Anerkennung am Tage des Gerichts. Die Gläubigen müssen auch vor dem Richterstuhl Christi erschei-

nen. „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi," 2. Cor. 5, 10. — Freilich erscheinen sie nicht dort, um gerichtet zu werden in dem Sinne, wie die Gottlosen und Ungläubigen; sondern vielmehr um eine öffentliche Anerkennung von dem Herrn Jesu Christo in dem Character eines Richters zu empfangen. Diese wird stattfinden öffentlich vor Gott, vor den heiligen Engeln, den Teufeln und den Menschen. Er wird dort bekennen: „Diese sind der Preis meines vergossenen Blutes — diese schämten sich mein und meiner Worte nicht, Marci 8, 38 — sie bekannten mich bei jeder Gelegenheit vor Freunden und Feinden — sie verleugneten sich selbst, trugen das Kreuz, litten Verfolgung und achteten ihr eigenes Leben nicht theuer um meinetwillen — Manche von ihnen versiegelten sogar ihr Bekenntniß mit ihrem eigenen Blute und waren getreu, trotz alles Widerstandes, bis an's Ende ihres Erdenlebens. In meinem Blute haben sie ihre Kleider gewaschen und helle gemacht und in meinem Blute haben sie überwunden. Sie sind meine Auserwählten und würdige Charactere, und ihre Namen stehen geschrieben im Buche des Lebens, Lucä 10, 20. Welche Würde und unbeschreibliche Ehre, von dem König aller Könige und dem Herrn aller Herren, an jenem großen Tage in solcher Weise anerkannt zu wer-

den! Mit rühmendem Beifall wird Er auch ihre guten Werke, welche sie in seinem Namen verrichtet haben, anerkennen. Die geringsten guten Thaten, welche den Gläubigen ganz vergessen sein mögen, werden dort nicht verborgen bleiben; denn Alles soll offenbar werden an jenem großen Tage, nicht nur das Böse, sondern auch das Gute, Pred. 12, 14. Der Richter wird zu den Gläubigen sagen: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen," Matth. 25, 35. — Dann werden ihm freilich die Gerechten, welche sich nicht ihrer Werke rühmen, und die bemüht waren, Alles, was sie thaten, zur Ehre Gottes zu thun, auf diese Lobrede antworten: „Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und dich gespeiset? Oder durstig, und haben dich getränket? Wann haben wir dich einen Gast gesehen, und dich beherberget? Oder nackend, und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu dir gekommen?" Aber auf dieses wird ihnen der Richter antworten: „Wahrlich, ich sage euch: was ihr gethan habt einem

unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan." Matth. 25, 35—40.

4. Aufnahme in das ewige Leben. Die gesammte Gläubigenschaar wird sich zur Rechten des Richters eingefunden haben — nicht eins wird fehlen. Nachdem sie vom Richter freigesprochen und vor Gott, Menschen, Engeln und Teufeln anerkannt sind worden, dann soll „ihnen reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi," 2. Petri 1, 11. Welch ein Schauspiel wird diese Begebenheit sein! Uns däucht, wir könnten die versammelte Menge im Geiste unsers Gemüths erblicken. Die alten Patriarchen, die frommen Propheten, die Apostel des Herrn, die geduldigen Märtyrer und die Gottesfürchtigen aller Zeiten aus allen Welttheilen stehen dort zur Rechten des Richters. Welch eine glänzende Schaar! Alle mit weißen Kleidern angezogen, denn sie haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes. Sie stehen mit gespannter Erwartung, die Einladung zu hören, in das himmlische Reich einzugehen. Die größte Stille und Feierlichkeit herrscht umher. Auf einmal schlägt die längst erwartete, frohe und willkommene Stunde, daß sie das Ehrenreich einnehmen und ewiglich besitzen sollen. Der Richter wird sich in seiner Majestät erheben

und mit freundlicher Stimme die Gläubigen in folgenden Worten einladen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt," Matth. 25, 34. Auf diese Einladung hin wird die unzählbare Menge anfangen sich zu bewegen nach den himmlischen Thoren. Die engelischen Heerschaaren umgeben sie, ihre himmlische Musik erhebend, um die Erlös'ten des Herrn in Neu Jerusalem zu begleiten. Wie erhaben und majestätisch sieht der Zug aus! Die Perlenthore gehen auf den Befehl des Herrn von selbst auf, und der Glanz der Stadt Gottes leuchtet den Siegern und Ueberwindern entgegen. Horch! hör' einmal das Jubelgetön! Die Erlösten kommen mit Jauchzen — ewige Freude ist über ihrem Haupte —ihr Mund ist voll Lachens, ihre Zunge ist voll Rühmens und rufen jubelnd aus: „Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich!" Sie kommen der großen Königsstadt immer näher—endlich, endlich stehen sie vor dem Eingang. Ein Triumphruf, wie starke Donner und großes Wasserrauschen, ertönt von der erlös'ten Menge und dringt zum Throne des Allmächtigen hin — das ganze Himmelsgewölbe wiederhallt von dem Lobgetön der blutsgewaschenen Schaar. Die ganze Stadt liegt nun zur Anschauung vor ihnen. Der Bau ihrer Mauern ist

von Jaspis, und von lauterm Golde, gleich dem reinen Glase, und sind geziert mit allerlei Edelsteinen. Mit Jaspis, Sapphir Chalcedonier, Smaragd, Sardonich, Sardis, Chrysolith, Beryll, Topasier, Chrysopras, Hyacinth und Amethyst. Die Thore sind von Perlen, und die Gassen der Stadt sind lauter Gold, wie ein durchscheinendes Glas. Die Stadt bedarf weder Sonne noch Mond, ihr zu scheinen, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm, Off. 21, 18—23. Endlich stehen sie unmittelbar vor Gottes majestätischem Throne. Jetzt glänzen sie wie die Sonne und empfangen Harfen zum Lobgesange und Kronen zum Ehrenzeichen. Während des Jubelklangs aller der Glocken da ruft der ganze Himmel ihnen ein Willkommen zu. Jetzt erheben sie ihre verklärten Stimmen in harmonischer Musik und rufen mit lauter Stimme: „Heil sei Dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserm Gott und dem Lamme," Off. 7, 10, und: „Der uns geliebet hat, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blute, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater: demselben sei Ehre und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen." Off. 1, 5. 6. Die heiligen Engel, ihre ewigen Gesellschafter, welche freilich nicht das Erlösungslied mitsingen können, aber auch im Lobe Gottes

beschäftigt sind, antworten: „Amen, Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preis, und Kraft, und Stärke, sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen." Off. 7, 12. An welchem herrlichen Ort und in welcher seligen Gesellschaft befinden sie sich dort! Ach! wie glücklich sind sie nun. Einmal arm und elend und Kinder des Zorns und des Teufels von Natur — nun aber reich und glücklich, Söhne und Töchter des lebendigen Gottes, und stehen allezeit vor seinem Throne; auf Erden verhaßt, verachtet und verfolgt — nun aber geehrt und geachtet von Gott und den heiligen Engeln in Ewigkeit; einmal voll Schmerzen und Seufzen — nun aber voll Freude und Wonne. „Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern, noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen," Off. 7, 14—17.

Zu dieser erhabenen Bestimmung führt uns

die Erlösung durch Jesum Christum — den „alten Weg“ — hin. Wer sollte nicht wünschen, dieses glorreiche Ziel zu erreichen? Ein Jedes, das will, kann dieses unberechenbare Glück erlangen. Möge der gnädige Gott Allen dazu helfen, um seines Sohnes willen! Amen.

„Wie wird's sein, ja, wie wird's sein,
Wann ich zieh' in Salem ein,
In die Stadt der goldnen Gassen!
Ach mein Gott, ich kann's nicht fassen,
Was wird das für Wonne sein!

Paradies, o Paradies!
Wie ist deine Frucht so süß!
Unter deinen Lebensbäumen
Wird uns sein, als wenn wir träumen.
Bring' uns, Herr, ins Paradies.“

Neuntes Kapitel.

Der Schluß.

Abschieds-Zuruf.

Lieber Leser! Wir müssen nun Abschied von einander nehmen. Erlaube uns daher zu guter Letzt etliche Worte der Ermahnung an Dich zu richten. Wir hoffen, Du hast dieses Buch mit einem unparteiischen Herzen durchgelesen, und auch mit einem aufrichtigen Verlangen, die Wahrheit, ja deine ganze Pflicht zu erkennen. Gehe nun in dein Kämmerlein, falle auf deine Kniee nieder, und bitte Gott um Jesu willen, daß Er Dir die darin enthaltenen theuren Wahrheiten tief ins Herz einprägen möge. Ohne Zweifel wünschest Du einmal selig zu werden. Solches Verlangen ist freilich nicht zu verwerfen, es ist jedoch nicht hinlänglich, wie aus Bileams Geschichte zu ersehen ist. Er wünschte auch selig zu sterben, 4. Mos. 23, 10, und dessenungeachtet nahm er ein trauriges Ende, Kap. 31, 8; 31, 16.

Wie Du deutlich vernommen hast, so ist nur ein Weg, selig zu werden, und diesen mußt Du einschlagen, willst Du ins ewige Leben ein-

gehen. Die Ordnung dieses Weges haben wir nach bestem Vermögen gesucht, Dir auseinander zu setzen. Wir hoffen, du wirst uns richtig aufgefaßt und nicht mißverstanden haben. Wir haben nicht gesucht, Dir etwas Neues aufzutischen, sondern die reinen alten Bibelwahrheiten vorzutragen. Willst Du nun ewig glücklich werden, so mußt Du alle andern Wege fahren lassen und dein Heil allein in Christo — dem „alten Wege" — dem göttlichen Erlöser suchen. Laß Dich ja nicht verführen durch böse Menschen, oder durch den Betrug gottloser Lehrer und falscher Propheten, die in Schafskleidern zu Dir kommen, und einen andern Weg zum Himmel verkündigen. Wenn es auch unterschiedliche kirchliche Verfassungen gibt, so lehren doch alle Rechtgläubigen, wenn sie anders das Wort Gottes unverfälscht verkündigen — ungeachtet sie in ihren äußern Gebräuchen verschiedene Ansichten haben mögen — nur einen Weg — durch Jesum Christum — selig zu werden. Es hilft Dir nichts an deiner Seligkeit, daß Du mit einer kirchlichen Verfassung in Verbindung stehest und dein Name irgendwo in einem Kirchenbuche eingetragen ist. Es ist freilich lobenswürdig und auch Pflicht, zu einem oder dem andern Zweig der Kirche Christi zu gehören; jedoch die beste Gemeinschaft auf Erden kann Niemand selig ma-

chen. Der Katholik, Episcopalianer, Herrnhuter, Lutheraner, Reformirte, Presbyterianer, Congregationalist, Mennonit, Baptist, Methodist, oder was immer der kirchliche Name sein mag, müssen alle durch Jesum Christum auf die Bedingung von Buße und Glauben Gnade erlangen, um in den Himmel eingehen zu können; es ist wahrhaftig kein anderer Weg von Gott verordnet. Setze dein Vertrauen auch nicht auf die äußerlichen Verordnungen der Kirche. Weder Taufe, Abendmahl, Almosengeben, Kirchengehen u. s. w., weder Moralität noch alle vermeinte gute Werke im Einzelnen oder im Ganzen sind hinreichend, Dir ein Recht zum Himmel zu verschaffen. Schmeichle Dir nicht, daß Du ein wahrer Christ und auf dem „alten Wege" seist, so lange Du nicht rechtschaffene Buße gethan, von ganzem Herzen an Jesum glaubest und ein rechtschaffenes Wesen in Ihm in deiner Seele erfahren hast. Ja, so lange Du noch nichts aus persönlicher Erfahrung von Vergebung der Sünde, Ruhe und Frieden des Gewissens, Kindschaft Gottes, Gemeinschaft mit Gott und dem Wachsthum im göttlichen Gnadenwerk weißt, so hast Du nicht den mindesten Anspruch an das ewige Leben. Untersuche daher genau und redlich den Grund, worauf Du die Hoffnung deiner

Seligkeit gründest. Baue ja nicht auf ein sandiges Fundament, sondern auf einen festen Grund, damit, wenn die Platzregen fallen, die Gewässer kommen, und die Winde wehen und an dein Haus stoßen, es unerschütterlich stehen mag, Matth. 7, 24—27. O! laß Dir dein Seelenheil über Alles in diesem Erdenleben wichtig und angelegen sein — bemühe Dich um das „eine Nothwendige," Lucä 10, 42 — trachte immer, bei Tag und bei Nacht, nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, Matth. 6, 33; mache deinen Frieden mit Gott und deinen Beruf und Erwählung fest, 1. Petri 1, 10. Reiße Dich los von der Welt und ihren bezaubernden Lockungen und verführerischen Reizungen, denn es sind schon Viele dadurch ins ewige Verderben gestürzt worden; und was würde es Dir helfen, wenn Du die ganze Welt mit all' ihren Vergnügungen, Ehre, Ansehen, Reichthümern und Herrlichkeiten gewönnest und Dir dadurch Schaden an deiner Seele zuzögest? Würde wohl der Besitz dieser Stücke Dir im Tode den geringsten Trost gewähren? Oder könntest Du, wenn deine Seele verloren wäre, sie wieder damit vom Verderben erlösen? Matth. 16, 26. Höre, was einmal ein reicher Caliph der Saracenen auf seinem Todbette sagte. In seinen gesunden Tagen hatte er Alles, was sein Herz begehrte. Als er aber

auf sein Krankenbett gelegt wurde, fühlte er sehr unglücklich. Er verließ seine Besitzthümer sehr ungern. Er befahl, daß seine Truppen, seine Hofleute und alle seine Schätze an ihm vorüber passiren sollten; und als er sie alle gesehen hatte, bemerkte er: „Wie ist es möglich, daß eine Gewalt so mächtig, als die meine, nicht vermögend ist, das Gewicht meiner Krankheit einen einzigen Gran zu vermindern, oder mein Leben nur einen Augenblick zu verlängern!" Er schloß seine Betrachtung mit der wichtigen Bemerkung: „Unglückselig ist, wer seine Zeit verschwendet im Zusammenscharren derjenigen Dinge, die man doch verlassen muß, und macht nicht jenes Wesen zum Hauptgegenstand seiner Betrachtung, worin alle Dinge zu finden sind."

Wohl mögen wir mit dem Dichter sagen:

„Was hat die Welt? was beut sie an?
Nur Tand und eitle Dinge!"

Ja, denn „Alles, was in der Welt ist (nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben), ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust: wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit." 1. Joh. 2, 16. 17.

O lieber Freund, sei doch ja nicht zufrieden mit einem bloßen Mundbekenntniß oder Form-

wesen der christlichen Religion — beruhige Dich nicht damit in deinem Herzen — laß Dich mit nichts zufrieden stellen, bis Du zum Kernwesen des Christenthums durchgedrungen bist — bis Du wahrhaftig die lebendige Versicherung und ungezweifelte Gewißheit in deiner Seele empfindest, daß Dir Gott um Jesu willen alle deine Sünden vergeben hat, und Du ein Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens geworden bist. Dieses ist dein hohes Vorrecht zu erlangen, und ohne es zu genießen kannst Du niemals wahrhaft glücklich sein auf Erden, noch vielweniger selig werden in Ewigkeit. Aber in Jesu — dem „alten Weg" — kannst Du Alles finden, Vergebung, Friede, Ruhe, Gewißheit, Leben und Seligkeit. Es ist ja durchaus keine Nothwendigkeit, daß Du in einer so über alle Maße wichtigen Sache — in der großen Angelegenheit deiner Seligkeit — im Dunkeln herumirren und Dich mit Furcht und Zweifel immerhin zu quälen brauchst. O nein! denn es ist ja Alles im Ueberfluß bereitet, deine Seele zu beglücken. Jesaias sagt: „Ihr sollt mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen," Jes. 12, 3, und Jesus, der Welterlöser, selbst sagt: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." Joh. 10, 11.

Ach liebe, durch's Blut Jesu Christi theuer erkaufte Seele, warum willst Du denn noch länger irre gehen in der Wüste dieser Welt, in ungebahnten Wegen falscher Lehre und Hoffnung, da doch im ganzen Weltall kein Ort vorhanden ist, wo Du wahre Seelenruhe und Frieden finden könntest, die du hungrig und durstig bist, so daß deine Seele verschmachten muß — wenn Du in Christo — dem guten „alten Wege" — finden kannst die Gnadenfülle, Joh. 1, 16, und haben kannst „ohne Geld und umsonst, beides Wein und Milch," so daß deine „Seele in Wohllust fett werde?"

„Willst Du dich nicht bald bequemen,
Das am Kreuz erwürgte Lamm
Dir zum Heiland anzunehmen,
Ja zum Seelenbräutigam?

Hör'! Du bist des Lammes Beute;
Drum vergoß Er Schweiß und Blut;
Komm doch bald; ach! komm noch heute,
Komm, so hast Du's ewig gut!"

Zögere keinen Augenblick, diesen Weg einzuschlagen — zu Jesu zu kommen — unterwirf Dich von ganzem Herzen seiner Ordnung—folge seiner Lehre und seinem Beispiel nach; denn Er ist das Licht der Welt," und wer Ihm nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern

wird das Licht des Lebens haben, Joh. 8, 12, und endlich das Ehrenreich ererben; denn Jesus spricht: „Ich bin die Thür; so Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen und Weide finden," Joh. 10, 9. Möge der Vater aller Gnade und Geber aller guten und vollkommenen Gaben Dir gnädig sein, dein Verständniß öffnen, dir Buße zum Leben geben, Dir völliges Heil in Christo schenken und Dich endlich mit allen Blutsgewaschenen ewig selig machen, ist unser aufrichtiger Wunsch und herzliches Gebet, um unsers hochgelobten Erlösers willen! Amen. Amen.

„Wer hier des Heilands Stimm' nicht hört,
Wird keine Wunder sehen,
Wo man von dem nichts mehr erfährt,
Was hier zum Heil geschehen.

Nacht, Einsamkeit und düst'res Grau'n
Erwarten alle Sünder,
Sie werden nicht das Leben schau'n,
Wie Gottes fromme Kinder."

Anhang.

Erster Abschnitt.

Alte Gebräuche.

Knieen. — Familiengebet. — Betversammlungen. — Wochenversammlungen. — Nachtversammlungen. — Verlängerte Versammlungen. — Das Zeugniß der Frommen.

Die Menschen überhaupt haben eine besondere Ehrfurcht für das Alterthum. Dieses Gefühl ist auch keineswegs zu verachten, jedoch beweis't das Alterthum an und für sich selbst weder das Lobenswürdige noch Verwerfliche einer Sache. Es gibt manche Dinge, welche ein sehr hohes Alterthum beanspruchen können und sind doch nicht recht vor Gott, und es würde ein großer Segen für die Menschheit sein, wenn sie niemals im Dasein gewesen wären. Ebenso wahr ist es auf der andern Seite, daß eine Sache nicht schlechthin verwerflich ist, weil sie erst kürzlich entstanden

oder neu ist. Man sollte daher behutsam sein, daß man nicht eine Sache genehmigt und recht heißt, ausschließlich auf den Grund hin, weil sie „alt," oder sie verwirft und opponirt, weil sie „neu ist, das wäre ganz verkehrt; sondern man sollte sie immer zuerst sorgfältig und unparteiisch untersuchen und prüfen und hernach mit einem kühlen Gemüthe über ihren Werth und Nützlichkeit entscheiden. Im Kirchlichen vornehmlich will man beim Alten bleiben. In manchen Gegenden ist große Aufregung und Widerstand wegen der Einführung, wie man behauptet, neuer kirchlichen Gebräuche, und man legt einen entschiedenen Eifer und ungewöhnliche Thätigkeit an den Tag, bei den guten „alten Gebräuchen" bleiben zu wollen. Dieses ist auch lobenswürdig, denn solche Gebräuche, welche apostolischen Ursprungs sind, können ohne Zweifel nicht verbessert und sollten daher von allen Christen in immerwährender Hochachtung gehalten werden.— Wir glauben jedoch, daß eine christliche Gemeinschaft das Recht besitzt, nach ihren besondern Umständen und Verhältnissen Einrichtungen zu treffen und Gebräuche unter sich einzuführen, wofern solche nicht dem Geiste und Sinne des Evangeliums zuwider sind, von welchen sie glauben, daß sie nützlich sind, des Herrn Werk unter ihnen zu befördern. Freilich hat Niemand das

Recht, Sacramente einzuführen, deren sind nur zwei — Taufe und Abendmahl — von Christo, dem Haupte der Kirche, selbst eingesetzt; oder irgend einen kirchlichen Gebrauch diesen obenan zu stellen. Solche Verordnungen, welche nicht in Gottes Wort befohlen sind, oder wir nicht das Beispiel unsers Heilandes oder seiner Apostel dafür haben, sind gerade nicht bindend auf das Gewissen, und Niemand hat das Recht, einem Andern den Himmel streitig zu machen, wenn er nicht mit denselben einverstanden ist. So sehr jedoch Manche bei den „alten Gebräuchen" bleiben zu wollen bekennen, so sind sie aber dessenungeachtet mit manchen derselben gänzlich unbekannt, und werden von ihnen sogar als „neue Maßregeln" gebrandmarkt. Wir wollen in diesem Abschnitt eine kurze Abhandlung über gewisse alte kirchliche Gebräuche, welche von Manchen als Neuerungen angesehen werden, mittheilen.

I. Kniebeugen beim Gebet. Diese Ordnung ist ein sehr „alter Gebrauch," wie aus vielen Stellen der heiligen Schrift zu ersehen ist. „Kommt, laßt uns anbeten, und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat," Ps. 95, 6; „Ich schwöre bei mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bei bleiben, nämlich:

Mir sollen sich alle Kniee beugen" u. s. w., Jes. 45, 23. 24. Von Daniel heißt es: Und er fiel des Tages dreimal auf seine Kniee" u. s. w., Dan. 6, 10. Jesus kniete nicht nur, Lucä 22, 41; sondern „Er fiel nieder auf sein Angesicht und betete," Matth. 26, 39. Paulus beobachtete auch diese Ordnung, Apg. 20, 26. Ja, lehrt er nicht ausdrücklich, „daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde sind"? Phil. 2, 10. 11.

Das Beugen der Kniee ist die allerschicklichste Stellung, welche man im Gebet einnehmen kann. Es drückt Hochachtung, Ehrfurcht und Demuth gegen unsern Schöpfer, den König aller Könige, aus. Eine stehende Stellung ist freilich auch nicht zu verwerfen, denn im Gebet kommt es hauptsächlich auf den Zustand des Herzens an. Es wird sich jedoch kein wahrer Christ schämen, bei allen schicklichen Gelegenheiten seine Kniee vor seinem Schöpfer zu beugen. Der gottselige Gottfried Arnold, ein luth. Prediger, sagt in seiner„ Abbildung der ersten Christen" 2. Buch, Kap. 1., daß die ersten Christen gesagt haben: „Wir beugen die Kniee und wenden uns aus allen Gegenden der Welt gegen Morgen, wenn wir beten. Wenn wir die

Kniee beugen und uns wieder aufrichten, so zeigen wir, daß wir durch die Sünde zur Erde gefallen sind und durch die Güte des Schöpfers wieder zum Himmel gerufen werden." „Ueberhaupt reden die Alten häufig davon, daß diese Gewohnheit eine Demüthigung vor Gott, wie auch eine eifrige und ernste Anbetung des Höchsten anzeige. — Dies thaten sie aber nicht blos insgeheim, sondern schämten sich nicht, auch öffentlich vor der höchsten Majestät niederzufallen, und sich ohne Unterschied des Standes oder Geschlechts gleichsam in den Staub zu legen. Dazu ermahnte einst ein treuer Lehrer seine Gemeinde, welche diesen Gebrauch unterlassen zu wollen schien: Ich bitte und ermahne euch, liebe Brüder, daß ihr, so oft man betet, nicht allein die Herzen, sondern auch die Leiber treulich beuget. Denn ich sehe, daß das meiste Volk wie Säulen aufgerichtet stehen bleibet, wenn der Diakon ruft: Lasset uns knieen — was den Christen weder zusteht noch nutzt, wenn in der Gemeinde gebetet wird."

II. Familiengottesdienst. Hierunter verstehen wir

1) Das Gebet Morgens und Abends, wo die ganze Familie beisammen ist und Antheil nimmt. Eine Familie

ohne Gebet kann in Wahrheit keine christliche sein. „Im Hause des Gottlosen ist der Fluch des Herrn; aber das Haus des Gerechten wird gesegnet sein,“ Spr. 3, 33. Dieses Gebet ist eine sehr wichtige Pflicht, wie aus den nachdrücklichsten Beispielen des göttlichen Worts zu vernehmen ist. Diese Pflicht war eingeschlossen in dem Vorsatz des frommen Josua, Kap. 24, 15. Was anders verstehen wir darunter, daß David heimkehrte, sein Haus zu segnen? 2. Sam. 6, 20. — Ohne Zweifel war das dreimalige tägliche Gebet des frommen Daniels nichts anders als Familiengebet, Dan. 6, 10. Was anders waren die Gebete Cornelii in seinem Hause? Apg. 10, 2—30. Auch Jesus hielt Familiengebet; seine Jünger waren seine Familie, Er lehrte sie beten, Lucä 11, 1—4., und betete mit ihnen, 9, 18. Wie herzlich und rührend betete Er mit ihnen unmittelbar vor seinem bittern Leiden! Joh. 17. Beweisen diese zahlreiche Beispiele nicht unwiderlegbar, daß dies ein sehr „alter Gebrauch“ ist, und und daß ein jeder Christ es sich zur Pflicht machen sollte, Familiengottesdienst zu halten?

Wir mögen jedoch auch in den Familiengottesdienst einschließen:

2) Das Gebet vor und nach dem Essen. Wir sind unterrichtet zu beten: „Gib

uns unser täglich Brod," Matth. 6, 11, und werden auch ermahnt: „Und saget Dank allezeit für Alles, Gott und dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi," Eph. 5, 20, und: „Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut Alles zu Gottes Ehre," 1. Cor. 10, 31; 1. Tim. 4, 3—5. Paulus, Apg. 27, 35, und auch Jesus selbst haben uns ein Beispiel in dieser Beziehung hinterlassen, Matth. 26, 30; Lucä 24, 30.

Eine christliche Familie muß eine betende sein; denn wo kein Familiengottesdienst im Hause ist — wo man sich nichts um Gott und dessen Rechte bekümmert, da kann der Segen des Herrn gewißlich nicht sein. Gottf. Arnold sagt von den ersten Christen: „Die Häuser der Christen waren recht eigentlich Gotteshäuser, wie Athanasius bezeugt: die Eltern ermahneten ihre Kinder, die Kinder baten ihre Eltern, daß sie sich nicht von der Gottseligkeit in Christo abziehen lassen sollen. Wie viele Weiber haben ihre Männer dahin gebracht, wie viele Weiber sind auch von den Männern beredet worden, daß sie allezeit beteten, wie der Apostel sagt: In Summa, es war überall eine solche Aneiferung zur Gottseligkeit, daß man meinte, es sei eine jede Familie ein eignes Gotteshaus oder Tempel, wegen

der Gottseligkeit Derer, die darin wohnten und so emsig zu Gott beteten."

„An diesem Hausgottesdienst nahmen auch die Kinder und das Hausgesinde Antheil. Namentlich hieß es von den erstern: Das Kind muß sich gewöhnen, auch vor Tag zum Gebet aufzustehen, und frühe Lieder zu singen, zu gewissen Zeiten gleichsam im Kampf zu stehen als ein Streiter Christi, und wenn Abends wieder Licht angezündet, dem Herrn ein Abendopfer zu bringen." (Abbild. der ersten Christen 5. Buch, Kap. 3.)

In Bezug auf das Tischgebet sagt Hieronymus: „Man soll nicht eher Speise nehmen, bis das Gebet vorhergegangen ist. Auch soll man nicht vom Tisch aufstehen, ehe man dem Herrn gedankt hat" u. s. w.

III. Betversammlungen. Die Apostel und die ersten Christen — Männer und Weiber — hielten solche Versammlungen mit einander. — „Und als sie hinein kamen, stiegen sie auf den Söller, da dann sich enthielten Petrus und Jacobus, Johannes und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jacobus, Alphäi Sohn, und Simon Zelotes, und Judas Jacobi. Diese alle waren stets bei einander einmüthig mit Beten und Flehen, sammt den Weibern, und Maria, der Mutter Jesu, und

seinen Brüdern," Apg. 1, 13. 14. Bei einer andern Gelegenheit, als eine große Menge versammelt war, finden wir, daß sie „ihre Stimmen einmüthiglich zu Gott" im Gebet erhoben, „und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren; und wurden alle des heiligen Geistes voll," Apg. 4, 24—31. Als Petrus aus dem Gefängniß befreit wurde, „kam er vor das Haus Maria, der Mutter Johannis, der mit dem Zunamen Marcus hieß, da viele beieinander waren und beteten," Apg. 12. 12.

Ignatius schrieb an die Christen zu Magnesia: „Kommt Alle zum Gebet zusammen. Es sei ein Gebet, ein Sinn, eine Hoffnung in ungefärbter Liebe und Freude; denn Niemand ist vortrefflicher als Christus."

Clemens, der Aeltere, schrieb an die Christen zu Rom: „Lasset uns, in Einigkeit versammelt, der großen Verheißungen Gottes theilhaftig werden und zu Ihm mit einem Mund heftig und brünstig schreien!" Freilich sagten sie: „Man kann zwar auch allein beten, aber nicht so, wie in der Gemeinde, wo das Gebet einmüthiglich zu Gott geschickt wird. Du wirst nicht so erhört werden, wenn du allein betest, als mit deinen Brüdern. Denn hier ist etwas mehr, nämlich Eintracht und Uebereinstimmung und das Band

des Friedens u. s. w. Der Herr hat versprochen, ganz und Alles zu geben, was die Einigkeit des Gebets fordern werde." (Abbild. der ersten Christen, 2. Buch, Kap. 1.) „Wir kommen zusammen," sagten sie, „daß wir Gott gleichsam mit gesammter Macht durch unser Gebet und Flehen zu bewegen suchen" u. s. w. (Ib. 3. Buch, Kap. 6.)

Diese Versammlungen sind von jeher gebräuchlich gewesen, und sind auch von großem Nutzen zur Erbauung der Gläubigen. Wie schade, daß dieser schöne „alte Gebrauch" von Vielen so wenig geachtet wird. Manche wollen durchaus nichts damit zu schaffen haben, ja betrachten es als eine „neue Maßregel." Der gottselige Schmolken erwähnt auch solche Versammlungen in seinem Gebetbuche. Er sagt in seiner Betrachtung zum zweiten Gebet für Montagmorgen unter Anderm von Christen: „Er soll die Woche über des Gebets und des Gottesdienstes nicht vergessen, sondern sich befleißigen, daß er nicht allein des Sonntags, sondern auch in der Woche die Kirche und Betstunde fleißig besuche."

IV. Wochen-Versammlungen. Diese werden auch von Manchen als unkirchlich und als eine Neuerung erklärt. Dieses rührt aber entweder aus Bosheit oder einer nicht zu

entschuldigenden Unwissenheit her. Wenn man auch keinen Beweis für solche Versammlungen hätte, was könnte man vernünftiger Weise gegen den Gottesdienst, welcher in der Woche gepflegt wird, einwenden? Sind sie wohl irgendwo in Gottes Wort verboten? Durchaus nicht. Hat Jesus nicht in dieser Sache das Beispiel gesetzt, Matth. 26, 55, und die Apostel, sind sie Ihm nicht darin treulich nachgefolgt? „Und sie waren täglich — also nicht nur am Sabbath — und stets bei einander im Tempel, und brachen das Brod hin und her in den Häusern" u. s. w., Apg 2, 46. 47. Wir wissen wohl, Manche sind der Meinung, man sollte nur am Sabbath Gottesdienst pflegen, das sei genug. Freilich ist der Sabbath eigentlich der Tag, an welchem wir uns auf eine besondere Weise dem Dienste Gottes ergeben und in heiliger Andacht beschäftigen sollen. Dessenungeachtet sollten wir aber willig sein, nach dem „alten Gebrauch" der ersten Christen uns oft — ja, bei allen schicklichen Gelegenheiten, nicht nur am Sabbath, sondern auch in der Woche im Dienste Gottes zu üben.

Ignatius ermahnte die Christen zu Smyrna und Ephesus: „sie sollen recht oft Versammlungen halten zur Ehre Gottes; denn also werden die Kräfte des Satans zerstört." Auch Dionysius sagt: „er

habe die Brüder ermahnt, daß sie fleißig Zusammenkünfte halten sollen," wozu er selbst durch sein eignes Beispiel beigetragen habe. (Abbild. der ersten Christen, 2. Buch, Kap. 3.)

V. Nachtversammlungen. Diese werden auch von Manchen als eine Neuerung verworfen. — Dieses ist jedoch ein Irrthum, denn sie sind auch ein ganz „alter Gebrauch." Nach der Auferstehung Jesu waren die Apostel, „und die bei ihnen waren," Abends versammelt — wie aus dem Zusammenhang der Erzählung zu vernehmen ist — als Jesus in ihrer Mitte erschien und zu ihnen sprach: „Friede sei mit euch!" Lucä 24, 29—37. Als Petrus des Nachts aus dem Gefängniß herausgeführt wurde, kam er, als der Engel ihn verlassen hatte, an ein Haus, wo sie Gottesdienst pflegten, Apg. 12, 5—17. Paulus verzog einst „das Wort bis zur Mitternacht," 20, 7—12.

Arnold sagt in seiner „Abbildung der ersten Christen," 6. Buch, Kap. 3: „Uebrigens pflegten sie auch einen guten Theil der Nacht in geistlichen Uebungen zuzubringen."

Ambrosius sagt: „Wir dürfen nicht die ganze Nacht durch schlafen, sondern sollen den größten Theil davon mit Lesen und Beten zubringen. Der Tag reicht nicht zu zum Gebet, sondern man

muß auch deßwegen Nachts aufstehen.“ Was dieser Schreiber hier sagt, bezieht sich freilich hauptsächlich auf den persönlichen oder privat Gottesdienst, ist aber selbstverständlich, daß solche Personen, welche ein solches Gewicht überhaupt auf das Gebet legten, gewißlich nicht den gesellschaftlichen Nachtgottesdienst verwarfen. Während der schweren Verfolgungen mußten die ersten Christen beinahe immer des Nachts ihre Gottesdienste halten. Was kann man denn wohl mit Recht gegen diese Versammlungen einwenden? Kann man Gott nicht ebensowohl des Nachts als bei hellem Tage verehren? Es ist durchaus kein Unterschied zu Ihm; „denn auch Finsterniß nicht finster ist bei Ihm, und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht,“ Ps. 139, 12. Es ist sonderbar, daß es manche solche bittere Gegner derselben gibt. Es ist auffallend, daß manche dieser Feinde beinahe irgend eine Art nächtliche Zusammenkünfte entschuldigen können, ausgenommen eine gottesdienstliche. Wir möchten jeden solchen Gegner mit aller Achtung fragen: Warum kann man sich des Abends nicht ebensowohl versammeln, um miteinander zu singen, zu beten, eine Predigt oder Ermahnung anzuhören, als wie zu irgend einem andern Zwecke? Oder ist die Gefahr, Böses zu thun, vielleicht größer, wo gottesdienstliche Verrichtungen gehandhabt

werden, als bei Zusammenkünften, wo Leichtsinn, Narrentheidinge und Sünden getrieben werden. Der liebe Leser beliebe diese Fragen selbst zu beantworten.

VI. Verlängerte Versammlungen. Auch diese sind ein „uralter Gebrauch." Was waren die verschiedenartigen Feste der Juden anders, als mehrtägige oder verlängerte gottesdienstliche Zusammenkünfte? Nebst diesen hatten sie auch noch zuweilen extra verlängerte Versammlungen. Nur ein Beispiel anzugeben, nämlich zu Hiskias Zeit. Er veranstaltete eine verlängerte Versammlung. Man hielt sieben Tage mit derselben an, und der Gottesdienst war so reichlich gesegnet, daß sich die ganze Gemeine entschloß, „noch andere sieben Tage zu halten," also im Ganzen vierzehn Tage. Ob diese verlängerte Versammlung dem Herrn angenehm oder mißfällig war, können wir leicht aus folgendem Bericht vernehmen: „Und es freuete sich die ganze Gemeine Juda, die Priester und Leviten, und die ganze Gemeine, die aus Israel gekommen waren, und die Fremdlinge, die aus dem Lande Israel gekommen waren, und die in Juda wohnten. Und war große Freude zu Jerusalem. Denn seit der Zeit Salomons, des Sohnes Davids, des Königs Israels, war solches nicht gewesen. Und die Priester und Le-

viten standen auf und segneten das Volk, und ihre Stimme wurde erhört, und ihr Gebet kam hinein vor seine heilige Wohnung im Himmel." Siehe 2. Chron. 29., 30. und 31. Kapitel. Jesus und seine Apostel haben täglich—beinahe ununterbrochen—gottesdienstliche Versammlungen gehalten. Wir lesen von einer paulinischen verlängerten Versammlung, welche von außerordentlicher Länge war, denn es heißt: „Er redete täglich in der Schule eines Tyrannus. Und dasselbe geschah zwei Jahre lang, also, daß Alle, die in Asien wohnten, das Wort des Herrn Jesu höreten, beide Juden und Griechen," Apg. 19, 8—10.

Solche Versammlungen sind unwiderlegbar von großem Nutzen für die Kirche und die Welt. Die Gläubigen stehen immer in Gefahr, in ihrem Laufe zu ermüden, kalt und träge, wo nicht gänzlich abtrünnig zu werden. Wenn sie auch übrigens alle Vorrechte und Mittel genießen, welche zum Wachsthum in der Gnade erforderlich sind, so sind aber Extraanstrengungen — wie bei verlängerten Versammlungen — besonders geeignet, die Gläubigen aufzuwecken und anzufeuern, mit verdoppeltem Ernste ihr Seelenheil auszuschaffen. Wie manche „lässige Hände" und „müde Kniee" sind schon durch solche Versammlun-

gen aufgerichtet worden, und wie mancher strauchelnde „Lahme" ist schon bei solchen Gelegenheiten „gesund" geworden, daß er wieder „gewisse Tritte mit seinen Füßen" auf dem Wege des Lebens thun konnte!

Welchen gewaltigen Einfluß haben auch diese Versammlungen auf die Welt ausgeübt! Nach der Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfest begannen die Apostel eine verlängerte Versammlung. Der Erfolg des ersten Tages war außerordentlich — es wurden Dreitausend zum Herrn bekehrt. Ermuthigt durch den guten Erfolg dieser Anstrengung, fuhren die Apostel fort, solche Versammlungen zu halten und „höreten nicht auf, alle Tage im Tempel und hin und her in den Häusern zu lehren, und zu predigen das Evangelium von Christo," Apg. 5, 42. Bald schwoll die Anzahl der Gläubigen, von dem männlichen Geschlecht allein, auf fünf tausend, Apg. 4, 4. Also mächtig wuchs das Wort des Herrn und nahm überhand durch die gesegneten Anstrengungen der Apostel. Unsäglich viel Gutes ist durch solche Anstrengungen durch die Wesleys, Whitefield, Edwards, die Tennents und Andere mehr, gestiftet worden. Tausende prangen jetzt vor Gottes Thron und singen das Lied Mosis und

des Lammes mit den blutgewaschenen Schaaren, welche durch solche Versammlungen zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen und bewogen wurden, im Blute Christi Vergebung zu suchen. — Und heute noch, wer nicht muthwillig seine Augen schließt, muß sehen, daß sehr viel Gutes durch dieselben gestiftet wird. Ganze Nachbarschaften sind schon mittels derselben moralisch umgewandelt worden. — Gebe Gott, daß doch bald alle Vorurtheile dagegen verschwinden und dieselben allgemeinen Eingang in allen Zweigen der christlichen Kirche finden mögen!

Aufmerksamer und wahrheitliebender Leser! Wir wollen nun unsere Bemerkungen über diesen Gegenstand zum Schluß bringen. Ohne Zweifel wirst du dich jetzt hinlänglich von der Thatsache überzeugt haben, daß die angeführten Stücke nicht, wie Manche behaupten, „neue Maßregeln," sondern in Wahrheit gute „alte Gebräuche" sind. Ja, sie sind alle biblisch und in genauer Uebereinstimmung mit dem Geist und Sinne des Evangeliums, und sollten daher bis ans Ende der Welt in der christlichen Kirche aufgehalten werden. Traurig ist es, daß in manchen Gemeinschaften — welche auch christlich zu sein bekennen — diese Gebräuche so sehr vernachlässigt und bei andern ganz verworfen und vergessen werden. Möge die Zeit doch bald kommen, daß

alle christliche Gemeinschaften aufwachen und zu den „vorigen Wegen"—den schönen, guten, alten, apostolischen Gebräuchen — zurückkehren. Lasset uns dafür beten und arbeiten.

Zweiter Abschnitt.

Außerordentliche Erscheinungen.

Jauchzen. — Frohlocken. — Hüpfen. — Entzücken. — Niederfallen. — Das Zeugniß der Kirche in allen Zeitaltern.

Manche Leute sind geneigt, alle ungewöhnliche Erscheinungen, welche zuweilen unter den Gläubigen vorkommen, als Enthusiasmus und Schwärmerei zu erklären. Ja, man beschuldigt die Gläubigen bisweilen, als wären sie Narren und als wollten sie von Sinnen kommen. Eine ähnliche Beschuldigung wurde auch einmal gegen Jesus selbst gebracht, Marci 3, 21. Vornehmlich viel hat die Welt einzuwenden gegen die Gläubigen wegen ihres eifrigen und lebendigen Gottesdienstes, besonders aber wegen der unter ihnen zuweilen vorkommenden körperlichen Aeu-

ßerungen, welche Manche unbedingt dem Teufel zuschreiben. Wir wollen daher diesen Erscheinungen einige Bemerkungen widmen.

Wir wünschen über diesen Gegenstand richtig verstanden zu werden. Wir sind fern davon, zu glauben oder zu behaupten, daß diese Erscheinungen nothwendiger Weise mit der Bekehrung des Sünders oder der wahren Gottesverehrung überhaupt verbunden sein müssen. Wir betrachten sie auch keineswegs an sich selbst als Kennzeichen des wahren Christenthums. Wir glauben auch, daß manche unaufrichtige Bekenner der Religion durch Verstellung in diesen Dingen große Heuchelei treiben; denn Heuchler hat es von jeher gegeben, und diese Stücke können am leichtesten nachgemacht werden. Auch geben wir zu, daß zuweilen manche gutmeinende und übrigens aufrichtige, jedoch unerkenntliche Seelen es in diesen Aeußerungen übertreiben mögen, und auch Andere viel mehr hineinsetzen, als wirklich darin ist. Verhältnißmäßig sind es auch nur Wenige, bei denen sie vorkommen, und wir betrachten sie daher nur als zufällige Erscheinungen. Wir meinen deßhalb, wenn sie zuweilen vorfallen, und man hat genügende Gründe anzunehmen, daß sie reell und keine Verstellung sind, so sollte man sie nicht schlechthin verwerfen und als Schwärmerei und Teufelswerk verdammen.

Die Gesetze der Vereinigung zwischen Leib und Seele sind der Art, daß die Wirkung des Gemüths, in jeder Beziehung, immer mehr oder weniger Einfluß auf den Körper ausübt. Wenn das Gemüth heftig ergriffen wird, sei es von Traurigkeit oder Freude, von weltlicher oder religiöser Natur, so ist die Wirkung auf den Körper oft wunderbar. Je tiefer die Empfindung des Gemüths, desto gewaltiger und merkwürdiger der Einfluß auf den Körper und daher die körperlichen Erscheinungen. Nichts ist augenscheinlicher, als daß manche Personen von einem solchen Temperament sind, daß ein Gegenstand sie viel mehr erregt, als Andere, unter ähnlichen Umständen Die Aeußerungen einer großen Angst bei Bußfertigen, oder einer ungewöhnlichen Freude bei Gläubigen, hängen deßhalb hauptsächlich von einer besondern Constitution oder Gemüthsbeschaffenheit ab und sind an sich kein Beweis von der Tiefe der Empfindungen; denn so verschieden die Naturen, so verschieden sind auch die Aeußerungen — obgleich die Impression auf unterschiedliche Gemüther gleich tief sein mag — welche bei unterschiedlichen Personen vorkommen. Die Impression wirkt auf das Gemüth und auf die Affecten, und beide wirken zusammen, bis letztere zuweilen zu einem solchen hohen Grade gesteigert werden, daß manche Personen

laut ausrufen, Andere frohlocken und hüpfen, und wieder Andere alle Gewalt über sich selbst verlieren und todähnlich zu Boden niedersinken. Diese Erscheinungen sind daher nicht, wie Manche meinen, etwas „Neues" unter der Sonne und nur auf das gegenwärtige Zeitalter, oder wenigstens nur auf einzelne Kirchenverfassungen beschränkt, sondern sind vorgekommen in jedem Zeitalter der Kirche — jüdisch und christlich — ja von der Apostelzeit finden wir Spuren davon, mehr oder weniger, in allen christlichen Gemeinschaften.

Im alten Bunde ist öfters die Rede vom Jauchzen und Frohlocken, Ps. 47, 2; 66, 1; 81, 2; 98, 4.

Jauchzen meint, vor Freude, gute oder böse, ein Geschrei machen — die Freude des Herzens durch ein äußerliches Geschrei an den Tag legen. Frohlocken meint, mit Erhebung der Stimme und lautem Geschrei, auch mit Ineinanderschlagen der Hände, die Freude des Herzens an den Tag legen.

Es ist uns allerdings nicht unbewußt, daß diese Ausdrücke auch zuweilen in einem bildlichen Sinne verstanden werden mögen, ohne nothwendig eine sichtbare Aeußerung damit verbunden zu sein. Das Verhalten des Königs David gibt uns jedoch den besten Aufschluß über den ge-

wöhnlichen Gebrauch derselben. Es heißt von ihm: „David tanzte mit aller Macht vor dem Herrn," 2. Sam. 6, 14—16. Tanzen meint, mit hüpfenden und fröhlichen Geberden einher gehen; Freudenlieder singen; sich belustigen.*) Daß David sich wirklich auf eine sichtbare Weise äußerte, erhellt aus folgenden Worten: „Da nun die Lade des Bundes des Herrn in die Stadt Davids kam, sahe Michal, die Tochter Sauls, zum Fenster aus. Und da sie den König David sahe hüpfen und spielen, verachtete sie ihn in ihrem Herzen," 1. Chron. 15, 29. Bei der Einweihung des salomonischen Tempels, als die „Herrlichkeit des Herrn das Haus erfüllte," ging es so „gewaltiglich und löblich zu in seinem Heiligthum," daß sogar „die Priester nicht stehen konnten zu dienen vor der Wolke," 2. Chron. 5, 14. Bei einer andern Gelegenheit „fiel ganz Juda und die Einwohner zu Jerusalem vor dem Herrn, und beteten den Herrn an" — und „die Leviten — machten sich auf, zu loben den Herrn, den Gott Israels, mit großem Geschrei gen Himmel." 2. Chron. 20, 18. 19.

Auch finden wir bei Grundlegung des zweiten Tempels, daß gleichfalls außerordentliche

---

*) Büchner's Hand-Concordanz.

Erscheinungen vorkamen — ja, nach Mancher Ansicht, Alles in Verwirrung war—so „daß das Volk nicht erkennen konnte das Tönen mit Freuden vor dem Geschrei des Weinens; denn das Volk tönete laut, daß man das Geschrei ferne hörete." Esra 3, 11—13. Am ersten christlichen Pfingstfest offenbarten sich auch gewißlich ganz ungewöhnliche Erscheinungen unter den Gläubigen, anderfalls würden die Zuschauer nicht auf den sonderbaren Einfall gerathen sein, sie seien betrunken, und behauptet haben: „Sie sind voll süßen Weins," Apg. 2, 1—15. Dem Apostel Petrus waren solche Erscheinungen auch nicht unbekannt, denn er war einmal so außer sich, da ihn die Klarheit des Herrn anstrahlte, daß er nicht mehr wußte, was er redete, Lucä 9, 33, und bei einer andern Gelegenheit des Gebets wurde er „entzückt," Apg. 11, 5. So auch dem Paulus, denn einmal wußte er nicht, ob er in oder außerhalb dem Leibe war, 2. Cor. 12, 1—4. —

Daß derartige Erscheinungen öfters in der Kirche zum Vorschein kamen, ist unwiderlegbar. Wir wollen hier einige Auszüge über diesen Gegenstand, aus dem Werke eines lutherischen Predigers mittheilen. Er sagt: „Ja der Geist ist oft so brünstig, sonderlich wenn er in ungeübte

Herzen kommt, daß sie sich nicht halten können, sondern mit ungewöhnlicher Seufzern und Worten ausbrechen; gleichwie ein neuer Wein brauset."

„Mehr Beschreibungen davon will ich nicht beibringen, zumal auch neuere Lehrer einen solchen Zustand der Seele erkennen, darinnen die Liebe Gottes bisweilen außerordentliche und übernatürliche Bewegungen und andere Kräfte wirket, welche sonsten von der Vernunft und Heuchelei verworfen und verspottet werden. Gleichwie denn auch nicht ganz ungewöhnlich ist das sogenannte Jubiliren in der göttlichen Liebe, welches auch die uralten Lehrer als einen unaussprechlichen Vorschmack des ewigen Lebens beschrieben haben mit folgenden Worten: Wir können nicht erklären, was es heißt: Lasset uns jubiliren. Jubiliret Gott unserm Heil, jauchzet alles Land" u. s. w.

„Das wird ein Jubiliren genannt, wenn das Gemüth eine unaussprechliche Freude empfänget, die man nicht verbergen und doch auch nicht aussprechen kann, dennoch aber durch gewisse Bewegungen an den Tag leget. Daher David saget, wenn er siehet, daß die auserwählten Seelen so viel Freude fassen, als sie nicht können ausreden: ‚Wohl dem Volk, das jauchzen kann!' denn das Jauchzen kann

man zwar mit Verstand erkennen, aber nicht mit Worten ausdrücken. Denn man empfindet etwas, das über alle Sinnen ist. Und also verstehen solche Lehrer darunter eine so große Macht der Freude, welche man weder meiden noch unterdrücken könne, und die von einem sonderbaren göttlichen Lichte herrühre, davon sie sagen: Es werde eine solche geistliche Freude dem Herzen plötzlich aus einem brünstigen Andenken oder Gespräch eingegeben, welche das ganze Herz mit ihrer Heftigkeit gleichsam erschüttere. Etliche werden dadurch gleichsam von einem Zittern beweget, und lieblicher Weise gepeinigt, weil die Regung der Freude volles Trostes sei; der Leib aber werde dabei schwach, und breche wohl manchmal in allerhand Geberden, Seufzern, Rufen oder auch wohl Lachen aus, und was dergleichen nicht gewöhnliche Regungen mehr sind." (Abbildung des inwendigen Christenthums, 3. Buch, Kap. 9.)

Der nämliche Schreiber sagt in einem andern Werke: „Wo aber die Gnade Gottes die Menschen also führte, da zeigten sich verschiedene Wirkungen. Bald, sagt Macarius, freueten sie sich und hüpften vor Fröhlichkeit und unaussprechlichem Ver-

genügen wie bei einem königlichen Mahl" u. s. w. (Ib. 1. Buch, Kap. 17.)

„Wenn unter ihnen eine außerordentliche Gnade oder ein Wunder geschehen war, so hätte man sehen sollen, wie die ganze Gemeinde voll Freude war und einmüthiglich ausrief: Gott sei Lob und Dank! Niemand wollte da schweigen. Wenn die Lehrer das Volk grüßten, so antwortete es mit Frohlocken und Lobliedern." (Ib. 2. Buch, Kap. 2.)

„Fanden sie aber die Begierde in sich, Gott äußerlich zu loben, so schämten sie sich nicht, öffentlich auf den Marktplätzen und Straßen, auf den Rathhäusern oder sonst mitten unter ihren Feinden und Spöttern zu singen. Die Stärke ihres Geistes war viel zu groß, als daß sie sich aus Furcht vor Spott, Schaden oder Ungnade bei Menschen hätten zurückhalten lassen. Als die Christen z. B. unter dem Tyrannen Maximus die Fürsorge Gottes augenscheinlich sahen, gingen sie ohne Scheu in Chören, haufenweise, auf die öffentlichen Plätze und Straßen, und sangen dort ihrem Gott Psalmen und Lobgesänge mit heller Stimme. Als sie ferner bei dem Tode des Märtyrers Babyla viel Gnade erfahren hatten, trugen sie seinen Leichnam mehr als 6000 Schritte weit unter Lobgesängen und mit solchem Jubelgeschrei, daß es zum

Himmel erscholl, worüber der Kaiser Julian sehr ungehalten wurde." (Ib. 2. Buch, Kap. 2.)

In der katholischen Kirche — ungeachtet ihrer Verdorbenheit im Allgemeinen — haben solche Erscheinungen bisweilen stattgefunden. Johannes Taulerus, ein Dominikaner und Doctor der heiligen Schrift, der in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts lebte und im Jahr Christi 1379 starb, erregte in seiner Zeit großes Aufsehen durch sein gewaltiges und gesalbtes Predigen, so daß man weit und breit von ihm zu sagen hatte. Es kamen außerordentliche körperliche Erscheinungen in seinen Gottesdiensten vor. Einmal bei einer gewissen Gelegenheit offenbarte sich eine solche bewundernswürdige Gotteskraft, daß nach der Predigt „vierzig Menschen wie todt da lagen, weil sie die Fülle der Liebe Gottes, die unter der Predigt in ihrem Herzen ausgegossen ward, nicht mehr ertragen konnten." (J. Taulerus' Bekehrung.)

Auch die Staatskirche in England—Episcopal-Kirche—ist nicht ohne solche Erscheinungen geblieben. In der Iverton Pfarrei war während des Predigtamts des Ehrw. Berridge die gewaltige Macht des heiligen Geistes sichtbar in einer Alles ergreifenden Aufregung. Ein

Augenzeuge berichtet davon Folgendes: „Am Sonntag, den 20. Mai 1759, war der Text des Herrn Verridge: ‚Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie.‘ Als er die Kraft der Gottseligkeit beschrieb, so füllte die Gegenwart Gottes wirklich das Haus, und während arme Sünder das Todesurtheil in ihren Seelen fühlten, welche Töne der Traurigkeit hörte ich da! Die größte Zahl Derjenigen, welche schrieen und umfielen, bestand aus Männern; aber auch einige Weiber und Kinder fühlten die Einwirkung desselben allmächtigen Geistes und glaubten, gerade in die Hölle sinken zu müssen. Dieses verursachte ein Gemisch von verschiedenen Tönen, Einige kreischend und Andere laut heulend; der allgemeinste Laut war, wie der halb erdrosselte und in den letzten Zügen liegende Mensch, und in der That, das Geschrei der meisten glich dem von menschlichen Wesen, die in bitterm Todeskampfe liegen. Eine große Anzahl weinte, ohne irgend ein Geräusch zu machen; Andere fielen um wie todt; Andere versanken in Stillschweigen; Einige machten den größten Lärm, unter heftigen Bewegungen. Ich stand in einem Kirchenstuhl, und gerade mir gegenüber

in einem andern war ein junger, gutgewachsener und frisch aussehender Landmann; aber in einem Augenblick fiel er mit unbeschreiblicher Heftigkeit auf den Boden, während er an nichts weniger als an dieses zu denken schien. Die nächsten Stühle schienen zu zittern durch seinen Fall, und ich hörte ihn nachher mit seinen Füßen stampfen, als wollte er die Bretter durchstoßen, während er in den heftigsten Zuckungen im Kirchenstuhle lag."—Aehnliches treffen wir auch in der Kirche von Schottland an. In Stewarton war im Jahr 1625 ein ausgedehntes Bekehrungswerk ausgebrochen; und der Prediger, welcher die Einzelheiten mittheilt, sagt: „Daß Viele so erschüttert und angegriffen wurden, daß sie umfielen und aus der Kirche getragen werden mußten, sich aber nachher als gediegene und aufrichtige Christen bewiesen; und in Folge dessen, daß Personen unter der Last ihrer Sünde niederfielen und laut ausschrieen. Dies gute Werk wurde vom Pöbel jener Stadt ‚die Stewarton Seuche' genannt. Allgemeine Erweckungen in demselben Lande fanden Statt in Schotts, im Jahr 1730; in Cambuslang, Baldernock, Kirkentillock, Mutthill und an einigen andern Plätzen im Jahr 1742, in welchen lautes Schreien und körperliche An-

fälle und andere Erscheinungen einer gewaltigen Aufregung zum Vorschein kamen. Dasselbe zeigte sich nur erst vor wenigen Jahren in Kilsyth. Ein Prediger, der uns von diesem Bekehrungswerk Nachricht gibt, berichtet, daß am 23. Juli 1839, während der Ehrw. W. Burns, jun., in der Kirche predigte, „er seine Hände zusammenschlug, seine Augen gen Himmel richtete und in dem ringenden Gebete um den heiligen Geist, daß Er hernieder steigen möchte, ausrief: ‚Komm, o komm!‘ Und befestigt in seinem Glauben, rief er: ‚Er kommt! Er kommt!‘ Plötzlich wurde eine Stimme in der Versammlung gehört: ‚Er ist gekommen! Er ist gekommen! Hallelujah! Hallelujah! Ehre sei Gott in der Höhe!‘ Dieses verbreitete sich plötzlich wie ein electrischer Schlag durch die ganze Versammlung von 1500 Personen, und die Scene, welche jetzt erfolgte, ist nicht zu beschreiben. Hier konnte man sehen, wie der Namenchrist, der schon fünfzig Jahre Mitglied der Kirche war, von Kopf bis an den Fuß zitterte und laut um Erbarmen ausrief. Alsdann wurde der Ruf gehört: ‚Was muß ich thun, um selig zu werden?‘ während Andere im Frohlocken ausriefen: ‚Siehe, der Herr ist meine Stärke und Lobgesang und mein Heil!‘ Ein Kirchenvorsteher, welcher seine betagte Mutter zu-

rechtzuweisen und zu trösten versuchte, wurde von der überwältigenden Kraft des heiligen Geistes so ergriffen, daß er mit mehr als menschlicher Stimme ausrief: ‚O Herr, erbarme Dich meiner Seele und brich dieses harte Herz.' In dem Augenblick sprang Jemand in das Pfarrhaus, zu berichten, was in der Kirche vorgehe, als einer der Prediger auf die Kanzel stieg, einige Worte des Raths an sie richtete, sang, betete und die Versammlung entließ. Aber obgleich Einige die Kirche verließen, wollten doch Viele nicht nach Hause gehen, bis Gott sie gesegnet hätte. Die Sakristei war gefüllt mit Bußfertigen; andere Plätze in der Stadt wurden für sie geöffnet, und Auftritte fanden an diesem Tage in Kilsyth Statt, dergleichen die ältesten Leute sich nicht erinnern konnten. Seit der Zeit nahm das gute Werk zu, alle Gemeinden wurden reichlich von Gott gesegnet, die Plätze für Gottesdienst häufig besucht, und Unzählige empfanden, daß das Evangelium ‚eine Kraft Gottes ist, die da selig macht.'"

Folgende Auszüge aus dem „Gedenktage der Brüder-Kirche" scheinen auch etwas Derartiges anzudeuten: „So sahen wir Gottes Finger und seine Wunder, und wurden gleichsam unter der Väter Wolke mit ihrem Geiste getauft. Da kam ihr Geist wieder auf uns, und geschahen in

diesen Tagen (im Jahr Christi 1727) große Wunder und Zeichen unter den Brüdern, und war große Gnade unter uns in dieser ganzen Gegend."

Von da an ging kein Tag vorbei, an dem sich nicht besondere Gnadenkräfte in der Gemeine offenbarten, wovon Folgendes im Diarium angemerkt wird: „Den 5ten August u. s. w. In der Mitternacht war auf dem Hutberg eine große Gebetsversammlung mit der innigsten Bewegung u. s. w.

Den 6ten August und die folgenden Tage dieser Woche war eine ganz sonderbare und hinreißende Kraft Gottes in den Abend-Singstunden verspürt worden.

* * *

„Sonntag den 10ten August geschah es in der Mittags-Versammlung zu Herrnhut, daß der Herr Rothe als von einer fast außerordentlichen Gewalt dahingerissen anzusehen, und indem er sich zugleich vor Gott niederwarf, die mit ihm niederfallende Gemeine fast außer sich selbst war. Es wurde mit Gebet, an einander hängendem Gesang, Verbindung und Vereinigung zu einem Zwecke, mit Weinen und Flehen bis in die Mitternacht angehalten" u. s. w.

Die presbyterianische Kirche hat auch solche Erscheinungen aufzuweisen. Herr Blair berichtet, daß im Jahr 1645 in der Provinz Ulster, Irland, eine herrliche Erweckung und Bekehrung stattfand, und daß die Leute, die sich durch den Mund Gottes verdammt fühlten, in eine solche Angst und Schrecken des Gewissens fielen, daß sie aufeinander sahen, als seien sie allesammt verloren, „und dieses Werk zeigte sich nicht an einer oder zwei Personen, sondern Hunderte wurden zum Nachdenken und Ausruf gebracht: ‚Männer und Brüder! was sollen wir thun, um selig zu werden?' Ich habe sie selbst während der Predigt in Ohnmacht fallen sehen, ja sogar wurden an einem Tage zwölf wie todt hinausgetragen; so wunderbar zeigte sich die Macht Gottes, die ihre Herzen ihrer Sünde wegen zerschlug, Und unter diesen befanden sich keine von dem schwächern Geschlecht oder Schwächlinge, sondern wirklich einige der stärksten Männer, die sich früher nicht fürchteten, mit ihren Schwertern eine ganze Stadt in ein Gefecht zu bringen.—Seit dieser Zeit haben sich Scenen ähnlicher Art in Irland häufig ereignet."

Auch unter den Congregationalisten kamen diese Dinge zum Vorschein. Man lese besonders Präsident Edwards Schilderung der Wiederauflebung der Religion in Neuengland, um sich von

dieser Thatsache zu überzeugen. Ueber das Werk in Neuengland haben wir folgendes Zeugniß einer Convention von Congregationalisten-Predigern, die sich am 7ten Juni 1743 in Boston versammelten, um die außerordentlichen Erscheinungen zu untersuchen und darüber zu berichten. Folgendes ist ein Auszug ihres Berichtes: „Wir sahen nie zuvor so viele Menschen sich um ihr Seelenheil bekümmern und mit dem größten Kummer fragen: ‚Was sollen wir thun, um selig zu werden?' Und dies geschah von Personen jedes Standes und Alters. So plötzlich war die Erscheinung und so schnell der Fortgang dieser Erweckung, daß viele Personen und Oerter zugleich oder in kurzen Zwischenräumen mit dem Besuch des Gnadengeistes überrascht wurden, und der himmlische Einfluß verbreitete sich weit und breit, wie das Licht des Morgens. Die Erweckung des schlafenden Sünders sowohl, als die Begnadigung des Bußfertigen, war bei Vielen mit ganz ungewöhnlichen Leibesaffecten begleitet. Nicht als ob Alle, welche unter den Einfluß des heiligen Geistes bei dieser Gelegenheit kamen, diese außerordentlichen Grade von vorangehender Seelennoth und darauffolgendem Entzücken gehabt hätten; nein, Viele (wir glauben, die größere Anzahl) wurden auf eine sanftere

und stillere Weise erweckt und bekehrt. Doch müssen wir auf der andern Seite bekennen, daß Diejenigen, deren Seelenkummer sich auf eine so außerordentliche Art offenbarte, eine eben so vernünftige und klare Schilderung von dem geben konnten, was ihr Gemüth so tief bewegte; oft erwähnten sie die Worte aus einer Predigt oder aus der Bibel, welche einen so mächtigen Eindruck auf ihre Herzen machten und sie zu einem eben so plötzlichen als starken Gefühl ihrer Schuld und Gefahr brachten. Diejenigen, deren Freude in Entzückung überging, gaben als Grund dafür an, daß sie von dem lebendigen Gefühl ihrer Schuld und Gefahr befreit worden seien und sich vollkommen glücklich fühlen; daß sie klare Ansichten von göttlichen und himmlischen Dingen, hauptsächlich von der Herrlichkeit und Lieblichkeit Jesu Christi haben und eine süße Empfindung der erlösenden Gnade genießen. Wir fanden sehr wenig Beispiele von Leuten, deren Gefühle von schwärmerischen Einbildungen oder unbiblischen Vorstellungen herrührten.

„Wir wünschen auch hierbei zu erklären, daß wir diese Personen sorgfältig unterrichtet haben: daß das Wesen der Bekehrung nicht in diesen leidenschaftlichen Gefühlen bestehe, und daß sie ihren Zustand keineswegs als sicher betrachten dürfen, weil sie aus tiefem Kummer auf einmal in

hohe Freude versetzt worden, wenn sie nicht eine Erneuerung des Herzens erfahren haben und ein daraus entspringendes heiliges Leben führen. Auch haben wir diese körperlichen Wirkungen nicht für Kennzeichen gehalten, daß die Personen, welche davon ergriffen werden, deßhalb unter der seligmachenden Bearbeitung des heiligen Geistes seien. Nein, wir hießen dieselben an und für sich niemals wahre Buße oder das unmittelbare Einwirken des heiligen Geistes. Dennoch halten wir auch dafür, daß sie sehr wohl zu gleicher Zeit stattfinden können, während Gott auf die Seele wirkt; wir glauben, daß jene innere Eindrücke, welche von dem Geist Gottes herrühren, jene Schrecken und jene Tröstungen, deren Urheber Er ist, auf das Temperament und die Constitution Einiger solche Wirkungen haben mögen, und daß deßwegen jene außerordentliche Erscheinungen keinen Beweis liefern, daß das Werk unecht oder einem Einfluß des bösen Geistes zuzuschreiben ist."

Die lutherische Kirche tritt auch noch in die Reihe. Folgende kurze Auszüge sind entlehnt aus dem „Evangelischen Magazin" (1811), herausgegeben „unter der Aufsicht der Deutsch-Evangelisch-Lutherischen Synode:" „Freitags

vor dem heiligen Abendmahl trat uns Gott besonders nahe, und gegen des Nachmittags Unterricht kam der König der Ehren zu uns und machte eine gewaltige Bewegung. Kurz, die drei übrigen Tage waren Tage des Segens, in welchen der Herr ein großes Feuer bei Eltern und Kindern anzündete, welches zu seinem Preise noch bis jetzt fortbrennet.

„Am letzten Sonntag im October 1808 hielt ich eine allgemeine Versammlung meiner Confirmanden aus allen Gemeinen, in welcher der Herr ein heiliges Feuer anzündete, und von da nach andern Gegenden tragen ließ, welches noch fortbrennet.

„Im October 1809 wurde ich nach einem Orte 60 Meilen von hier berufen, um Kinder zu unterrichten. * * * * Ich rief die Kinder alle zusammen, betete; allein in sehr wenig Minuten konnte ich vor dem Weinen und Schreien der Kinder um Gnade meine eigene Stimme nicht hören.

„Am letzten Sonntag im August 1810 hielt ich abermal eine allgemeine Versammlung der Confirmanden hier in der Stadt, die drei Tage dauerte. Hier sahen wir Wunder der Gnade Gottes: Verwundete, Weinende, Jammernde und Betende überall. Einige riefen aus: ‚Ach Gott, was soll ich thun, daß

ich selig werde?' Andere fragten weinend: ‚Kann ich noch selig werden?' Dies alles zusammen genommen, verdrießt die alte Schlange und ihren Anhang gar sehr, so daß es an Schelten, Schimpfen, Schmähen, Lästern und Lügen nicht fehlt, und ich also schon bei einem Jahr lang immer durch tiefe Wasser zu baden habe." (Von einem Lehrer aus Maryland.)

Folgendes alte Lied, welches anfängt: „Auf! Alle, die Jesum, den König, verehren!" und noch in den alten lutherischen Gesangbüchern (amerikanischer Ausgabe) zu finden ist, beweiset noch ferner unsere Behauptung. Wir wollen nur einige Verse hier folgen lassen, bitten jedoch den Leser, das Lied aufzusuchen und es zu seiner Befriedigung ganz zu lesen.

29. „Hier freut sich ein Jüngling, der Jesum gefunden;
Dort singet ein alter Verehrer der Wunden.
Hier lobt eine Seele mit stillem Vergnügen,
Dort jauchzet ein Andrer und möchte wohl fliegen.

32. „Hier flehet ein Weinender für die Verwandten.
Dort lobet ein Fröhlicher für die Bekannten.
Man wird sich einander von neuem geschenket:
Da Jesus, der König, die Herzen gelenket.

33. „Sie kommen wie glühende Kohlen zusammen,
Der Geist unsers Königes macht sie zu Flammen.
Sie reden und schweigen, sie loben und klagen,
Sie wissen von Elend und Gnade zu sagen.

34. „Sie weinen mit Denen, die bitterlich weinen;
Sie freuen sich Derer, die fröhlich erscheinen.
Das Herz und die Thaten des Herrn zu erzählen.
Das ist ihre Lust, die sich Alle erwählen."

Es möchte freilich von Manchen eingewendet werden, dies Alles sei bildlich zu verstehen und habe ausschließlich Bezug auf das Innerliche. Ist es nicht wahrscheinicher, daß der Dichter die außerordentlichen Erscheinungen in den Versammlungen der alten Lutheraner im Gemüth hatte, als er das Lied dichtete? Daß obige Schilderungen nicht allein bildlich, sondern wenigstens zum Theil wirkliche sichtbarliche Erscheinungen waren, ist unleugbar aus folgendem Vers:

36. „Die Todten erstaunen und sehn es von weiten,
Wie? (denken sie) was widerfährt wohl den Leuten?
Sie lästern; doch Etliche werden geschlagen
Und kommen, nach eben dem Wege zu fragen."

Wir erwähnen auch hier die Reformirte Kirche —auch sie steht den andern Verfassungen in dieser Beziehung nicht nach. Wir geben einige Auszüge aus einem alten Magazin, genannt: „Monatliche Beiträge zur Förderung des wahren Christenthums," herausgegeben in „Stuttgart 1752," um den Leser zu überzeugen. Die Aus-

züge beziehen sich auf die Jahre 1749 und 1750. Ein Prediger schreibt: „Ich predigte damals aus Ps. 72, 16. Alles Vorige schien mir ein vorbereitendes Werk einer größern Veränderung zu sein, maßen Viele, wie der Ausgang gelehret, ihnen selbst entdecket, und mit dem verlorenen Sohn bewogen wurden, sich aufzumachen, um die Träber dieser Welt mit den Heilsgütern des Reichs Jesu zu verwechseln. Vornehmlich zeigte sich dieses des folgenden Montags offenbar, woran ich nach Gewohnheit über die Vormittags-Predigt des vorigen Tages in der Kirche catechisirte. Die Rührung der Gemüther war allgemein, Thränenbäche flossen, und bei dem Ende des Gottesdienstes und Sprechen des Segens fielen einige voller Furcht auf ihre Kniee, die aufrecht zu stehen nicht im Stande waren, wegen heftiger Emfindung, welche der lebendige Eindruck ihrer Seelengefahr auf ihre Leiber hatte.

„Seit vierzehn Tagen ist eine ziemliche Anzahl auf eine heftigere Weise gerührt worden. Bei Erblickung ihres Sündenelendes und Gefahr fingen die Glieder ihres Leibes an zu zittern und zu beben; und zwar auf eine solche Weise, daß weder ich, noch Solche, die davon Augenzeugen waren, sich davon jemals eine Vorstellung machen können. Ich muß

davon einige Exempel anführen. Am vergangenen Donnerstag wurde ich zu einer Gesellschaft gerufen. Bei meiner Ankunft sahe ich ungewöhnliche Bewegungen, Händeringen und kläglich Weinen, über den armseligen Zustand, worin diese Leute sich befanden. Man sahe bei Vielen solche Ziehungen der Glieder, die einer fallenden Seuche nicht unähnlich waren; an den Kindern nahm man ein Gleiches wahr."

„Nacht und Tag," sagt Pfarrer Kniper, in einem Brief an Pfarrer Walterbeck in Bezug auf das wunderbare Gotteswerk unter den Reformirten zn Nieuwkerk, Aalten, Putten u. s. w. über der Veluwe in Holländisch Geldern, „ist mein Haus und die Häuser der Frommen, und unzählbare andere, gewesen eine Stätte des Weinens, des Seufzens und Grämens, Betens und Lobens und Bundmachens oder Verbindung-Aufrichtens, ja ein Ort des Jauchzens, der Fröhlichkeit und des Halleluja-Rufens!"

Die Baptisten-Kirche. Christmas Evans, ein berühmter Baptisten-Prediger in Wallis, England, hat in seinem Tagebuche eine ausgedehnte Vertheidigung der außerordentlichen kör-

perlichen Erscheinung in seiner Gemeinschaft hinterlassen.

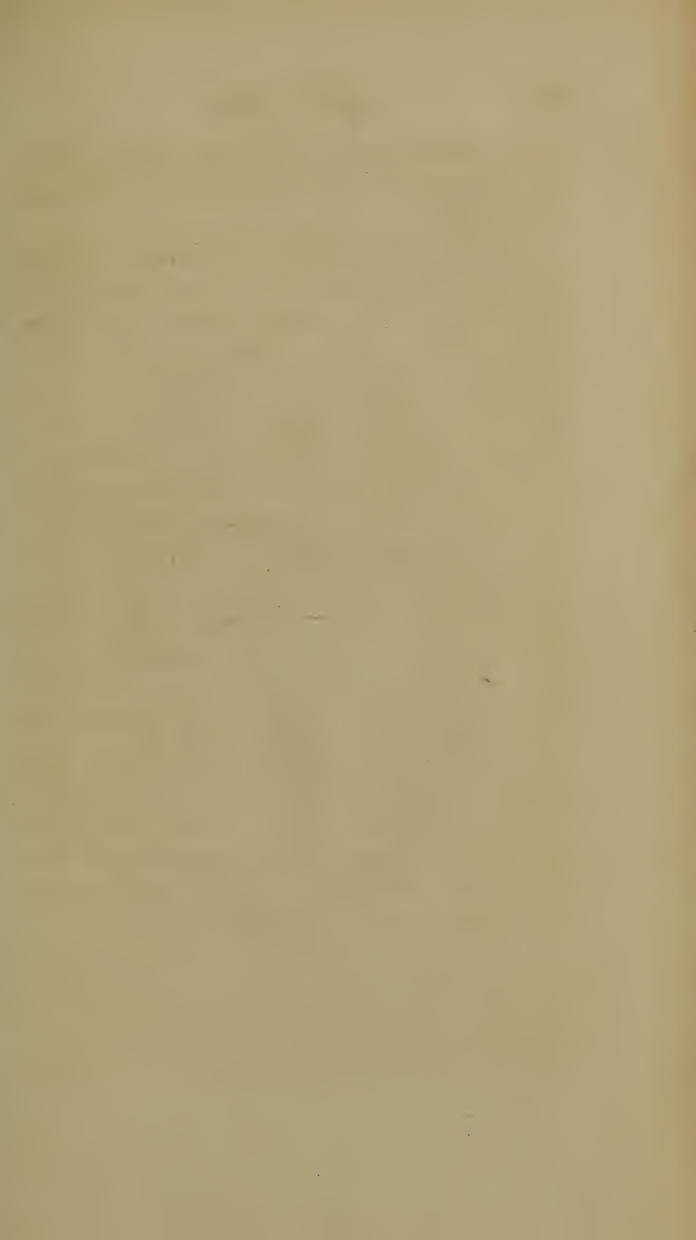
Ist es weiter nothwendig, mehr Zeit zu versäumen und Raum aufzunehmen, um den Leser zu überzeugen, daß zuweilen solche Erscheinungen in der Kirche, oder auf dem „alten Weg" vorfallen? Wir vermuthen nicht. Wir übergehen daher die Methodisten, die Vereinigten Brüder in Christo, die Evangelische Gemeinschaft und einige andere Gemeinschaften; denn wem ist es nicht bekannt—ohne es erst durch ihre eignen Schriften bewiesen zu haben—daß solche außerordentlichen Erscheinungen noch öfters in diesen Verfassungen vorkommen. Wir wollen daher dieses Kapitel damit zum Schluß bringen, daß wir noch einige Auszüge aus den Schriften des gottseligen Mannes, G. Tersteegen, über den in der Frage stehenden Gegenstand, mittheilen. In einem Schreiben an einen lutherischen Prediger, im Jahr 1750, sagt er unter Anderm: „Man muß hauptsächlich sehen auf die Frucht und das Wesentliche in der Bekehrung; und im Christenthum stets unterscheiden von Außerordentlichem und Zufälligem, ohne dennoch auch dieses zu verwerfen. Denn in den Zeiten der besondern und gnädigen Heimsuchung Gottes, wenn so an einem Orte eine besondere Erweckung vorgeht,

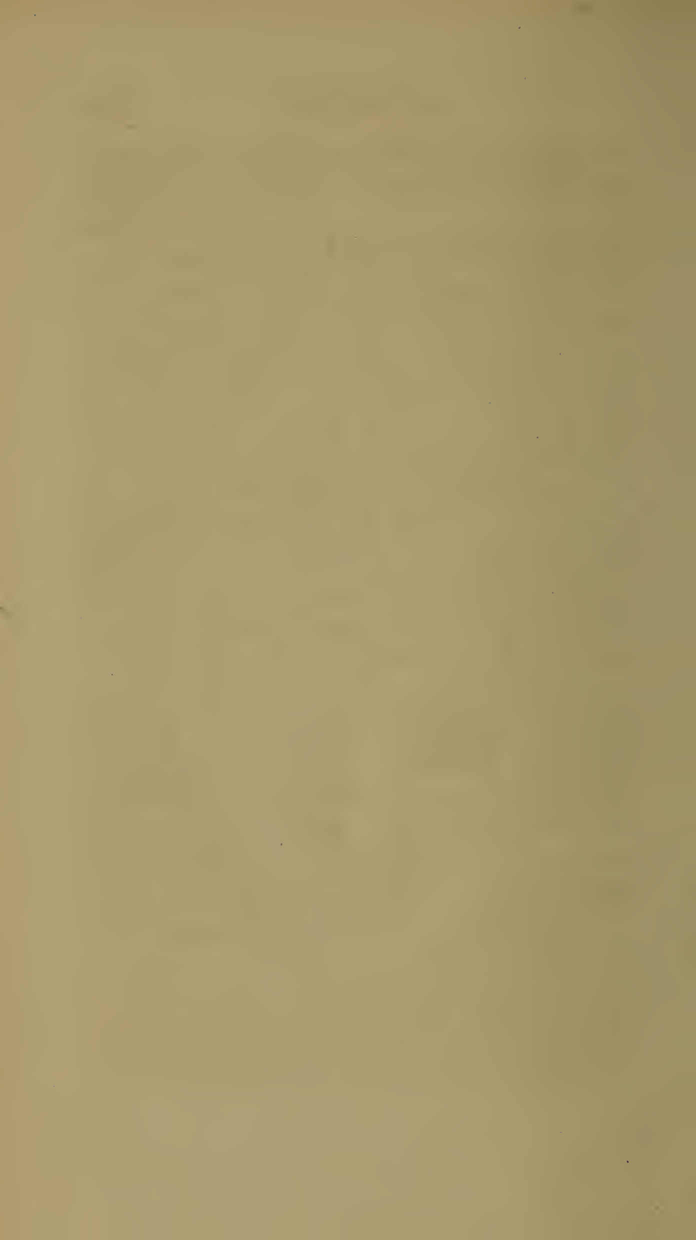
da läßt Gott vielfältig so etwas Sonderbares und Wunderliches mit hinzukommen, die Aufmerksamkeit der Menschen aufzuwecken, damit (wie am Pfingstfest geschah) die Leute herbeilaufen, stutzen und durch den Lärm mit ins Gedränge kommen.

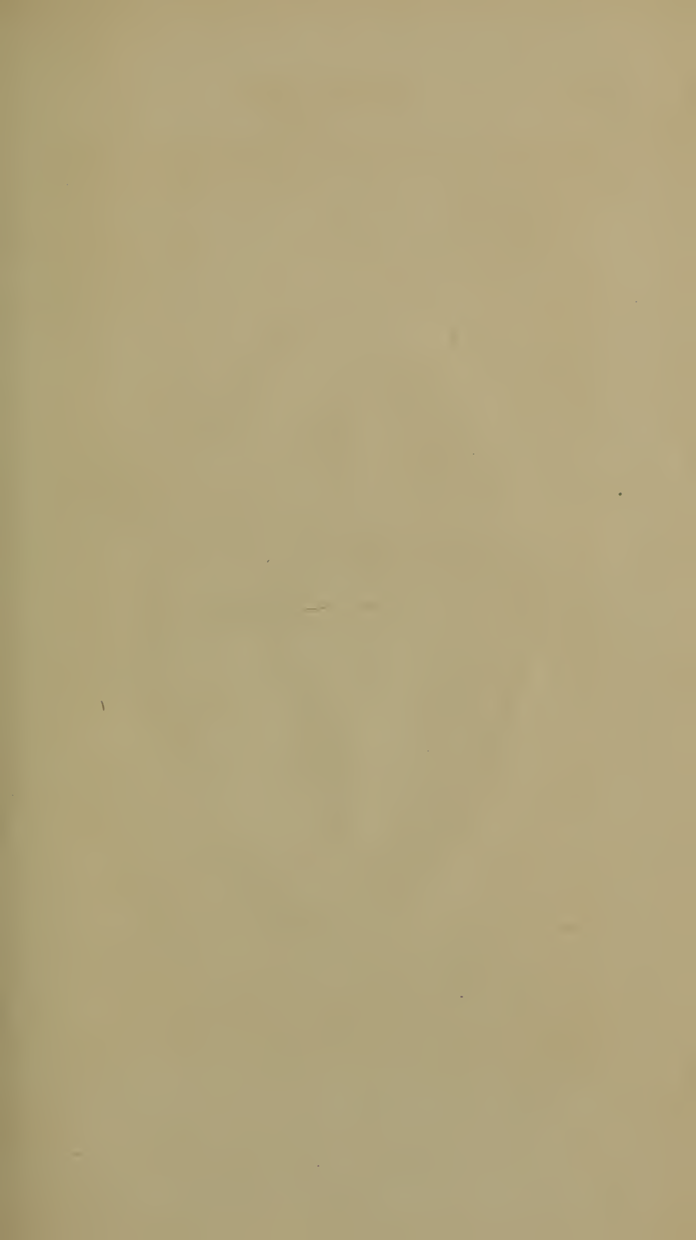
„Ein Gleiches findet man schon in der Lebenshistorie von Luther, Hottinger und von dem berühmten Dominikaner Taulero, da einmal vierzig Menschen wie todt auf dem Kirchhof liegen blieben. Vor etwa vierzig Jahren begab sich eben dergleichen im Berner Gebiet, nach der Erzählung des dasigen Predigers. Vor einigen Jahren nannte man in Frankreich etnige Leute zum Spott Convulsionairs (Leute die vom Krampf starke Zusammenziehungen haben), mit denen eben dergleichen mag vorgegangen sein. Vor etlichen Jahren that sich in Pommern auch dergleichen hervor, so daß der vorige König von Preußen es untersuchen lassen und richtig befunden hat; von dem, was in Neu-Schottland passirt ist, nichts zu gedenken. Am nachdenklichsten aber ist, daß eben jetzt, zu gleicher Zeit, dergleichen Erweckungen und außerordentliche, mit dasigen übereinkommenden Bewegungen sich auch hervorthun zu Aalten, etwa sechs Stunden von Rees, im Zütphen'schen gelegen, wovon der dortige reformirte Prediger U. in diesem laufenden

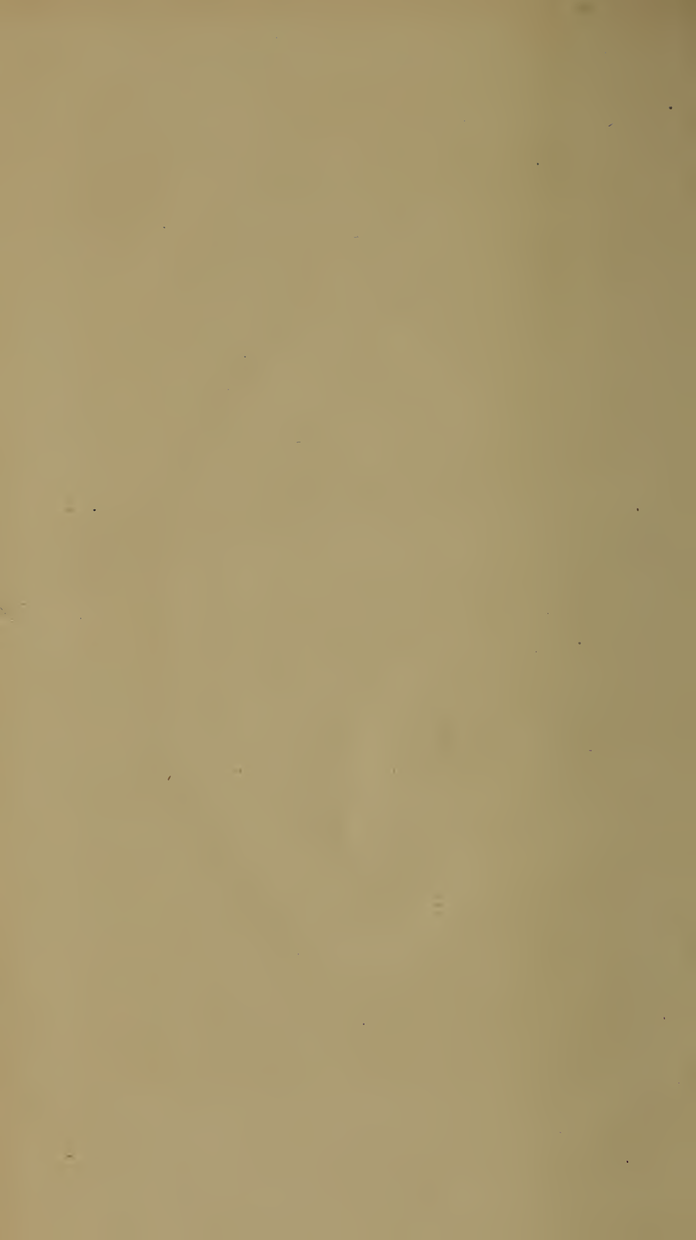
Jahr eine Nachricht zu Zütphen drucken lassen mit Approbation der theologischen Facultät zu Handerwyk."

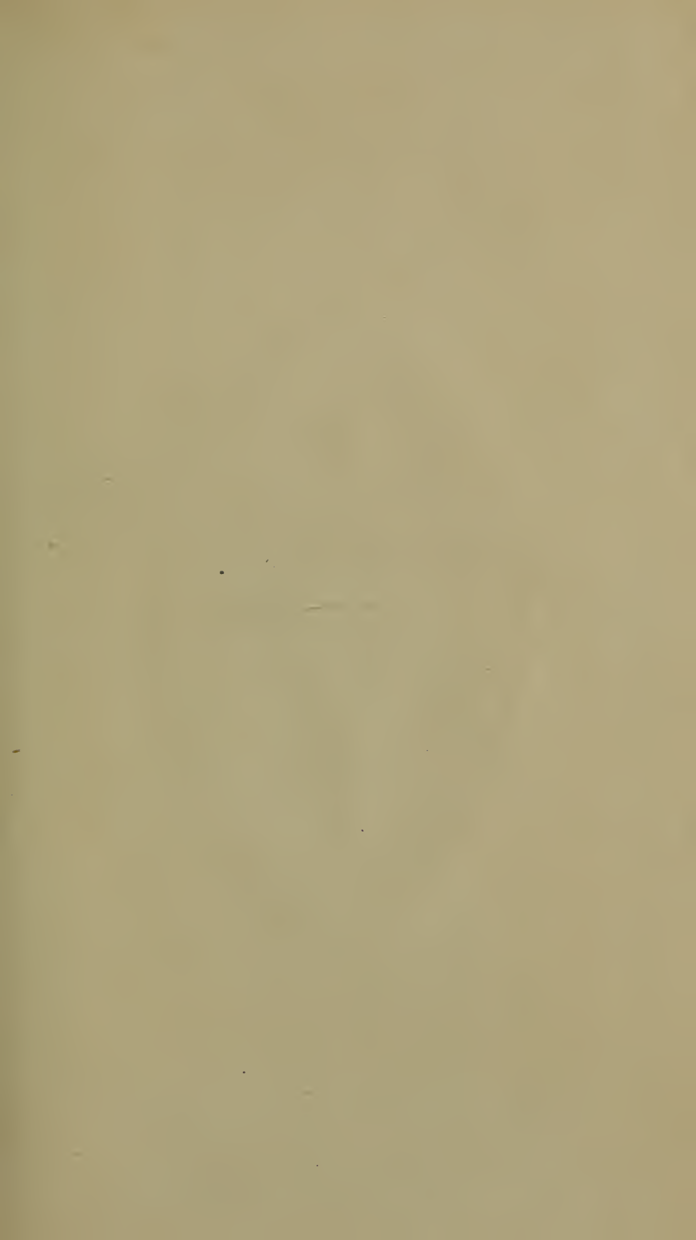
In einem andern Schreiben bemerkt der nämliche Schreiber (was alle Gegner sowohl wie Vertheidiger dieser Erscheinungen beherzigen sollten) ferner: „Was anlangt die heftigen Leibeserschütterungen, Afficirungen, Rührungen oder andere in die Augen fallende Sachen, so muß man sie auf eine sanfte Weise zur Mäßigung zu bringen suchen; was aber wir oder sie selbst nicht so sanft und mit Gelindigkeit verhindern oder mäßigen können, solches muß man Gott befehlen und es so gehen lassen, und sich wohl in Acht nehmen, daß man in diesen, noch in einigen andern außerordentlichen Dingen vermessen sei im Urtheilen, vielweniger im Verurtheilen; damit man nicht scheine dem Heiligen in Israel Schranken zu setzen (nach Ps. 78, 41. im Ebräischen), dessen Wege weit über uns erhaben sind, und Der, vornehmlich in den letzten Tagen, viele, sonst außerordentliche Dinge wird geschehen lassen."



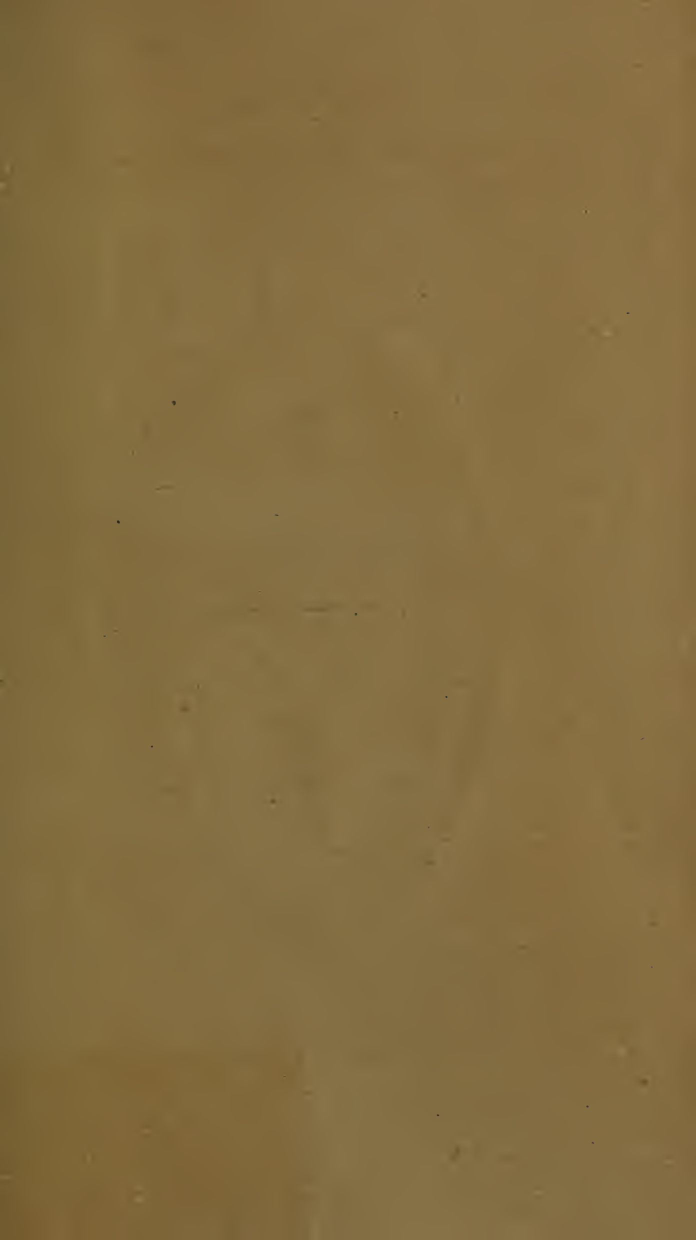








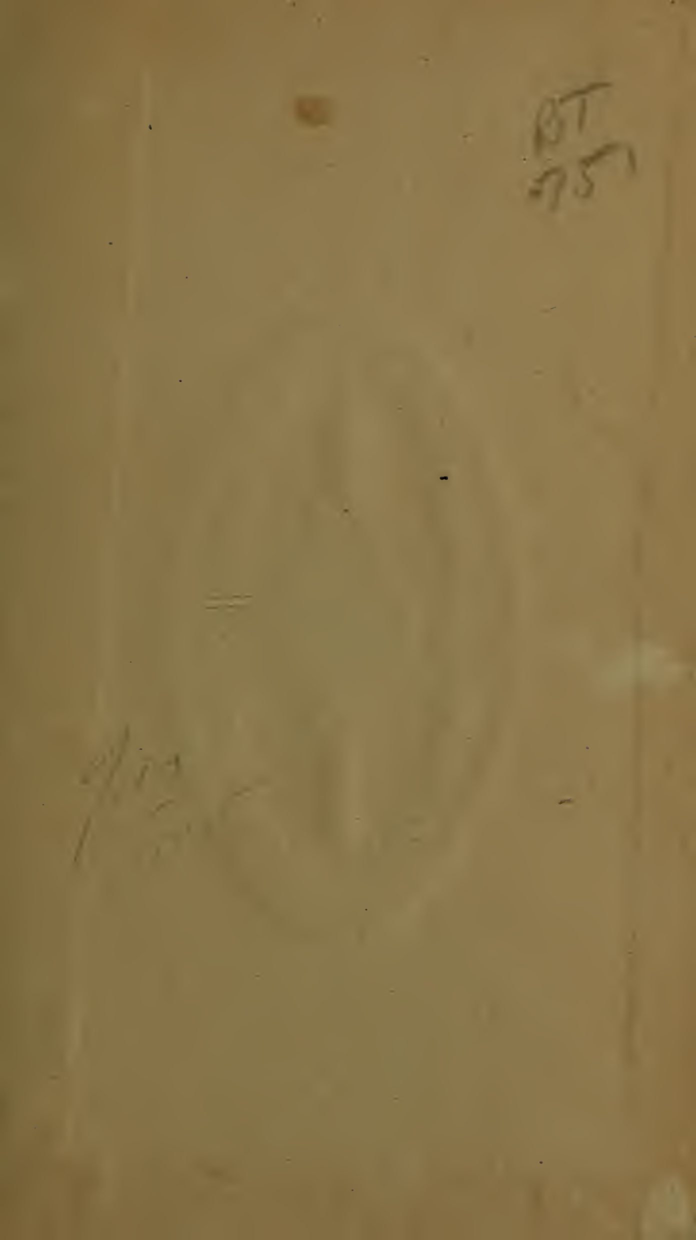


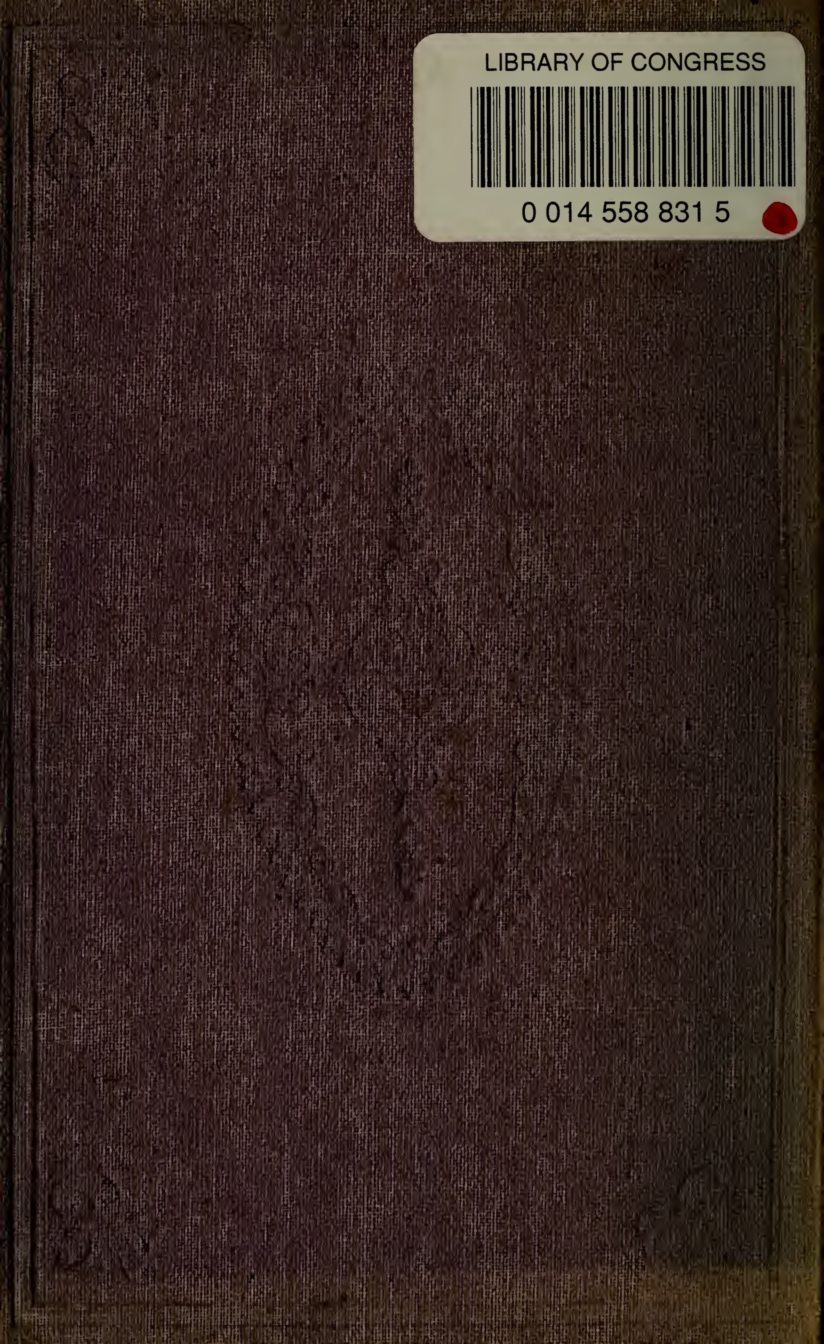


Deacidified using the Bookkeeper process
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: August 2005

PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION

111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111




LIBRARY OF CONGRESS
0 014 558 831 5